

HERXHEIMER HEIMATBRIEF 2015



ISBN 978-3-00-051659-7

aus Herxe

HERXHEIMER
HEIMATBRIEF
2015

HERAUSGEBER:
HERXHEIMER HEIMATVEREIN E.V.



IMPRESSUM

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; ausführliche bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.de>> abrufbar.

HERAUSGEBER: Herxheimer Heimatverein

VORSITZENDER: Georg Kern

REDAKTIONSTEAM: Paul Witzel
Georg Kern

MITARBEITER: Katharina Balzer
Michael Bauer
Dr. Klaus Eichenlaub
Bettina Flick
Dr. Helma Gröschel
Georg Kern
Gunter Klag

Dr. Hermann Laux
Christa Müller
Dr. Uwe Müller
Hermann Rieder
Nicole Theriault
Michael Trauthwein
Paul Witzel

AUFLAGE: 600 Exemplare

ISBN 978-3-00-051659-7

COPYRIGHT: Herausgeber, Autorinnen, Autoren, Bureau Bundschuh
FOTOS: Herxheimer Heimatverein

LAYOUT: Bureau Bundschuh, Design und Kommunikation
Anette Bundschuh, Dipl. Kommunikationsdesignerin
Wilhelm-Leuschner-Str. 1, 64625 Bensheim
www.anette-bundschuh.de

GRUSSWORT



Liebe Leserin, lieber Leser,

in einer Zeit, in der sich unaufhörlich wesentliche Bedingungen in unserem täglichen Leben verändern, suchen viele Menschen nach Konstanten und Verlässlichkeit. Seit 25 Jahren erscheint der Herxheimer Heimatbrief alljährlich im Advent. Wie uns die Rückmeldungen zeigen, sind viele Leserinnen und Leser schon seit vielen Jahren, immer wieder aufs Neue auf dieses Heft gespannt, um es mit großer Erwartung und Freude lesen zu können.

Dies ist für uns Anspruch und Auftrag, Ihnen auch künftig interessante heimatgeschichtliche, aber auch aktuelle Beiträge im Heimatbrief zu präsentieren. Allerdings, so erfahren wir immer wieder, sollte eine neue Bezeichnung dieses Druckwerkes durchaus in Erwägung gezogen werden. Während ein „Brief“ üblicherweise doch nur einige, wenige Seiten umfasst, hat der „Heimatbrief“ schon ein regelmäßiges Ausmaß erreicht, das einem Buch näher ist, als einem Brief. Wir sind nicht sicher, ob wir Ihnen eine neue Namensgebung präsentieren dürfen, noch dazu sind wir bislang nicht abschließend zu einem neuen Titel übereingekommen. Sehen Sie die Diskussion hiermit auch unter Einbeziehung Ihrer Meinung als eröffnet an; wir freuen uns auf Ihre Vorschläge zur Namensgebung und Ihre Denkweise zu dieser Frage.

Gespannt sein dürfen Sie sich auf die neueste Ausgabe des Druckwerkes, das in diesem Jahr eine grafische Neugestaltung erfahren hat. Dank und Anerkennung gilt der Designerin Anette Bundschuh, die in diesem Jahr durch

kreative und gefühlvoll entwickelte Gestaltungselemente, die den Heimatbrief aufwerten, attraktiver gemacht hat.

Wir wünschen Ihnen eine interessante Zeit bei der Lektüre. Wenn Sie sich beim Lesen der Berichte zu angenehmen Rückerinnerungen angeregt fühlen oder Ihre ganz persönlichen Erfahrungen damit verbinden können, wäre dies auch ein schöner Lohn für die ehrenamtlich tätigen Autorinnen und Autoren, denen wir auf diesem Weg ganz besonderen Dank aussprechen.

Von Anfang an unterstützen die örtliche Sparkasse und Raiffeisenbank die finanzielle Abdeckung der Druckkosten. Es freut uns sehr, dass mit der Firma Löffel Fenster und Fassaden GmbH+ Co. KG ein neuer Sponsor gewonnen werden konnte. Bedauerlicherweise hat das gemeindeeigene Elektrizitätswerk Herxheim in diesem Jahr von einer Unterstützung abgesehen. Da wir an der Qualität des Heimatbriefes keine Abstriche machen wollen, ist eine mäßige Anhebung des Verkaufspreises in diesem Jahr leider unausweichlich notwendig. Hierfür hoffen wir auf Ihr Verständnis. Denn unser herzlicher Dank gilt ganz besonders Ihnen, die Sie als Käufer und Leser des Heimatbriefes die Lektüre nachhaltig fördern.

Mit den besten Wünschen für die bevorstehenden Advents- und Weihnachtstage verbinden wir freundliche

Grüße aus Herxheim

Georg Kern
Vorsitzender

Paul Witzel
Schriftleiter

INHALT

GRUSSWORT	3
ZURÜCKGEBLICHT	
<i>Hermann Rieder</i> Aus der katholischen Kirchengemeinde	6
<i>Dr. Helma Gröschel</i> Aus der protestantischen Kirchengemeinde	9
GENERATIONEN	
<i>Paul Witzel</i> Berichte aus dem Pamina-Schulzentrum	15
HERXHEIMER GESCHICHTE	
<i>Hermann Rieder</i> Erstes Passachfest nach der NS-Herrschaft in Deutschland	16
Erbitterter Endkampf 1945	19
Herxheims Unterwelt	21
<i>Dr. Klaus Eichenlaub</i> Aus Zeitungsberichten - Herxheim vor hundert Jahren	26
Den Kriegsoffern zum Gedenken, den Lebenden zur Mahnung	28
<i>Dr. Hermann Laux</i> Ein Blick zurück: Vor 70 Jahren – Kriegsende in Herxheim	35
<i>Autor unbekannt</i> Das Herxheimer Lorenze-Brot	85
<i>Julius Kranz zugeordnet</i> In Herxheim rattern die Rennmaschinen	88
HERXHEIM KULTURELL	
<i>Nicole Theriault. M.A.</i> „Talent, wie man es heute kaum noch findet“, Mythos Piranesi	42

<i>Gunther Klag</i> Kunstschule Villa Wieser im grünen Klassenzimmer	46
<i>Michael Trauthwein</i> 60 Jahre Kolpingskapelle	48
<i>Christa Müller</i> Villa Wieser erstrahlt in neuem Glanz	56
<i>Christa Müller und Nicole Theriault</i> Perfekte Kooperation – Museum und Kunstschule	60
<i>Paul Witzel</i> 15 Jahre Klassik im Park Stimmenzauber Klassik im Park	66 68
HERXHEIM PERSÖNLICH	
<i>Bettina Flick</i> Das heilige, unheilige Land	70
<i>Dr. Klaus Eichenlaub</i> Nikolaus Weigel aus Hayna, Begründer des bürgerlichen Zitherspiels Alfons Eichenlaub – Seine Ruhestätte	74 79
HERXHEIMER VEREINSLEBEN	
<i>Dr. Uwe Müller</i> Förderverein „Altenzentrum St. Josef e.V.“	80
FUNDSTÜCKE	
<i>Georg Kern</i> Der Kochkurs Die Abschiedspredigt	92 94
STANDESAMTLICHE NACHRICHTEN	
LYRIK von Michael Bauer	99



ZURÜCKGEBLICHT

Aus der Katholischen Kirchengemeinde



© Herrmann Rieder: Pater Alwin Ehmer im Jahre 2004 anlässlich seines 40. Priesterjubiläums

NACHRUF PATER ALWIN EHMER

Spiritanerpater der Missionsgesellschaft vom Heiligen Geist, Alwin Ehmer, ist im Mutterhaus seines Ordens in Knechtsteden bei Dormagen 78-jährig im 51. Jahr als Ordenspriester am 12. März 2015 verstorben. Das Totenoffizium fand in der Basilika Knechtsteden und die Beisetzung anschließend auf dem Klosterfriedhof statt. Eine Abordnung Herxheimer Gläubigen nahm vor allem auf Veranlassung des Schuljahrgangs 1936/37 mit einem vollbesetzten Reisebus an Requiem und Beisetzung teil. Mit den Patres zelebrierte auch Pfarrer Arno Vogt den Abschiedsgottesdienst mit.

Pater Ehmer wurde 1936 als zweites von fünf Kindern der Landwirtseheleute Karl Ehmer und Anna geb. Detzel geboren und wuchs in Herxheim auf. Er besuchte das Gymnasium in Speyer und machte 1958 in Menden das Abitur. Nach seiner ersten Profess 1959 in Heimbach/Eifel kam er an die Spiritaner-Hochschule in Knechtsteden. 1963 wurde er zum Diakon geweiht und 1964 empfing er in Knechtsteden die Priesterweihe. Von 1965 bis 1970 war er in der Werbung tätig. Anschließend war Pater Ehmer bis 1978 Präfekt (Internatsleiter) im ehemaligen Internat St. Guido in Speyer. Von 1979 bis 1984 übte er das Superioramt in Heimbach/Eifel aus. 1985 unternahm er eine Missionsreise nach Kamerun, um sich über die spiritanische Missionstätigkeit zu informieren.

Als Superior fungierte er von 1985 bis 1993 in Knechtsteden. Die Verantwortung als Superior übernahm Pater Ehmer von 1993 bis 2007 in Würselen (Broichweiden), wo er auch als Seelsorger wirkte. Zurückgekehrt nach Speyer versah er in der Kommunität St. Bernhard das Amt des Ökonomen und war pastoral im Auftrag der Diözese Speyer im Speyerer Umland aktiv.

Seiner Heimatgemeinde blieb Pater Ehmer eng verbunden. Unter jeweils großer Anteilnahme der Gläubigen feierte 1987 in seiner Heimatgemeinde Silbernes und 2004 40-jähriges Priesterjubiläum. Aus gesundheitlichen Gründen konnte der Jubilar sein 50. Priesterjubiläum im Mai 2014 mit seinen Herxheimern nicht mehr feiern. Die geplante, terminierte Feier musste kurzfristig abgesetzt werden. Sie kam wegen des verschlechterten Gesundheitsstandes nicht mehr zustande. Pater Ehmer litt an zunehmender Herzschwäche. Nach mehreren Krankenhausaufenthalten fand er Aufnahme in der Kranken- und Pflegestation in Knechtsteden, wo er verstarb. Pater Ehmer war allseits eine geschätzte Persönlichkeit und Frohnatur.

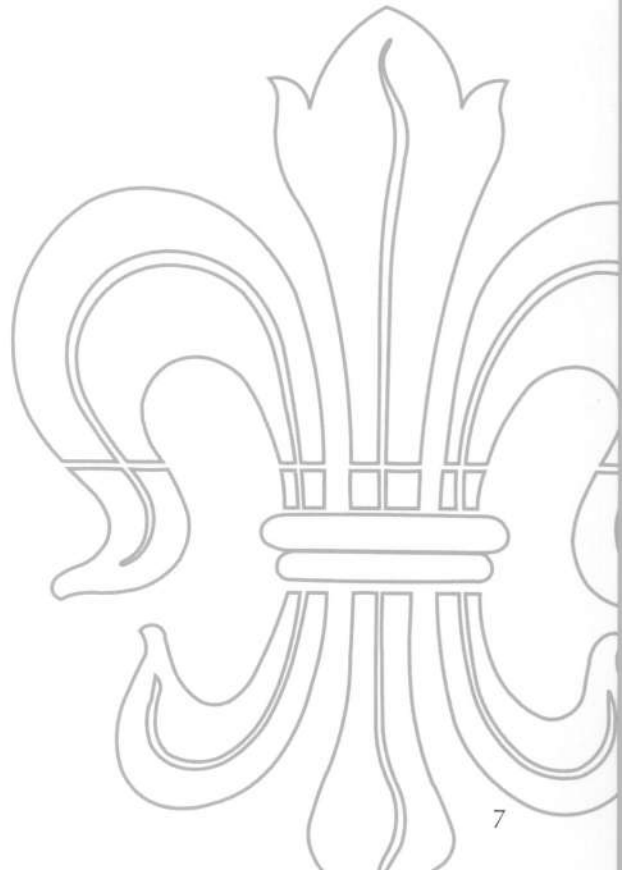
NACHPRIMIZ: NEUPRIESTER ALEXANDER KLEIN

Pastoralpraktikant Alexander Klein war ab September 2014 als Diakon in unserer Pfarrgemeinde und in den umliegenden Pfarreien eingesetzt. Die letzte Zeit vor seiner Priesterweihe verbrachte er im Priesterseminar St. Germann in Speyer. Am 27. Juni 2015 wurde er im Kaiser- und Mariendom zu Speyer von Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann zum Priester geweiht.

Der Neupriester feierte Primiz in seiner Heimatpfarre Dudenhofen und Nachprimiz in Herxheim. Der feierliche Gottesdienst in unserer Pfarrkirche St. Maria Himmelfahrt wurde vom Kirchenchor St. Maria Herxheim und einem Bläserensemble mitgestaltet.

Unser Landsman, Monsignore Ansgar Müller, feierte den Gottesdienst am 62. Jahrestag seiner Priesterweihe gesundheitshalber in der Sakristei mit. Anschließend fand an der Pfarrkirche ein Empfang zur Ehre des Neupriesters statt.

Neupriester Klein bekundete zum Abschied, darüber erfreut gewesen zu sein, seinen ersten priesterlichen Dienst in der Pfarreiengemeinschaft Herxheim zu leisten und bedauerte, Abschied nehmen zu müssen. Seine erste Kaplanstelle ist in Homburg/Saar. In Herxheim war er eine geschätzte Persönlichkeit, die sich mit der Pfarrgemeinde eng verbunden fühlte. Besonderen Dank sagte Kaplan Klein Ortspfarrer Arno Vogt für die gute Aufnahme und Einführung als Praktikant und Diakon sowie für die Möglichkeit, den Pfarrer im Dienst zu vertreten.





© Foto: Johannes Hirsch

12. April 2015 WEISSER SONNTAG – ERSTKOMMUNION

In herkömmlicher Weise wurde in der Pfarrgemeinde wieder der Weiße Sonntag begangen. Für die Erstkommunionkinder war es ein feierlicher Akt und ein anziehender Festtag. Zum ersten Mal empfingen sie das eucharistische Brot, feierten erste Kommunion und wurden in die Gemeinschaft aufgenommen. Es war auch ein bedeutender Tag für die ganze Pfarrgemeinde, die für die Weitergabe es Glaubens Mitverantwortung trägt.

Die Erstkommunikanten waren 21 Mädchen aus Herxheim, 1 Mädchen aus Hayna und 1 Mädchen aus Herxheimweyher sowie 17 Jungen aus Herxheim und 1 Junge aus Hayna. Am Altenzentrum St. Josef wurden sie unter der Führung von Pfarrer Arno Vogt abgeholt, gesegnet und in feierlicher Prozession unter den Klängen der Kolpingkapelle in die Pfarrkirche zum Festgottesdienst geleitet.

Die Kinder feierten den schönsten Tag eines Christen. In ihrem jungen Leben war er ein bedeutungsvolles Ereignis.

Erstkommunion feierte die Laurentiuschule auch in der Pfarrkirche. Im festlichen Hochamt am Sonntag, 14. Juni 2015, empfingen 6 Kinder, 2 Mädchen und 4 Jungen der Förderschule St. Laurentius und Paulus die Erstkommunion. Unter der Thematik „Komm, wir finden einen Schatz“ machten sie sich auf die Suche nach dem größten Schatz des Lebens, der Jesus ist. Die Musikgruppe der Schule und Organist Arbogast gestalteten den Gottesdienst mit. Für die Gemeinde war die Feier eine Bereicherung und eine neue Erfahrung, die besagt, dass alle zusammengehören.

Dr. Helma Gröschel



ZURÜCKGEBLICKT

Aus der Protestantischen Kirchengemeinde



KONFIRMATION 2015

Dieses Jahr gestalteten die Konfirmanden zusammen mit Pfarrerin Rahm die Konfirmationsgottesdienste, die am 22. und 29. März 2015 sowie am 31. Mai 2015 statt. Konfirmiert wurden:

Franziska Alramseder, Henrik Börgel, Marco Braun, Devon Clavey, Jan De Kok, Thomas Hahner, Sophia Hehner, Lea Heidenreich, Andreas Jung, Jan Kautsch, Lewin Klein, Phi-

lipp Knopp, Darwin Kraus, Jan Krebs, Joshua Laub, Marie Lehner, Sabine Lombardi, Anna Milak, Johanna Ohmer, Marc Ohmer, Sophie Paul, Pascal Roth, Philipp Roth, Valentin Roth, Rebecca Röther, Anna Schäfer, Selina Schleicher, Tobias Schmidt, Luca Schumacher, Samira Schwall, David Simon, Annik Thomas, Yorrick Träber, Alina Weber, Annalena Weiß, Charlotte Wolf, Jannis Wunsch





ÖKUMENE 2015

Am Pfingstmontag fand der erste ökumenische Gottesdienst, zelebriert von Pfarrer Arno Vogt und Pfarrerin Beate Rahm, in der katholischen Kirche in Herxheim statt. Dabei stellte Pfarrerin Rahm auch den Leitfaden zur Ökumene den Christen beider Konfessionen bei dieser Premiere vor.



UNSERE MANN!SCHAFFT

Auch in diesem Jahr traf sich die mann!schafft, unsere überkonfessionelle Männergruppe, regelmäßig am letzten Freitag eines jeden Monats zu geselligen oder produktiven Abenden und Unternehmungen.

Hier einige exemplarisch aufgezählte Aktivitäten: am 16. Januar fand das traditionelle Neujahrssessen im Lokal „Zur Einigkeit“ in Maximiliansau statt. Am 31. Januar beschäftigte sich die mann!schafft mit dem Programm an Aktivitäten in diesem Jahr unter dem Motto „Prinzip Hoffnung“. Dabei stand insbesondere die Frage „Wie können wir mit dem Thema Asyl und Islam praktisch umgehen und gemeinsam mit der Kirche Angebote machen?“ im Mittelpunkt. Am Samstag, den 7. Februar fand eine ganztägige „Wanderung auf Schusters Rappen“ über 15 km auf dem Schusterpfad in Hauenstein statt. Am Sonntag, den 12. Juli folgte eine ganztägige Radtour zum Rhein; es ging von Herxheim über Rülzheim dann Richtung Germersheim und entlang des Rheins. Im Weiteren war das Jahr geprägt von vielen guten Gesprächen bei den regelmäßigen Treffen, dabei wurden auch zwei Weinproben für die diesjährige Landesgartenschau in Landau vorbereitet, die beide sehr gut besucht waren!



GEMEINDEARBEIT

Aktiv war in diesem Jahr weiterhin der Besuchskreis, dessen Mitglieder unseren Jubilaren durch einen Besuch am Geburtstag eine Freude machen wollen. Einige Mitglieder im Besuchskreis sind leider ausgeschieden, wir suchen Menschen, die sich neu beteiligen wollen.

Der Lesekreis trifft sich regelmäßig einmal im Monat. Dabei besteht nicht nur die Gelegenheit zu neuen Leseideen zu kommen, sondern vor allem auch sich über alle Fragen zu Religion, Moral oder Lebenserfahrung auszutauschen. Viele der Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind schon seit Jahren dabei, weil es eine wohltuende Abwechslung vom Alltag ist.

Die Gruppe „Mittwochs nach 3“ wendet sich an Menschen mit Tagesfreizeit, ursprünglich waren hier vor allem unsere Senioren gemeint. Die Veranstaltungen fanden aber auch bei anderen Personen guten Anklang!

Die erste Veranstaltung fand am 25. Februar d. J. statt. Zum Thema „Christentum – Judentum – Islam, was uns verbindet, was uns unterscheidet“ referierte Prof. Dr. Peter Busch vom Predigerseminar Landau. Der Vortrag fand großen Besucherzuspruch und reges Interesse.

Die Gruppe besuchte auch die neue Synagoge in Speyer; die nachfolgenden Bilder vermitteln hiervon einen kleinen Eindruck.



Michael Bauer

FREUND

dem kleinen hamsi
ist ein wort nicht
aus dem kopf gegangen
während der angriffe
als der kalk
der kellerdecke
ihm den haarschopf
grau färbte
auch im stinkenden
boot vor lampedusa
hat ers nicht vergessen
sondern mitgenommen
in den kindergarten
am rhein

ein arabisches wort
es bedeutet freund
noch behält er es
für sich



GENERATIONEN

Berichte aus dem Pamina-Schulzentrum

„Ein Abschied schmerzt immer, auch wenn man sich schon lange darauf freut.“
Arthur Schnitzler (1862-1931), österr. Schriftsteller

VERABSCHIEDUNG WALTER JOCHIM, STELLVERTRETENDER SCHULLEITER

Am 17.07.2015 musste sich das Pamina Schulzentrum Herxheim von dessen stellvertretendem Schulleiter Walter Jochim verabschieden. Dieser tritt nach nunmehr 29 Jahren der pädagogischen Tätigkeit am Schulzentrum den verdienten Ruhestand an. Fast 8 Jahre war er als Schulleiter der ehemaligen Hauptschule und dann später als stellvertretender Schulleiter der Realschule Plus tätig. Vor allem in seiner Funktion als Leiter der gemeinsamen Orientierungsstufe konnte Herr Jochim die Weichen für die Zukunft des Schulzentrums nachhaltig mitgestalten und das Pamina Schulzentrum zu einer sehr attraktiven Bildungseinrichtung machen. Insbesondere der Schulfußball lag Walter in den vergangenen Jahren am Herzen. Mit seiner Mannschaft erreichte er unzählige Erfolge. So spielte das Thema Fußball auch bei der feierlichen Verabschiedung in der Aula des Schulzentrums eine zentrale Rolle.

Nach der Darbietung des schuleigenen Orchesters unter der Leitung von Frau Claudia Müller, bedankte sich Schulleiter Jürgen Müller für die äußerst angenehme und ertragreiche Zusammenarbeit. Anschließend richteten sich Herr Lothar Bade (Schulleiter des Pamina Gymnasiums), Frau Marschollek vom Förderverein, Herr Kern von der Verbandsgemeinde Herxheim und das Lehrerkollegium dankend für die jahrelange und zum Teil jahrzehntelange Zusammenarbeit an Herr Jochim. Die Klassen 5c/5g und 6c/6e



© Fotos: Helmut Dudenhöffer



rundeten die Feierstunde mit ihren Vorführungen ab. Das Pamina Schulzentrum verabschiedet Herr Jochim mit großem Respekt und sehr viel Wehmut in den sicherlich wohlverdienten Ruhestand. Wir wünschen ihm für die Zukunft alles Gute.

ERSTES PASSACHFEST NACH DER NS-HERRSCHAFT IN DEUTSCHLAND

Ein besonderes Ereignis in Herxheim



Abb.: Ehem. Herxheimer Synagoge, Quelle Fotoarchiv Herxheimer Heimatverein

Das altjüdische Passachfest, das vor 70 Jahren im März 1945 in Herxheim von der US-Armee arrangiert wurde, hatte seine besondere Dynamik und Bewandnis. Es war damals ein bemerkenswertes Ereignis von historischer Bedeutung während der Endphase des 2. Weltkrieges, das darin bestand, dass es die erste Passahfeier auf deutschem Boden seit der nationalsozialistischen Herrschaft und nach deren gewaltsamen Beseitigung war. Das Passah oder Passach ist das Fest der Juden zum Gedenken an den Auszug der Israeliten aus Ägypten.

Die US-Armee hat am späten Abend des Freitag, 23. März 1945, Herxheim besetzt. Gleich in den ersten Tagen der Besetzung organisierte der Divisionspfarrer und Seelsorger der 36. US-Infantry-Division, Chaplain Oberst Herbert E. MacCombie, in Herxheim die Passahfeier, die am Mittwoch vor Ostern, 28. März 1945, stattfand. Alle US-Militäreinheiten wurden angewiesen, die Soldaten jüdischen Glaubens zur Teilnahme vom Dienst zu befreien.

MacCombie hat die Sederfeier, wie das häusliche Passah heißt, dokumentiert. Sein Bericht ist im Military Forces Museum Texas archiviert. Dadurch wurde von der von der stattgefundenen Feier Kenntnis erhalten. Der Initiator und Organisator der Passahfeier in Herxheim schildert sein anstrengendes und schwieriges Bemühen um Organisation und Ausrichtung der Feier. Bei der Vorbereitung erhielt er angemessene Beratung und Unterstützung von zwei jüdischen Soldaten. Allerdings ergaben sich dabei rituelle Schwierigkeiten auf Grund diverser Glaubensriten, an denen das Vorhaben beinahe scheiterte.

Der eine war orthodoxer, der andere konservativer Jude. Der Orthodoxe bestand streng auf koscheren Lebensmitteln und lehnte seine Teilnahme brüsk für den Fall ab, dass nicht alles strikt kosher sei. Der andere wollte die zeremoniell gesäuberten Kochutensilien nicht mitbringen, wenn es nicht exakt nach seiner Glaubensart durchgeführt werde. Beide stritten miteinander; denn die orthodoxen-Juden haben besonders strenge, altherwürdige

ge Essens- und Trinkgewohnheiten. MacCombie hat von diesen rituellen Gegensätzen im Judentum angeblich erstmals erfahren. Diese mussten überbrückt werden, um die Feier nicht zu gefährden. Der Chaplain lehnte es aber ab, über Rituale zu entscheiden und verlangte von beiden ein Übereinkommen. Er selbst erklärte sich bereit zu versuchen, alles zu beschaffen, was sie als notwendig erachteten. Schließlich einigten sich beide. Die Hürde war genommen.

MacCombie hatte viele Matzen, ungesäuerte Fladenbrote. Auftreiben konnte er auch geeignete Gemüse für die erforderlichen „bitteren Kräuter“. Der Quartiermeister der Einheit zeigte sich sehr kooperativ. Er steuerte Hähnchen in Konserven, Gemüse und Eier bei. Nur am Wein haperte es und der spielt aber eine besondere Rolle. Das Passahfest erfordert vier Gläser Wein für jede Person, doch waren nur zwölf Flaschen von koscherem Wein vorhanden, was für die erwartete Anzahl von 200 Männern nicht ausreichte. Da kam der Zufall dem Organisator MacCombie zu Hilfe. Zufällig traf er auf der Straße in Herxheim einen Feldwebel vom C.I.C. (Criminal Investigation Command / deutsch: Kriminal-Untersuchungs-Kommando), dem ihm sein bedrücktes Antlitz auffiel und ihn darauf direkt ansprach. Der Chaplain informierte den Feldwebel darüber, dass er gerade eine jüdische Passahfeier vorbereite und dazu ca. 50 Gallonen Wein benötige, das waren rund 200 Liter. Der Feldwebel lachte und witzelte: „Herr Chaplain, Ihre Gebete werden erhört und beantwortet. Gehen Sie mit mir!“ Er nahm den Chaplain mit in einen großen Keller in Herxheim, in dem nach der Bekundung des Chaplains enorme Mengen Wein in Fässern lagerten. Der Anblick war für ihn ein „Weinparadies“ und brachte ihn ins Erstaunen. In seinem Bericht ist zu lesen: „Ich habe in meinem ganzen Leben noch nie so riesige Weinfässer gesehen.“

Die Besatzer konnten daraus nach Gutdünken schöpfen. Rund 50 Gallonen guten Wei-

nes ließ Chaplain abzapfen, die in mehreren Wasserkanistern für die Passahfeier weggeschafft wurden.

Die genaue Örtlichkeit des Weinkellers hat der Militärgeistliche in seinem Bericht weder benannt noch näher beschrieben. Die Nachforschungen ergaben, dass es sich um den Weinkeller des damaligen Gasthauses „Zur Linde“ des Georg Schultz in der Eisenbahnstraße handelte, aus dem die Amerikaner den Wein holten. Das stattliche Anwesen – Gasthaus und Metzgerei – hatte die US-Armee bei der Besetzung Herxheims beschlagnahmt und die komplette Eigentümerfamilie auf die Straße gesetzt. Nach Bekundung der Tochter Marzella Schultz-Ohmer, die die Vertreibung aus dem Elternhaus miterlebte, befanden sich damals in ihrem Weinkeller mehrere Weinfässer verschiedener Größen, gefüllt mit Weinen als Servicevorrat für ihre Gaststätte. Das größte Weinfass darunter hatte ein Fassungsvermögen von mehreren hundert Litern.

Auf der Suche nach einer geeigneten Lokalität für die Passahfeier ging MacCombie laut seiner Schilderung zum „Bürgermeister“, den er nicht mit Namen nannte. Wer aber war der Bürgermeister, den er bemühte? Herxheim war doch bei der Besetzung 1945 ohne Bürgermeister. Der NS-Bürgermeister Eugen Knecht (1891-1960) war rechtzeitig vor dem Einmarsch der Alliierten über den Rhein geflohen. Die Amerikaner hatten da keine Probleme. Sie installierten einfach ad hock einen Bürgermeister, indem sie eine vertrauenswürdige, unbelastete Person zum Bürgermeister verpflichteten, den sie als verantwortlichen kommunalen „Befehlsempfänger“ herangezogen haben. Die Recherchen ergaben kraft der Bekundung der Zeitzeugin und damaligen Gemeinde-Angestellten Trudel Bartscherer-Knoll, dass die Amerikaner den Kaufmann Adolf Knoll (1882-1952) zum Bürgermeister nominierten. Die eine Woche nach der US-Armee eingerückten französischen Besatzer haben ihn im Amt bestätigt.



Chaplain MacCombie hatte zunächst vor, in der örtlichen Synagoge zu feiern. Knoll verdeutlichte ihm auf sein Ansinnen, dass es eine Synagoge im Ort nicht mehr gäbe; diese sei von den Nazis niedergebrannt worden. Der Chaplain beharrte darauf, dringend eine Räumlichkeit zu benötigen, um ein Bankett für 200 Soldaten abhalten zu können, wozu Tafelgeschirr und Weingläser, Tischdecken und Servietten gebraucht würden, und dass die Deutschen die Ausrichtung besorgen müssten. Er schrieb, dass der Bürgermeister ihm empfohlen hätte, den „örtlichen Theater- und Tanzsaal“ zu benutzen. So kam es dann auch. Die Deutschen mussten den Saal herrichten und die Tischordnung arrangieren.

Welcher Theater- und Tanzsaal in Herxheim war aber als Tagungsstätte gemeint, in dem das Passahfest ablief? Anhaltspunkte dazu fanden sich in dem Berichtsdokument nicht. MacCombie beschrieb weder den Standort noch erwähnte er die namentliche Bezeichnung der Lokalität. Ermittelt wurde der legendäre Herxheimer Vergnügungssaal „Zum Bayerischen Hof“ von Otto Eichenlaub, im Volksmund „d’Hauck-Schorsch“ genannt. Seine älteste Tochter, Erika Eichenlaub-Hergl, erinnert sich, dass sich damals eine große Anzahl US-Soldaten in Ihrem Saal zu einem aufwendigen Essen versammelt hätten, wozu der Wirtschaftsbetrieb ihrer Eltern Tafelgeschirr und Trinkgläser bereitgestellt hätte.

Den eigentlichen Anlass dieser Zusammenkunft wisse sie nicht. Es sei noch viel Essen übriggeblieben, das ihre Eltern an Bedürftige abgegeben hätten.

Zur Passahfeier am Abend um 19.30 Uhr waren 201 US-Soldaten anwesend. US-General John Ernest Dahlquist (1896-1975) der 36. US-Infantry-Division nahm mit seinem Adjutanten an der Feier teil und hielt eine angemessene Ansprache.

Stolz vermerkte der Militärggeistliche: „Es war das erste öffentliche Passahfest seit Hitler in Deutschland an die Macht gekommen ist. Vielleicht war es das erste in Deutschland. Alles lief gut, trotz der rituellen Unterschiede. Die Männer haben das Fest genossen.“ Es war in der Tat das erste Passah im besetzten Deutschland noch während des Krieges. Die zweite Passahfeier im besetzten Deutschland fand in der frühen Nachkriegszeit am 15. April 1946 in Kassel statt, arrangiert und abgehalten von dem jüdischen Chaplain der 3. US-Infantry-Division, Rabbi Abramowitz, der diese Passah irrtümlich als erste nach der NS-Herrschaft propagierte.



ERBITTERTER ENDKAMPF 1945

... liess Gerüchte entstehen

Vor 70 Jahren am 8. Mai 1945 schwiegen die Waffen des 2. Weltkrieges in Europa. In Herxheim waren die Kampfhandlung bereits 46 Tage früher beendet, die in der Endphase im Hinblick auf die Existenz von Dorf und Bevölkerung höchst bedrohlich und gefährlich erschienen.

Vor den westlichen Toren Herxheims tobte am 23. März 1945 tagsüber zwischen den von Rohrbach und Insheim anrückenden US-Panzern und der deutschen Verteidigungsfront (Flakstellungen) erbitterte, beiderseits verlustreiche Kämpfe. Unter dessen wuchs in der Bevölkerung des Oberdorfes unter dem Eindruck der folgenschweren Verteidigung Herxheims panikartige Besorgnis.

Die tollsten Kolportagen entstanden. Die Gerüchteküche brodelte. In der sich abzeichnenden sensiblen Vorstellungswelt der Gerüchte spiegelte sich anscheinend sowohl das Bangen, die Sorge und Angst der Bevölkerung ums Überleben als auch die hoffende Zuversicht und Erwartung auf Einstellung des mörderischen Krieges und damit auf Rettung. Verbreitet wurde, der damalige Pfarrer Max Veitl habe sich eingemischt und sei, eine weiße Fahne tragend, in die deutsche Verteidigungslinie marschiert und habe bewirkt, dass der Verteidigungskampf eingestellt worden sei. Ebenso in Umlauf wurde gebracht, dass die Amerikaner den Verteidigern ein Ultimatum zur Aufgabe des Kampfes gestellt hätten, ansonsten Herxheim bombardiert werde. Gipfel allen Kolportierens war die Verbreitung, dass der deutsche Kommandeur an der Front von seinen eigenen Leuten, weil er nicht habe aufgeben wollen, erschossen worden sei und dass dadurch der Widerstand endgültig zusammengebrochen sei.

Alles war nur erfundenes, angstbefreiendes Gerede. Aber bis heute sind noch immer solche Gerüchte zu hören.

Die Fakten der Kampfhandlungen in Herxheim und deren Verlauf, wie sie der Autor recherchiert hat, waren wohl andere. Bereits am Vortag war Landau in amerikanischer Hand. Die schnell aus dem Wasgau über Bergzabern vorstoßenden US-Panzerspitzen wurden am Westrand von Herxheim bei der früheren Ziegelei Speth von der deutschen Verteidigungsfront – schwere und leichte Flakbatterien – abgefangen und den ganzen Tag über vom weiteren raschen Vordringen auf die noch funktionstüchtige Rheinbrücke Gernersheim abgehalten. Nicht die fälschlich bezeichnete „Festung“ Herxheim wurde verteidigt. Vor Herxheim wurde eigentlich die einzig noch intakte Rheinbrücke verteidigt. Die schnell aufgebaute Verteidigungsfront war Strategie der deutschen Heeresleitung, die dazu diente, den schnell beabsichtigten Zugriff auf die Brücke durch die US-Armee zu verhindern, um die Rückführung von Wehrmachtseinheiten über den Rhein zu sichern. Mit diesem taktischen Auftrag wurde die 17. SS-Panzergrenadier-Division „Götz von Berlichingen“ unter dem Kommando des Ritterkreuzträgers Fritz Klingenberg betraut. Eine Verteidigungsfront im Abschnitt Offenbach-Herxheim-Rohrbach-Steinweiler-Erlenbach-Hayna mit Schwerpunktzentrum Herxheim sollte aufgebaut werden. Der Divisionsgefechtsstand war in Herxheim eingerichtet. Es entwickelte sich ein erbitterter Kampf; die Amerikaner berichteten damals von hartnäckigem Widerstand.

Die schweren Flakgeschütze (8,8) auf dem Höhenrücken über dem Schambachtal be

1945

2015

kämpften die mit Infanterie angreifenden Panzer auf der Rohrbacher Straße und auf dem Insheimer Berg. Sie wehrten tagsüber insgesamt fünf Panzer- und Infanterie-Angriffe ab, wobei die 2,2-Flakgeschütze die Infanterie ins Visier nahmen, die auch mit Panzerschutz aus dem Klingbachtal hinter der Neumühle anrückte.

Erst am Abend brach die Widerstandskraft der Verteidiger zusammen. Die Übermacht der US-Panzer hatte Flakgeschütze und Kanoniere außer Gefecht gesetzt. Die US-Panzer waren unmittelbar an die deutsche Abwehrfront herangekommen.

In der Flakstellung erlitt der bereits zuvor verletzte Kommandeur Klingenberg durch eine detonierende Granate tödliche Verletzungen. Sein Ordonanzoffizier Dr. Oskar Proske stellte den Tod fest und erstattete die Todesmeldung. Die sofortige Bergung des gefallenen Kommandeurs war nicht möglich. Proske deckte den Toten mit einer Plane ab und zog sich aus der Frontlinie zurück. Er plante, am Abend durch eine Stoßtruppaktion den Gefallenen zu bergen. Dies war aber nicht mehr möglich, da die Flakstellung mittlerweile von den Amerikanern besetzt wurde. 30 Jahre lang war der gefallene Kommandeur Klingenberg verschollen, bis seine Grabstätte auf einem deutschen Soldatenfriedhof von deutschen Suchdiensten als „Unbekannter“

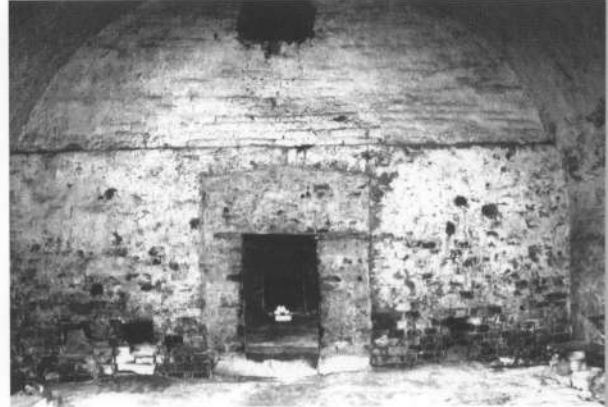
gefunden und identifiziert wurde. Weitere deutsche Soldaten, die in Herxheim gefallen sind, fanden dort ihre Ruhestätte.

Der Verteidigungskampf vor Herxheim markierte den Schlußpunkt im südlichen Abschnitt des Brückenkopfes Germersheim nördlich des Bienwaldes. Der deutschen Heeresleitung war es gelungen, umfangreiches Kriegsmaterial und Truppen über die Rheinbrücke zu schleusen. Mit diesem letzten taktischen „Erfolg“ verabschiedete sich die Wehrmacht aus der Pfalz. Die Amerikaner störten die Rückführung nicht; sie wollten die Brücke unversehrt einnehmen. Auch den Resten der SS-Division, die vor Herxheim den US-Vormarsch stoppten, gelang die Rheinüberquerung. Nachts um 23.00 Uhr rollten die US-Panzer durch Herxheim. Ein erlösendes Aufatmen befahl die Bewohner. Ja, es war ein Glücksgefühl. Beklemmung, Angst, Gefährdung, Sorge ums Überleben waren gewichen. Am Morgen des 24. März 1945 standen die US-Panzer vor Germersheim. Als letztes deutsches Territorium links des Rheines war der Brückenkopf Germersheim in deutscher Hand. Gegen 10.30 Uhr sprengten die Deutschen die Rheinbrücke. Die letzten Verteidiger setzten mit Pionierbooten über den Rhein. Nachmittags rückten die Amerikaner in die Stadt ein.



HERXHEIMS UNTERWELT

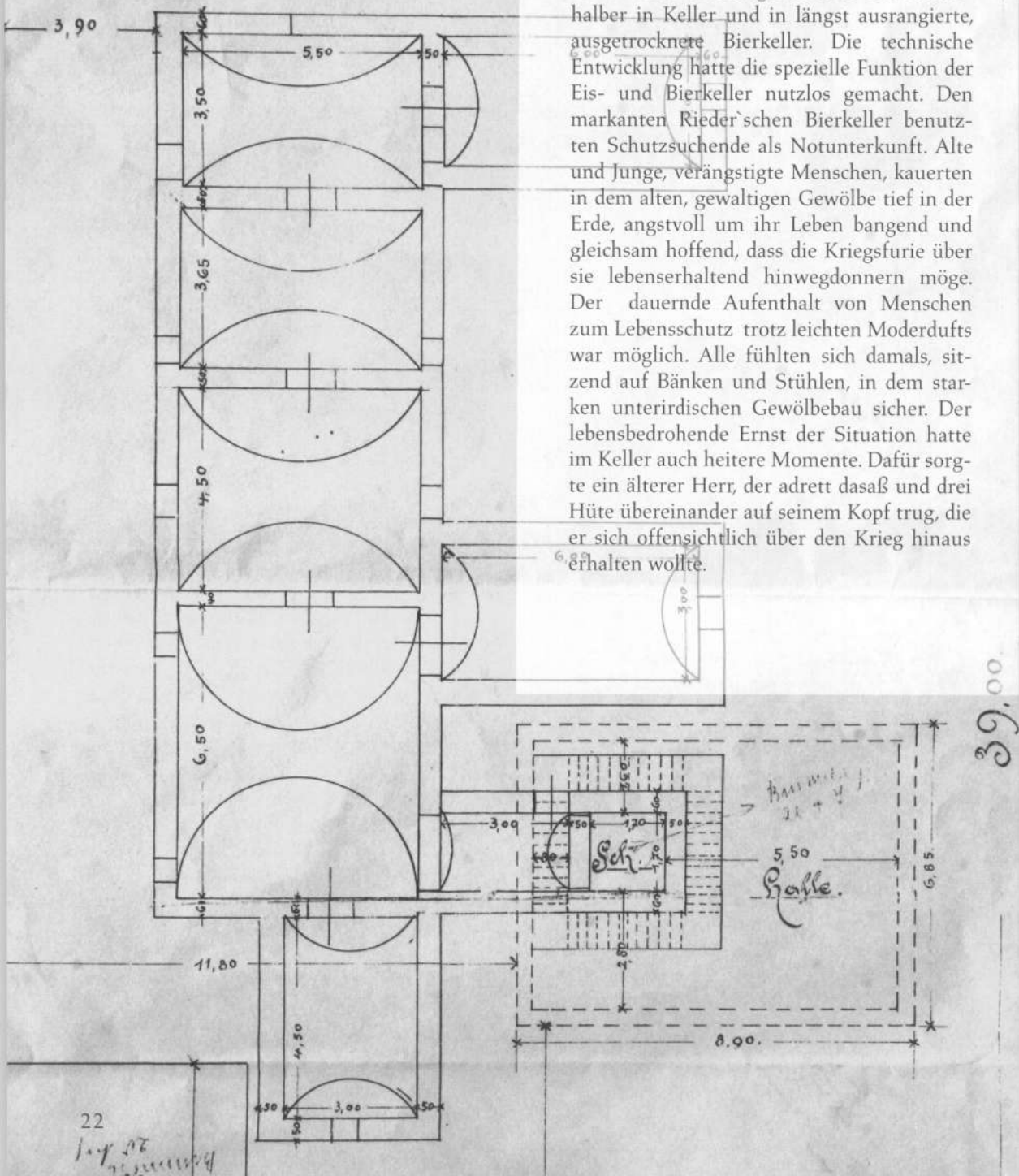
Markanter Bierkeller diente 1945 als Schutzraum



© Herrmann Rieder: Hauptraum

In der außergewöhnlich größten Herxheimer Untergrundbebauung, im ehemaligen Eis- und Bierkeller von Simon Rieder, suchten die Anwohner der Offenbacher Straße vor 70 Jahren im März 1945, als die Kriegsfront an Herxheim herangerückt war und das Dorf im feindlichen Artilleriebeschuss lag, sicheren Überlebensschutz vor den gefährvollen Auswirkungen der Kampfhandlungen. Vor den westlichen Toren des Dorfes bei der damaligen Ziegelei tobten erbitterte Kämpfe zwischen einer verteidigenden deutschen Geschützbatterie, stationiert mit schweren panzerbrechenden Flakkanonen auf dem Höhenrücken über dem Schambachtal, und den abwechselnd aus Richtung Rohrbach und In-sheim angreifenden US-Panzern. Die anrückenden Truppen der US-Army, Panzer und Infanterie, wurden von den deutschen Verteidigern den ganzen Tag über, Freitag, 23. März 1945, am schnellen Vormarsch zum Rhein gestoppt.

Grundriss der Eiskeller. Men





© Herrmann Rieder:
Hauptraum/ Zentralbe-
reich – Zugangsverbin-
dungen zu allen einzel-
nen Kellerräumen



© Herrmann Rieder: Blick in die Durchgänge der
hintereinander liegenden Kellerräume

STRUKTUR DES BAUWERKS

Der Bierkeller ist in seiner Art herausragend. Die außergewöhnliche, einmalige Anlage spiegelt in ihrem Volumen und ihrer Baugestaltung den besonderen Stellenwert, der diesem unterirdischen Kunst-Bauwerk in seiner einstigen Zweckfunktion innewohnt. In das gewaltige Gewölbe-Massiv führen 47 Treppeinstufen als Zugang direkt in den Hauptraum des Eiskellersystems rund 9 Meter tief in die Erde. Mit dem Hauptkellerraum sind sieben weitere Kellerräume durch Zugänge miteinander verbunden, sechs abgetrennte Nebeneiskeller liegen hintereinander. In der einstigen Frischhalteanlage herrscht milde Frische. Die Gesamt-Nutzfläche des Bierkellers misst 129,35 qm. Der Hauptraum, der eine Grundfläche von 33,75 qm hat, bot den schutzsuchenden Zivilisten im 2. Weltkrieg Aufenthalt. Die übrigen Eiskellerräume sind 24,75 qm, 20,10 qm, 19,25 qm, 18 qm und 13,50 qm groß. Die Grundmauern haben eine Stärke von 50 und 60 cm im Durchmesser. Eingebaut ist auch ein Brunnenschacht. Später, als es in Herxheim zentrale öffentliche Wasserversorgung gab, wurde der 20 m tiefe Brunnen nicht mehr benutzt und verschlossen.

BAUHERRIN DES BIERKELLERS



Zur Bierkühlung hat die „Landauer Aktienbrauerei zum Englischen Garten in Landau“ das gewaltige unterirdische Gewölbesystem auf ihrem Grundstück an der Offenbacher Straße in Herxheim etwa um 1860 erbaut und als Bierkeller genutzt. Der Landwirt, Küfer und Wirt, Inhaber der Gaststätte „Zur Traube“ in Herxheim, Untere Hauptstraße 147, Simon Rieder, hat am 21.3.1898 sein gesamtes Anwesen – Wohnhaus, Gaststätte, Hof und landwirtschaftliche Gebäude – an die „Landauer Aktien-Brauerei zum Englischen Garten“ verkauft. Er hatte das Anwesen als Sohn und Miterbe von der Erbgemeinschaft des verwitweten Vaters Franz Christoph Rieder und der Kinder 1888 erworben. Am 31.10.1898 hat er dann das Doppel-Grundstück in der Offenbacher Straße von der „Landauer Aktienbrauerei zum Englischen Garten“ käuflich zu Eigentum erworben. In der notariellen Beurkundung wird dieses Kaufobjekt so beschrieben: 60 Quadratmeter Bierkeller mit Schuppen und 25 Ar 60 Quadratmeter Baumstück, zusammen ein ganzes bildend, in der Feldgewann „Fredäcker“ an der Offenbacher Straße. Den Bierkeller nahm er in Betrieb. Auf der erworbenen Grundstücks-Liegenschaft erbaute er eine große, ansehnliche Hofrecht mit Wirtschaftsgebäuden und eröffnete um 1900 eine Schnapsbrennerei. Dies war der Beginn der Bebauung an der Offenbacher Straße. Auf dem Bierkeller beabsichtigte Rieder, einen Baurakt mit einer Schankwirtschaft zu errichten. Bei der zuständigen Behörde reichte er 1899 ein entsprechendes Gesuch ein, das der Gemeinderat Herxheim befürwortete. Ob der Plan verwirklicht wurde, ist offen. Seinen eigentlichen Betriebszweck, die Kühlung des Bieres mit dem im Winter gebrochenen Natureis, hatte der Bierkeller bereits anfangs des 20. Jahrhunderts eingeübt.

Mit der Erfindung der elektrischen Kühl- und Kältemaschinen war das Aus für die Bierkeller gekommen. Mit Kunsteis wurde jetzt das Bier auf andere Weise gekühlt und frisch gehalten.

UNTERNEHMERISCHE PERSÖNLICHKEIT

Simon Rieder (1857-1945) war ein dynamischer, unternehmungsfreudiger Mann. In jungen Jahren diente er im Kaiserreich bei der Infanterie in Metz, war Unteroffizier und Schwimmlehrer. Erlernt hat er das Küferhandwerk. Tätig war er auch als Gast- und Landwirt sowie als Schnapsbrenner.

1885 heiratete er Franziska Müller (1864-1954). Aus dieser Ehe sind 15 Kinder hervorgegangen.

Bei der Zuckerrübenernte im Spätjahr 1910 erlitt Rieder, mit seinem voll beladenen Zweispänner-Fuhrwerk beim Transport der Rüben zum Bahnhof einen folgenschweren Unfall. Der Wagen kam vom Weg ab in eine Nebenstraße. Als Rieder nach den Pferden sprang, scheuten diese und rannten gegen eine Mauer. Dabei wurde sein 24-jähriger Sohn Franz Rieder überfahren und schwer verletzt. Der Wagen ging in Trümmer, die Pferde wurden leicht verletzt. Das Ehepaar Rieder erlebte in hohem Alter das Ende des 2. Weltkrieges 1945 gemeinsam mit den schutzsuchenden Nachbarn in ihrem ehemaligen Bierkeller.



© Herrmann Rieder: Treppenabgang zum Bierkeller

HERXHEIM VOR HUNDERT JAHREN

Aus Zeitungsberichten von 1915

Vorbemerkungen: Am 29. Juli 1915 jährte sich der Ausbruch des 1. Weltkrieges zum ersten Mal. Das Schlachten und Morden tobte an allen Fronten. Die Kriegsberichterstattung und die Hintergrundinformationen zu den politischen und kriegerischen Geschehnissen füllten tagaus, tagein rund zwei Drittel der Seiten der Zeitungen. Die martialischen Überschriften der Titelseiten mögen den heutigen Leser die Augen reiben lassen, ihn verwirren: „Ein englisches Linienschiff gesunken“, „Türkensiege im Kaukasus“, „Heißes Ringen im Oberelsaß“, „Weitere 12.000 Russen gefangen“, „Seeschlacht im Schwarzen Meer“, „Die Zermürbung des Russenheeres“, „Schwere Verluste der Franzosen“, „Unsere U-Boote an der Arbeit“, „Das Messer an Englands Kehle“. Lediglich am 27. Januar, am Geburtstag des Kaisers, verbannten die Zeitungen die Kriegsnachrichten auf die nachfolgenden Seiten.

Bei all den „Erfolgsmeldungen“ der deutschen Waffengattungen lässt sich das Leiden des Krieges auch in der Zeitung nicht übersehen. Da wird im Frühjahr heftig für die zweite Kriegsanleihe und im September für die dritte Kriegsanleihe geworben. Auch die Veröffentlichung der Brot und Mehlordnung sowie die Ausgabe von Brotgutscheinen verateten die sich anbahnende Not für das Volk und dass Deutschland für einen langen Krieg nicht gerüstet war. Appelle wie, „Was ihr am Brot spart, gebt ihr dem Vaterland!“, bildeten die Realität ab.

Das Geschehen in Herxheim und in der Südpfalz kam bei – nachvollziehbar – ins Hintertreffen bzw. stand in Bezug zum Geschehen auf dem kriegerischen Felde. Dafür aber wurden seitenweise Ordensverleihungen und Kriegsauszeichnungen gemeldet. Private Anzeigen, die den Tod der im Felde Gefallenen melden (allesamt zwischen 20 und 30 Jahre alt) werden häufiger! Noch nie in der mehr als 20-jährigen Serie dieses Beitrags waren die Nachrichten aus Herxheim so spärlich.

• 27.1. Die Bemühungen der der Gemeinde Herxheimweyher sowie die Eingaben der Gemeinden Herxheim und Rülzheim bei der obersten Postbehörde in München um die Aufrechterhaltung der Omnibusverbindung Herxheim - Kuhardt hatte keinen Erfolg. RP

• 30.1. Das 5-jährige Töchterchen des im Felde stehenden Maurers Alfred Glatz wollte am Mittwoch eine Kanne Tee vom Ofen nehmen, als sein Kleider Feuer fingen. Lichterloh brennend, stürzte das Kind schreiend auf die Straße, wo einige Männer die Flammen erstickten. Doch hatte das Mädchen so schwere Brandwunden davon getragen, dass es am nächsten Tage starb. Der Fall ist um so trauriger, als der für das Vaterland zum Schutz von Weib und Kind hinausgezogene Vater des verunglückten Kindes bereits sei 24. September 1914 vermisst wird1). RP



© Archiv Herxheimer Heimatverein; Untere Hauptstraße 153

- 17.5. Ähnlich einer Familie in Annweiler erhielt auch eine hiesige Familie von ihren Angehörigen in Amerika ein Säckchen Weismehl von 10 Pfund und ein Säckchen Kaffee von 5 Pfund zugesandt, damit sie nicht zu sehr unter dem Hunger zu leiden hätten. Unseren Landsleuten in Amerika muss doch ein dicker Schwindel über ihr altes Vaterland vorgemacht werden. RP

- 21.6. In der letzten Gemeinderatssitzung wurde anlässlich seines 25-jährigen Priesterjubiläums der HH Universitätsprofessor Dr. August Knecht in Straßburg i. E. zum Ehrenbürger ernannt. RP

- 6.10. Herr Oberleutnant und Ordonanzoffizier Dr. Ignaz Schultz, Sohn des verlebten Gastwirts „z. Ochsen“ und Altbürgermeisters Ignaz Schultz, wurde zum Hauptmann befördert. Derselbe steht schon seit Kriegsbeginn im Felde und ist bereits mit dem „Eisernen Kreuz“ ausgezeichnet. Wir gratulieren zu dieser Beförderung! RP

- 7.12. Am hiesigen Bahnhof ereignete sich am Samstag ein schwerer Unfall. Ein Soldat des hier garnisonierenden Ersatz-Bataillons wollte nach Hause fahren. Beim Einsteigen in den bereits in Bewegung befindlichen Zug kam er zu Fall, geriet unter den Zug, so dass ihm ein Arm abgefahren und er auch sonst

noch verletzt wurde. Der Schwerverletzte wurde im Auto nach Landau verbracht, ist aber bereits am Abend seinen schweren Verletzungen erlegen. -

Von der hiesigen Gemeinde wurden an freiwilligen Gaben geliefert für die Invalidenfürsorge 500 Mk., für die Kriegsgefangenen in Russland 800 Mk., Als Weihnachtsspende für unsere Braven im Felde 300 Mk., zusammen 1.600 Mk. RP

1) Die Tatsache, dass der hier genannte Alfred Glatz, Vater des verunglückten Kindes, weder in der Liste der Gefallenen noch in der Liste der Vermissten des 1. Weltkrieges genannt wird, lässt den Schluss zu, dass er schließlich aus dem Felde zurückkam.

Quellen:
Der Rheinpfälzer (RP), Organ der Zentrums-
partei der Pfalz.

Landauer Anzeiger (LA), Amtsblatt des Kgl. Landgerichts Landau sowie der Kgl. Amtsgerichte Landau, Annweiler, Bergzabern, Dahn und Kandel.

DEN KRIEGSOPFERN ZUM GEDENKEN, DEN LEBENDEN ZUR MAHNUNG

Gefallene und Vermisste des Weltkrieges 1914 – 1918
aus der Gemeinde Herxheim

Bei der Durchschau der beiden Tageszeitungen im Landauer Stadtarchiv auf Nachrichten aus und über Herxheim vor 100 Jahren, machte die nachfolgende Todesanzeige wieder einmal deutlich, dass hinter den nüchternen Zahlen der Toten des Kriegsgeschehens immer auch persönliches Leid und Trauer stehen. Georg und Katharina Moch lassen wissen, dass Jakob Moch, ihr herzensguter Sohn, Infanterist im 18. Infanterie-Regiment am 23. Februar 1915, auf Grund einer in den Schützengräben in Nordfrankreich zugezogenen Krankheit im blühenden Alter von 23 Jahren im Kriegslazarett starb. Der Hinweis „Ruhe sanft in fremder Erde“ macht klar, dass der Verstorbene ein Soldatengrab in fremder Erde erhielt. Wie in diesem Falle, so steht auch hinter jedem der 150 jungen Männer aus Herxheim, die nicht aus dem 1. Weltkrieg zurückkehrten, ein schlimmes persönliches Schicksal, das die Zurückgebliebenen mit Leid erfüllte.



Todes-Anzeige.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 23. Februar 1915 Abends $\frac{3}{4}$ 10 Uhr infolge einer in den Schützengräben in Nordfrankreich zugezogenen Krankheit in einem Kriegslazarett unser braver, herzensguter unvergeßlicher Sohn, Bruder und Neffe

Jakob Moch

Infanterist im 18. Infanterie-Regt. 10. Kompagnie
im blühenden Alter von 23 Jahren, was wir Verwandten, Freunden und Bekannten schmerzerfüllt anzeigen.

Um frommes Gedenken im Gebet bitten

Herxheim, München und Kronau, 6. März 1915. 941

Die trauernd Hinterbliebenen:
Familie Georg Moch und Theresia geb. Blesinger.

Ruhe sanft in fremder Erde! O Herr gib ihm die ewige Ruhel

Abb.: Todesanzeige aus der Tageszeitung „Der Rheinpfälzer“ Jahrgang 1915

Der 1. Weltkrieg, der vor 100 Jahren tobte und zur ersten großen Katastrophe der Menschheit wurde, ist in Deutschland deutlich weniger in Erinnerung der Menschen, als in anderen am Krieg beteiligten Ländern. Das konnte der Verfasser dieses Beitrages auf seinen beiden Wanderungen nach Santiago de Compostela, die ihn über viele Wochen quer durch Frankreich führten, immer wieder feststellen. Ähnliches gilt auch für Italien. Hier wie da wird der „Große Krieg“ immer auf den 1. Weltkrieg bezogen. Liest man auf den Denkmälern, die in keinem auch noch so kleinen Ort Frankreichs fehlen und namentlich an die „Söhne“ erinnern, die für die Nation ihr Leben ließen, dann findet man darauf eine lange Liste der Gefallenen aus dem 1. Weltkrieg, dem nur ganz wenige Namen von Gefallenen des 2. Weltkrieges und dann auch aus dem Algerienkrieg angefügt sind. Während Frankreich im 1. Weltkrieg vom ersten Tag an bis zur Kapitulation in verlustreichem Stellungskrieg gegen Deutschland stand, dauerte der 2. Weltkrieg für Frankreich in gewisser Weise nur rund vier Wochen.

Dafür, dass der 1. Weltkrieg in Deutschlands Erinnerungskultur deutlich weniger Raum einnimmt, gibt es nachvollziehbare Gründe. Zusätzlich zu der Tatsache der größeren zeitlichen Entfernung, ist da auch die Tatsache, dass der 2. Weltkrieg im Gegensatz zum 1. Weltkrieg mit den Bomberangriffen der Alliierten der Krieg schon früh in die Städte und dann auch über ganz Deutschland getragen wurde und dass ab Ende 1944 das Kriegsgeschehen sich mehr und mehr auf dem Boden des Deutschen Reiches abspielte und neben der persönlichen Not eine bis auf den Grund zerstörte Infrastruktur hinterließ, die noch rund 10 Jahre sicht- und spürbar war. Da ist aber auch die Tatsache, dass der 2. Weltkrieg deutlich mehr Opfer sowohl in den Reihen der Soldaten, vor allem aber der Zivilbevölkerung forderte, wie die Zahlen nachweisen.



Abb.: Livinhac-Le-Haut in Südwestfrankreich gedenkt „seiner ruhmreichen Söhne, gestorben für Frankreich 1914 – 1918“



Abb.: „Kriegergedächtnisstätte“ für die Gefallenen und Vermissten der Gemeinde Herxheim

Herxheim hat seine Gedenkstätte für die Gefallenen und Vermissten der beiden Weltkriege in der „Kriegergedächtniskapelle“ auf dem Unteren Kirchberg eingerichtet. Dazu hat Clemens Dudenhöffer, ehemals Rektor der Realschule Herxheim, festgehalten¹⁾: Dieses Gebäude wurde „1831 als Wacht- und Arresthaus im klassizistisch dorischen Stil errichtet (Plan von Leo von Klenze korrigiert und von König Ludwig I. genehmigt). Nach dem ersten Weltkrieg wurde das alte Wacht- haus in eine dem heiligen Michael geweihte Kriegergedächtniskapelle nach Plänen von Architekt W. Schulte aus Neustadt/Wein- straße umgestaltet. Die Idee zum Umbau des Wachthauses in eine Kriegerkapelle kam von Pfarrer Kessler. 1960/61 wurde die Gedenk- stätte nach den Vorstellungen von Kirchen- maler Otto Schultz aus Herxheim nochmals verändert.

In der Raummitte sind in einem Sand- steinblock die Jahreszahlen der drei Kriege eingemeißelt: 1870-71, 1914-18, 1939-45. Eine um 1550 entstandene, in der Schweiz erworbene Kreuzigungsgruppe bildet den optischen Mittelpunkt des Raumes. Im Jahre 1977 wurden rechts und links davon je drei auf Sandstein aufgesetzte Bronzetafeln angebracht, welche die Namen der im 1. und 2. Weltkrieg Gefallenen und Vermissten tragen.“²⁾ Zu einem späteren Zeitpunkt wurde an der östlichen Seitenwand eine weitere Bronzetafel angebracht, welche die Namen von Gefallenen und Vermissten nennen, die zur Zeit der Fertigung der ersten Tafeln nicht bekannt waren oder vielleicht auch vergessen wurden. Auf den Bronze-Gedenktafeln sind die Namen nach Jahren und danach alphabe- tisch angeordnet. Um das Suchen zu erleich- tern, wurden in der nachfolgenden Übersicht die Namen sämtlicher Gefallenen und Ver- missten des 1. Weltkrieges alphabetisch ge- ordnet und das Todesjahr dahinter gesetzt.

Die Gedenktafeln weisen
 29 Gefallene für das Kriegsjahr 1914
 15 Gefallene für das Kriegsjahr 1915
 38 Gefallene für das Kriegsjahr 1916
 18 Gefallene für das Kriegsjahr 1917
 24 Gefallene für das Kriegsjahr 1918 aus.

In der Summe sind dies 125 Gefallene.
 Darüber hinaus sind die Namen von 25 Vermissten ohne weitere Angaben aufgelistet. Somit kehrten 150 junge Männer nicht mehr aus dem Krieg zurück.³⁾

Im Archiv der Gemeinde Herxheim befindet sich eine „Ehrentafel“ (Unseren im Weltkrieg Gefallenen gewidmet), auf welcher 114 Gefallene mit Foto, Namen und Datum des Todes; darüber hinaus noch 6 weitere Namen von Gefallenen ohne Foto, in der Summe also 120 Gefallene aufgenommen sind. Weiterhin besitzt das Gemeindearchiv eine „Ehrenchronik“ aus dem Jahre 1940, der Zeit, als Nazideutschland schon wieder im Krieg stand. Darin wird der im Krieg Gefallenen mit einer Heldenurkunde und der vom Krieg Heimgekehrten mit einer Ehrenurkunde gedacht. Die Tatsache, dass darin lediglich 61 Namen von Gefallenen aufgeführt sind, lässt den Schluss zu, dass nur diejenigen den Weg in dieses Buch fanden, für welche ein geforderter Geldbetrag bezahlt worden war.⁴⁾ In dieser „Ehrenchronik“ sind 517 Ehrenurkunden für Heimgekehrte ausgestellt. Da wir auch hier von einer deutlich größeren Zahl von Kriegsteilnehmern ausgehen dürfen, lässt sich leicht eine Zahl von 700 oder mehr Herxheimer Männern errechnen, allesamt zwischen 18 und 40 Jahre alt, die die Greuel des Krieges durchleben mussten und von denen 150 nicht mehr nach Herxheim zurückkehrten, ihr Grab fern der Heimat fanden.



Abb.: Den Gefallenen ein Gesicht geben: die Ehrentafel im Gemeindearchiv, „Kriegergedächtnisstätte“ für die Gefallenen und Vermissten der Gemeinde Herxheim

1) Dudenhöffer Clemens: Kirchen und Kapellen in Herxheim, maschinenschriftlich, vor 1990

2) Für den 2. Weltkrieg nennen die besagten Bronzetafeln in der Herxheimer Gedenkstätte 279 Gefallene und 65 Vermisste, somit 344 Personen, die nicht aus dem Krieg zurückkehrten. Das sind mehr als doppelt soviel wie im 1. Weltkrieg.

3) Die bei Clemens Dudenhöffer genannten Zahlen (107 Gefallene und 24 Vermisste des 1. Weltkrieges) sind nicht korrekt.

4) Die Angaben aus dieser „Ehrenchronik“ sind in die Namensauflistung aufgenommen und mit * gekennzeichnet.

Alle Abbildungen: Dr. Klaus Eichenlaub

ABRISS GEORG, 1916
ABRISS FRANZ, 1916
ADAM EUGEN, 1915
ADAM GEORG, 21.3.1918 BEI ST. QUENTIN*
ADAM JAKOB, 1916
ALLENDÖRFER JOSEF, 30.5.1916 IM LAZARETT*
ANTON LUDWIG, 7.6.1917 BEI MESSINES*
ARNOLD KARL, 1914

BEINER LUDWIG, 11.5.1915 BEI BREITENBACH*
BEISSLER JOSEF, 1916
BIEGARD, MATTHÄUS, 1918
BLESINGER ADAM, 1918
BLESINGER BERNHARD, 1914
BLESINGER FRANZ, 27.4.1916 DURCH VERWUNDUNG*
BLESINGER JOSEF, 1914
BLESINGER MARTIN, 1918
BLESINGER STEFAN, 30.7.1916 BEI GUILLEMONT*
BULLINGER VALENTIN, IM SEPTEMBER 1918*

DETZEL ARNUF, 1916
DETZEL ARNUF, 5.9.1917 IN MACEDONIEN*
DETZEL EUGEN, 1914
DETZEL GEORG, 1914
DETZEL GEORG, 1917
DETZEL LUDWIG, 9.9.1916 A. D. SOMME*
DEUTSCH JAKOB, 28.9.1915 BEI LA BASSÉE*
DUDENHÖFFER JAKOB, 1918

EHMER AUGUST, 1916
EHMER ADRIAN, 1917*
EHMER DANIEL 4.11.1916 A. D. SOMME*
EHMER GEORG, 5.9.1917 IN MACEDONIEN*
EICHENLAUB ARTHUR, 1918
EICHENLAUB EDUARD, 2.11.1914 BEI HOLLEBECKE*
EICHENLAUB FRANZ, 1915
EICHENLAUB GUSTAV, 4.11.1914 IM WYTSCHAETEBOGEN*
EICHENLAUB KARL, 1915 IN RUSSLAND*
EMLICH LUDWIG, 1918

FINCK AUGUST, 1914
FISCHER KARL, 1917 BEI LILLE*
FLICK JAKOB, 1915
FLICK LUDWIG, 1918
FLICK OTTO, 1918
FORSTER EDUARD, 1916
FORSTER WILHELM, APRIL 1918*

GILB JOHANN, 1916
GILB LUDWIG, 1914
GROHE ADAM, 25.12.1914 AM WYTSCHAETEBOGEN*
GROHE EUGEN, 12.1.1916 VOR VERDUN*

HAAS LUDWIG, 1916
HAAS LUDWIG, 1918
HARTENSTEIN VALENTIN, 23.10.1918*
HELLMANN FERDINAND, 10.11.1916 RUMÄNIEN*
HETZLER FRANZ, 17.7.1918 BEI LAON*

KAUFMANN RICHARD, 1916
KERNER GUSTAV, 1914
KNECHT JOSEF, 1914
KNOLL JOSEF, 1917
KNOLL KONRAD, 13.9.1916 A. D. SOMME*
KOCH AUGUST, 1914
KUHN LUDWIG, 1914
KUNTZ GEORG, 1918
KUNTZ VALENTIN, 1916

LANZET ANTON, 1914
LAUX GEORG, 15.7.1916 BEI POZIÉRES*

MEYER RUDOLF, 16.1.1917*
MOCH JAKOB, 23.2.1915 IM LAZARETT*

MOHR JULIUS, 1918
MÜHL GEORG, 22.10.1915 BEI TRUOVCA/SERBIEN*
MÜLLER AUGUST, 19.8.1914 BEI LIEDERSINGEN*
MÜLLER EDUARD, 3.4.1916*
MÜLLER FRIEDRICH, 21.8.1914 BEI STEIGE*
MÜLLER FRIEDRICH, 1918
MÜLLER HEINRICH, 1914
MÜLLER KARL, 27.12.1914 BEI COMINES*
MÜLLER KARL, 1917
MÜLLER LUDWIG, 27.9.1915 AUCHY*

OHMER ADAM, 1916
OHMER AUGUST, 28.7.1916 BEI LAON*
OHMER AUGUST, 6.11.1916 IN KRACZNA*
OHMER FERDINAND, 29.1.1916, LA BASSÉE*

PFANGER KARL, 24.10.1914 BEI SENNONES*

REICHERT ALBERT, 1914
RIEDER ADOLF, 10.12.1916 IN SERBIEN*
RIEDER AUGUST, 1915
RIEDER EDUARD, 1915
RIEDER KARL, 1916
RIEDER VALENTIN, 20.4.1916 BEI REGNIEVILLE*
RIEDER WILHELM, 1916
RING AUGUST, 1916
RING GEORG, 1916
RING JAKOB, 25.6.1915 BEI NEUVILLE*
RÖMER LUDWIG, 1918
ROHRBACHER JAKOB, 31.8.1917*

ROHRBACHER VALENTIN, 11.9.1914*
ROTH GUSTAV, 1917
ROTH JAKOB, 1914
ROTH JOSEF, 1916

SCHNEIDER ADAM, 1916
SCHNURR JAKOB, 1916
SCHULTZ ADAM, 1915
SCHULTZ FRANZ, 1918
SCHULTZ LUDWIG, 23.12.1914 BEI HOLLEBECKE*
SEITHER JOSEF, 1916
STRAUSS HEINRICH, 1916
SUPIRAN GEORG, 1917
SUPIRAN JAKOB, 29.4.1916 BEI LAON*

THEOBALD JOHANN, 29.9.1914 BEI PÉRONNE*
THEOBALD, GEORG, 1918
THEOBALD VALENTIN, 1918
TRAUTH ALFONS, 1914
TRAUTH FRANZ, 1914
TRAUTH FRANZ, 1917
TRAUTH JAKOB, 1916
TRAUTH JOSEF, 22.11.1914 BEI COMINES*
TRAUTH JOSEF, 4.11.1914 IM WYTSCHAETEBOGEN*
TRAUTH LUDWIG, 27.4.1918 AM KEMMELBERG*
TRAUTH LUDWIG 1918
TRAUTH RICHARD, 1915

WEBER KARL, 1917
WEILLER ALBERT, 10.6.1917 IN ENGL. GEFANGENSCHAFT*
WEILLER FRANZ, 1915
WEILLER KARL, 1917
WILHELM MICHAEL, 21.4.1918*

ZOTZ ALBERT, 1917
ZOTZ KARL, 1.10.1917 IM KRIEGSLAZARETT*

VERMISSTE:

BÖSPFLUG LUDWIG
BRENNER GEORG, 12.11.1914 BEI HOLLEBECKE*
EICHENLAUB ALBERT, 15.9.1916 A. D. SOMME*
FORSTER OTTO, VERMISST 1917 BEI MESSINES*
GILB KARL, VERMISST SEIT 7.6.1917 BEI MESSINES*
GROHE EDUARD
JOCHIM MICHAEL
KERNER EDUARD
KNECHT JOHANN
METZ GEORG
MÜLLER EDUARD, 15.7.1915 AM REICHSACKERKOPF*
MÜLLER LUDWIG
RIEDER FRANZ
RING JAKOB, 15.8.1916 A. D. SOMME*
RÖMER VALENTIN
ROTH KARL, 1916
ROTH VALENTIN
SCHULTZ MICHAEL, VERMISST SEIT 11.8.1916
A. D. SOMME*
SEITHER ADOLF
SPETH GEORG, VERMISST SEIT 28.8.1917 IN RUMÄNIEN*
TRAUTH KARL, 31.7.1917 BEI HOLLEBECKE*
VONDERSCHMIDT JOHANN, 9.9.1916 A. D. SOMME*
WEILLER AUGUST
WEILLER LUDWIG
WILHELM SEBASTIAN



Durch den zeitlichen Abstand hat sich die Perspektive verändert. Wir sehen die Vorgänge in der Retrospektive nüchterner, so wie sie sich präsentieren. Manche Informationen sind heute auch nicht mehr vorhanden. Viele Lebensgeschichten gingen mit den Verstorbenen verloren. Im Rückblick können nur noch Ausschnitte, besondere Ereignisse und persönliche Eindrücke geschildert werden. Was das aber für die Menschen jener Zeit im Alltag bedeutete, muss jede Leserin und jeder Leser für sich selbst bewerten. In einem ersten Teil dieses Beitrages wird ein Blick in zwei damalige regionale Zeitungen geworfen, um Hintergründe offen zu legen und um aufzuzeigen, welche Informationen die Menschen aus der Zeitung hatten und was ihnen vorenthalten wurde. In einem zweiten Teil kommen einige Herxheimer Zeitzeugen zu Wort.

INFORMATIONEN AUS PRINTMEDIEN – REGIONALE ZEITUNGEN

In der Zeit zwischen dem 11. und 25. März wurde die Pfalz durch die Amerikaner von den Nationalsozialisten befreit. Am 20. März besetzten sie Kaiserslautern, am 22. März Landau. Es ist kaum zu glauben: „Man muss sich das vorstellen: Überall Kampf ums Überleben. Kaum einer, der nicht irgendwie von den Kriegswirren betroffen ist. Ob in Ludwigshafen oder Zweibrücken, in Kusel oder Annweiler, in Harthausen, Steinfeld, Fischbach oder Hassloch – beinahe allerorten haben die Pfälzer die Schrecken des Zweiten Weltkrieges erlebt“¹). Und davon ist in der damaligen Regionalzeitung der Südpfalz („Pfälzer Anzeiger“, erschienen bis zum 16. März 1945) fast nichts zu finden.

AUSZÜGE AUS DEM „PFÄLZER ANZEIGER“²):

Freitag, 9.3.1945: Frage unter der Rubrik „Briefkasten der Schriftleitung“ zum Thema „ausgebombte Wohnung“: „Muß der Mieter, wenn er die Möbel in der be-

schädigten Wohnung stehen lässt, ... aber bei einer befreundeten Familie Unterkommen fand, die Miete weiter bezahlen? Kann der Mieter Wiederinstandsetzung der Wohnung verlangen?“ (Nr.58, S.2).

Samstag, 10.3.1945: „Der Kampfwillen unserer Soldaten ist durch nichts zu brechen“ (Nr.59, S.1). „Es wird verdunkelt am 10. März: Ende der Verdunkelung 6.57 Uhr - Beginn der Verdunkelung: 18.28 Uhr“ (ebd.).

Montag, 12.3.1945: „In Landau findet die Viehzählung in der Zeit vom 13. mit 15.

März statt. In jeder viehbesitzenden Haushaltung muß in diesen Tagen eine Person anwesend sein, die genau über den Viehbestand unterrichtet ist“ (Nr.60, S.2).

Dienstag, 13.3.1945: „Erfolgreiche Gegenangriffe an der Westfront“ (Nr.61, S.1).

Mittwoch, 14.3.1945: „Brennpunkte zwischen Elsaß und Moseltal“ (Nr.62, S.1).

Donnerstag, 15.3.1945: „Bisher wurden rund 35 Millionen BRT feindlichen Schiffsraumes versenkt“ (Nr.63, S.1). ...

„Die Bedienung der Panzerfaust: Du sollst den Feindpanzer nicht fürchten, sondern alles aufbieten, ihn umzulegen.“ ...

„Wie hole ich aus meinem Acker das Letzte heraus? Jeder Acker muß bestellt werden und zwar so sorgfältig als möglich ..., dass die Parole für das angelaufene Wirtschaftsjahr lauten muß: „Kartoffeln, Kartoffeln und noch einmal Kartoffeln“ (ebd.).

Am Freitag, dem 16. März 1945 erschien die letzte Ausgabe des Pfälzer Anzeigers. Auf die aktuelle Lage in der Südpfalz wurde auch hier kaum eingegangen. Die Nachrichten beziehen sich auf entfernte Kriegsschauplätze (Schlesien, Ungarn, Kurland, „Der Kampf um Remagen“, „Die Eifelschlacht“, „Die Frontstadt Köln“, Westpreußen, die Saarfront usw.).

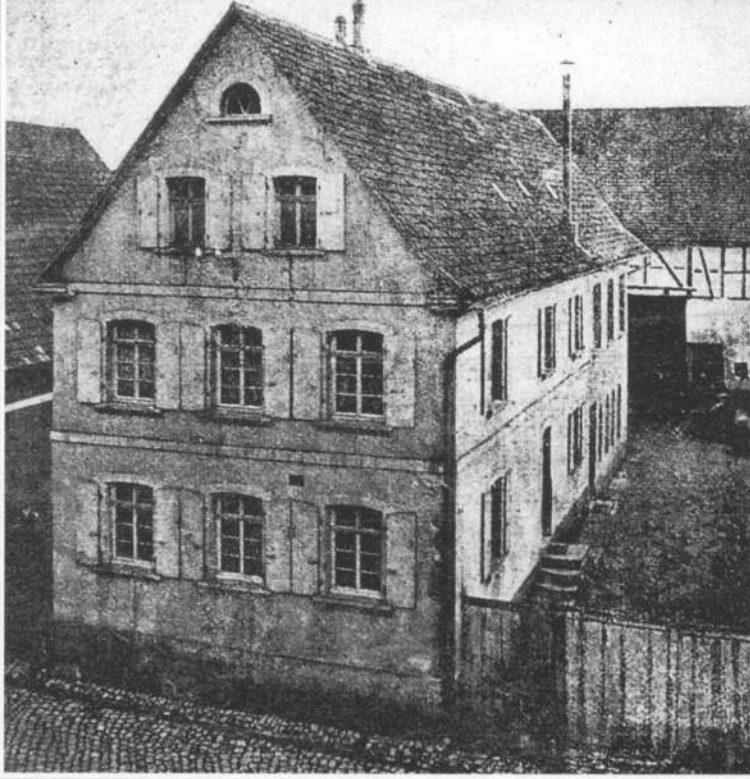


Foto: „Sankt Antoniushaus“, erbaut 1896, Untere Hauptstraße 157
Heute: Ortsgemeinde Herxheim

Freitag, 16. März 1945: „Saar und Mosel als Brennpunkte“ ... „Es schließt sich ... auch in der Heimat die Faust zum Gegenschlage“ (Nr.64, S.1). „Führung und Truppe sind entschlossen, den Nordamerikanern härtesten Widerstand entgegenzusetzen ... Sie werden jeden Bunker, jede Panzersperre, jedes Haus und jedes Erdloch bis zum Letzten verteidigen“ ...

„Keine Nahrungsmittel und Lebensmittelmarken an bettelnde Ausländer ...“ (ebd., S.2).

„Steigerung der Milchleistung pro Kuh: „Die absolute Menge der je Kuh abgelieferten Milch stieg in der Saarpfalz seit 1939 um gesamten Durchschnitt um mehr als 100 Liter“ (ebd.).

Mit dieser Ausgabe stellte der Pfälzer Anzeiger sein Erscheinen ohne Ankündigung und ohne Kommentar ein. Am gleichen Tag wurde Landau durch einen Bombenangriff schwer getroffen.

Die erste Ausgabe der neu gegründeten „Rheinpfalz“ erschien am 29.9.1945).

Samstag, 29.9.1945: Hier wird nun die Frage gestellt: „Wie konnte es dahin kommen?“ (Nr.1, S.1) und weiterhin: „Das blutige ... Possenspiel, das sich als tausendjähriges Reich vor zwölf Jahren mit dem ruchlosen Verbrechen des Reichstagsbrandes in Szene setzte, liegt hinter uns ... Es brach mit einem Male alles zusammen und auch das Instrument der Lüge zerbrach“ (ebd., S.2).

Kurt M.: „Aber das schlimmste Ereignis war, als unsere Scheune abbrannte – durch schweres Artilleriefeuer. Die Herxheimer Feuerwehr war nicht mehr einsatzfähig. Ich bin dann – es war abends – über die Granatsplitter, die überall auf der Hauptstraße herumlagen, zu meinen Verwandten gelaufen, der Familie Hetzler. Sie haben uns geholfen, das Feuer zu löschen. Und plötzlich stand da auch Pfarrer Veitl, der ebenfalls tatkräftig mitgewirkt hat. Mit Wasser aus Eimern konnten wir schließlich den Brand löschen. Als dann später die Amerikaner in das Dorf einrückten, mit Panzern und schwerem Gerät, haben wir Buben dann die weiße Fahne gehisst. Plötzlich ging die Luke eines Panzers auf und ein Amerikaner sagte zu uns: „*Geht rein in den Hof!*“ (KM).

Die Potsdamer Konferenz der Alliierten vom 5. Juni 1945 legte die Aufteilung Nachkriegsdeutschlands in Besatzungszonen endgültig fest. Diese hatten bis zur Gründung der Bundesrepublik Deutschland. 1949 Bestand. Deutschland blieb noch viele Jahre danach besetzt.



Quellen:

- 1) Garthe, M./Weber, A. (Hrsg.): *Das Kriegsende in der Pfalz*. Landau: RHEINPFALZ-Verlag 2005, Umschlagseite
- 2) „Pfälzer Anzeiger – Ausgabe Südpfalz“ vom 9. – 16.3.1945, Nr. 58, S.2; Nr. 59, S.2; Nr. 60, S.1; Nr. 63, S.1; Nr. 64, S.1f.
- 3) *Erstausgabe der „Rheinpfalz“ vom Samstag*, 29.9.1945, Nr. 1, S.1f.
- 4) www.de.wikipedia/operation_undertone.de
- 5) *Auszüge aus Leitfrageninterviews (erhoben 2011 – 2014)*. An dieser Stelle sei den Zeitzeugen Walter Eichenlaub, Rudolf Fetsch, Karolina Laux und Kurt Müller gedankt.
- 6) www.laurentianum.de/rap2k/lpdemap6.htm



Maria, Karl und Albert Schultz vor ihrem Anwesen in der Unteren Hauptstraße Nr. 167, Herxheim.
Bildquelle André Pes

„TALENT, WIE MAN ES HEUTE KAUM NOCH FINDET“

Mythos Piranesi in der Villa Wieser

Vom 19. April bis 10. Mai 2015 präsentierte die Ortsgemeinde Herxheim im Rahmen ihres Kulturprogrammes in der Villa Wieser eine außergewöhnliche und landesweit einzigartige Ausstellung: „Mythos Piranesi“ zeigte originale Kupferstiche und Radierungen der beiden italienischen Künstler Giovanni Battista Piranesi (1720–1778) und Giuseppe Vasi (1710–1782). Zu sehen waren alle 16 Blätter der „Carceri d’invenzione“ aus der zweiten Auflage von 1761 und 14 Veduten von Piranesi, von Giuseppe Vasi waren vier Veduten und das berühmte Große Rom-Panorama ausgestellt.



Abb.: Piranesi - „Veduta interna dell' Atrio del Portico di Ottavia“. Vedute di Roma.

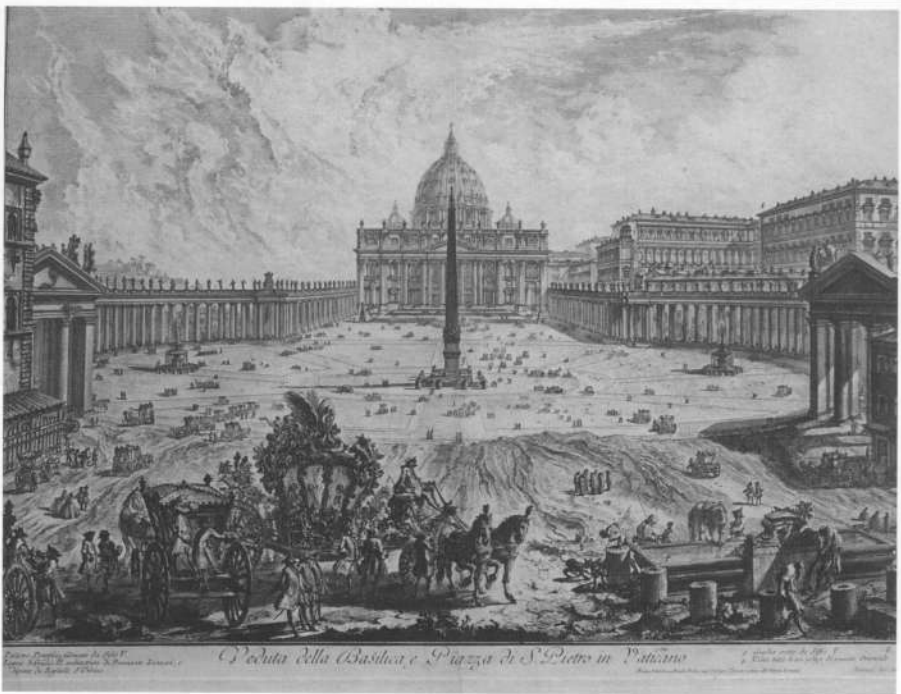


Abb.: Piranesi - "Veduta della Basilica, e Piazza di S Pietro in Vaticano". Vedute di Roma.

Ganz besonderer Dank gilt Familie Ludwig Gilcher, die diese einzigartige Ausstellung ermöglichte und finanziell unterstützte. Gilcher, der zusammen mit seiner Frau Karin in Herxheim und Italien, lebt, ist als leidenschaftlicher Kunstsammler bekannt und öffnete dem Kulturreferat der Ortsgemeinde gerne seine beeindruckende und umfangreiche Sammlung originaler Kupferstiche aus mehreren Jahrhunderten. In Gesprächen mit Gunter Klag, Leiter der Kunstschule Villa Wieser, und Prof. em. Dr. Dr. Peter Wagner wurden die Ausstellungsexponate final ausgewählt. Durch eine großzügige Spende Ludwig Gilchers konnten passende Rahmen und Passepartouts gekauft und die Exponate professionell eingepasst werden. Der Dank der Ortsgemeinde Herxheim gilt hier Gunter Klag und Xaver Mayer, die diese intensive Detailarbeit übernahmen und die Ausstellung gemeinsam mit Francesco Jorio aufbauten. Die Rahmen verbleiben bei der Kunstschule und werden für Kunstschulfeste und weitere Ausstellungen verwendet.

Im Rahmenprogramm zu der Ausstellung sprach Professor em. Wagner, ehemaliger Lehrstuhlinhaber der Literaturwissenschaft des Fachbereiches Anglistik an der Universität Landau, über Piranesi, der als „Künstler, Architekt, Visionär und Vater der schwarzen Romantik“ noch heute große Bedeutung für die Kunst- und Literaturwissenschaft hat. Der Experte für Kupferstich und Radierung im 18. Jahrhundert stellte den italienischen Universalkünstler vor – „Ein Talent, wie man es heute kaum noch findet“, so Wagner – und erläuterte die Bedeutung der faszinierenden Exponate. Stark beeinflusst von der Kunst Canalettos und Tiepolos sowie der Architektur Andrea Palladios, richtete Piranesi sein ästhetisches Programm zunächst hauptsächlich auf die Rettung und Darstellung altrömischer Architektur aus, bevor er in seinen Radierungen die fantastischen Dimensionen entstehen ließ, die ihn heute noch so bekannt machen.



Quelle: Gemeinde Herxheim, Kulturamt ; v.l.n.r.: Ortsbürgermeister Trauth, Ludwig Gilcher, Karin Gilcher, Schulleiter Gunter Klag, Prof. Dr. Dr. Peter Wagner

Piranesi Bilder seien, so der Literaturwissenschaftler, im wesentlichen Ausdruck seiner Theorie der Darstellung, die immer eine romantisch-groteske Dimension habe und reale Schauplätze als Anlass nutze, einer kühnen und gewagten Fantasie Spielraum zu geben. „Als einer der ersten Künstler setzte Piranesi die Idee des Erhabenen, die der Ire Edmund Burke erst einige Jahre später philosophisch untermauerte, konkret in der Kunst um“, erläuterte Wagner.

Aus diesem Grunde haben auch die „*Carceri d'invenzione*“ so stark und nachhaltig gewirkt: weil sie einerseits auf ältere Darstellungen der Hölle und des Unterirdischen in Literatur und Kunst zurückgreifen – z. B. auf John Miltons „*Paradise Lost*“ oder auch Dantes „*Divina Commedia*“. Andererseits wirken die *Carceri* durch ihr schauerromantisches Motiv bis in unsere Zeit und beeinflussen noch heute Literatur und Kunst, Science-Fiction-Filme, Comics und das Genre der Graphic Novels.

Prof. Dr. Diethard Herles, Professor für Kunstpädagogik und Kunsttheorie der Universität Landau, stellte in seinem Vortrag „Die Kunst der Linien“ den „Bilderdruck vor der Erfindung fototechnischer Verfahren“ vor. Anschaulich erläuterte er den Werdegang des Druckes und illustrierte, was das Fehlen fototechnischer Möglichkeiten für den Druck bildnerisch bedeutete und welche Möglichkeiten bis ins 20. Jahrhundert genutzt wurden. Mit eigens angefertigten Analysen gab Herles eindrucksvolle Einblicke in das Schaffen grafisch arbeitender Künstler und legte dabei insbesondere anhand von Beispielen dar, wie detailliert Piranesi sich mit Perspektive und Fluchten auseinandersetzte und wie dieses Wissen nachweislich in seine Drucke einfluss.

Besonderes Augenmerk legte Herles in seinem Vortrag auf die Linienführung Piranesis, die eindrucksvoll zeigt, wie intensiv Piranesi sich mit dem Aufbau seiner Radierungen beschäftigte.



Abb.: Piranesi - Carceri d'invenzione, „L'uomo sulla roccia“. 2. Auflage, 1761. 2. Platte.

Gunter Klag

KUNSTSCHULE VILLA WIESER IM GRÜNEN KLASSENZIMMER

Landesgartenschau Landau



© Fotos: Kunstschule Villa Wieser

Das „Grüne Klassenzimmer“ war ein Angebot auf der Landesgartenschau, das sich an Kinder, Jugendliche und Schulklassen richtete. Auch die Kunstschule Villa Wieser Herxheim hatte dazu zahlreiche Kurse angeboten und eine große Nachfrage erfahren. Viele Gruppen aus Nah und Fern haben sich in der attraktiven Atmosphäre des Gartenschaugeländes unter der fachkundigen Anleitung von Dozenten der Kunstschule kreativ betätigt.



Unter der Leitung von Katja Finck und Francesco Jorio war „Experimentieren mit Acrylfarbe“ und „Drucken ohne Presse“ angeboten. Hierbei wurden in der Natur gesammelte Materialien als Grundstock für kreatives Gestalten verwendet. In einer „Fotosafari“, unter Leitung von Henk und Sylvia van de Pol, lernten Kinder und Jugendliche einen kreativen Blick für Motive zu entwickeln, den richtigen Ausschnitt zu erfassen und mit Farbe, Form und Licht zu gestalten.

Mehr als 400 Kinder nahmen an den Angeboten der Kunstschule Villa Wieser mit viel Freude, Spaß und Neugier teil. Es bleibt zu hoffen, dass das „Grüne Klassenzimmer“ die Lust auf weiteres kreatives und künstlerisches Tun bei den Kindern und Jugendlichen geweckt hat.



60 JAHRE KOLPINGSKAPELLE HERXHEIM

Musik live

DIE GRÜNDUNGSIDEE

Die Zeit war „reif“ für die Gründung einer Blaskapelle in Herxheim. So könnte man den Beginn der 1950er Jahre beschreiben. Nach den Schrecken des Krieges wollten die Menschen wieder Musik „live“ erleben. Ihnen ging es darum, nach den bekannten Weisen zu tanzen oder einfach nur zuzuhören. Ein besonderes Anliegen war es unseren Vorfahren aber schon damals, die kirchlichen Feste mit Musik feierlicher zu gestalten.

Was nun genau den Ausschlag zur Gründung der Kolpingskapelle gegeben hat, lässt sich heute nicht mehr sagen. Mit dazu beigetragen hat aber auf alle Fälle der Katholikentag, der am 14. Juni 1953 in Ludwigshafen stattfand und dessen Schlussveranstaltung im Südweststadion damals von drei Musikkapellen umrahmt wurde.

Diese Veranstaltung hatte offenbar eine starke Wirkung auf die Herxheimer ausgeübt. Jedenfalls wurde danach vermehrt über die Bildung einer Blaskapelle gesprochen. Nach den ersten Gesprächen und Überlegungen kam es am 1. Oktober 1954 zu einer Sitzung im „Kronprinz“. Aus der Niederschrift über dieses Gespräch entnehmen wir, dass ein sehr großes Interesse an der Gründung einer Kapelle bestand. Der 1. Oktober stellt somit den eigentlichen „Geburtstag“ der Kolpingskapelle dar. Hier fiel der Startschuss für die weiteren Aktivitäten, die von Pfarrer Alois

Becker und Arnulf Beiner verantwortlich geleitet wurden. Die ersten Verbindungen wurden geknüpft, man informierte sich über die benötigten Instrumente und fragte nach Preisen für Musikunterricht usw. Doch schon recht bald kam man zu dem entscheidenden Punkt aller Überlegungen: Wie konnte sich die neue Musikkapelle finanzieren?

DIE FINANZIERUNG

Wir hatten Glück und fanden in der Herxheimer Bevölkerung viele Freunde und Förderer, die von der Gründungsidee begeistert waren und uns auf die vielfältigste Weise unterstützten. Besonders sind die Kolpingsfamilie, Pfarrer Alois Becker, Gründer und langjähriger Präses, Arnulf Beiner, der als Motor des ganzen Unternehmens die Verhandlungen mit den Musikgeschäften und Musiklehrern führte sowie Pfarrer Hans Gerald und Bürgermeister Albert Detzel zu nennen.

Die Kolpingsfamilie und die Pfarrgemeinde finanzierten den für die Gründungszeit beträchtlichen Betrag von 3.500 DM vor, der für den Kauf der Instrumente benötigt wurde. Dadurch wurde zwar Ende 1954 die Gründung einer Musikkapelle ermöglicht, aber gleichzeitig waren auch relativ hohe Schulden entstanden. Unter diesem finanziellen Zwang wurde die Idee geboren, eine Tombola durchzuführen.

Die Musiker und viele Mitglieder der Kolpingsfamilie sammelten bei der Herzheimer Geschäftswelt Sach- und Geldspenden ein. Auch viele Privatpersonen wollten die Kapelle unterstützen und stellten Spenden zur Verfügung. Gleichzeitig wurden Lose zum Preis von einem DM/Stück verkauft. Insgesamt konnten für 3.387 DM Lose verkauft werden. Nachdem noch einige Geldspenden eingingen, brachte die Tombola den gewünschten finanziellen Erfolg und die Schulden konnten getilgt werden. Zur Finanzierung von Noten und des Dirigenten zahlten die Musiker darüber hinaus bei jeder Probe 50 Pfennig in die Vereinskasse. Heute wird die Finanzierung durch Mitgliedsbeiträge, Gemeindegeldzuschüsse sowie die Einnahmen aus unseren Wirtschaftsbetrieben beim Sandbahnrennen an Christi Himmelfahrt, der Reunion am Fronleichnamstag sowie dem Adventsmarkt gesichert.

DIE MUSIKALISCHE ENTWICKLUNG

Nachdem am 10. Dezember 1954 die neu gekauften Instrumente an die Musiker ausgegeben worden waren, fand am 12. Dezember 1954 die erste offizielle Probe der Kolpingskapelle im „Kronprinz“ statt. In den ersten Monaten nach der Gründung machte die Kapelle enorme Fortschritte, so dass bereits beim Weißen Sonntag am 17. April 1955 der erste Auftritt möglich war. Die Musiker der Kolpingskapelle begleiteten die Kommunionkinder mit dem Lied „Guter Hirte“ auf ihrem Weg von der Schule zur Kirche.



Der erste Auftritt beim Weißen Sonntag
Quelle Fotos: Kolpingskapelle Herxheim e.V.



Kurt Ehmer beim Üben in der Anfangszeit

Ihr erstes Konzert gab die Kolpingskapelle am 20. November 1955 im „Bayerischen Hof“. Nur elf Monate nach der Vereinsgründung wollten die Musiker unter der Leitung von August Franck, dem ersten Musiklehrer und Dirigenten, ihr Können beweisen. Aufgeführt wurde dabei auch „Jugend ist Zukunft“, der erste von den jungen Musikern einstudierte Marsch. In den folgenden Jahren fanden die Konzerte und Standkonzerte nicht regelmäßig statt. Die Kapelle trat aber immer wieder mit Auftritten an die Öffentlichkeit.

Am 18. Oktober 1959 führte die Kapelle anlässlich ihres 5-jährigen Bestehens ein Standkonzert auf dem Kirchberg durch. Die „Rheinpfalz“ berichtete: „Der Kirchberg stand dicht gedrängt mit Zuhörern, die sehr aufmerksam die Vorträge der Kolpingskapelle verfolgten. Schwere und leichte Musik wechselten. Man darf sagen, dass die Leistungen der Kolpings-Musikkapelle ein hohes Niveau erreichten.“

Im Jahre 1963 war die Kolpingskapelle im Rahmen der Sendung „Mit Volksmusik ins Land hinaus“ auch im Radio zu hören.

Großen Auftrieb brachte die Verpflichtung von Hans Kolditz als Dirigent im Jahre 1969, der bestrebt war, oft in der Öffentlichkeit zu spielen. Teilweise führte die Kapelle unter ihm zwei Konzerte pro Jahr durch. Auch seine Nachfolger Werner Stüber, Gerd Kolbenschlag, Bernhard Lang, Pascal Broßardt, Tobias Verlohner, nochmals Pascal Broßardt und Stefan Mußler, der heute die Kapelle dirigiert, trugen und tragen entscheidend zur musikalischen Weiterentwicklung der Kolpingskapelle bei.



Die Vereinsführung

Erster Vorsitzender der Kolpingskapelle war Arnulf Beiner, seit 1995 Ehrenmitglied. Er führte den Verein in den ersten beiden Jahren (1954–56). Sein Nachfolger wurde Tilbert Daum (1956–1958). Im Jahre 1959 übernahm Hermann Scherrer die Führung der Kolpingskapelle. Er hatte das Amt des ersten Vorsitzenden insgesamt dreißig Jahre lang inne und engagierte sich in dieser Zeit sehr für den Verein.

Für seine Verdienste wurde er im Jahre 1989 zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Nach Hermann Scherrer führte Heinz G. Peter den Verein von 1989–1993. Seine Nachfolger waren Gabriele Meyer (1993–1995), Franz Scherrer (1995–1997) und Michael Scherrer (1997–2000). Seit dem Jahr 2000 hat Michael Trauthwein dieses Amt inne.

DAS PRÄSESAMT

Der Duden definiert „Präses“ als geistlichen Vorstand eines katholischen kirchlichen Vereins. Erster Inhaber dieses Amtes bei der Kolpingskapelle war Pfarrer Alois Becker, damals Kaplan in Herxheim. Als er 1957 Pfarrverweser in Hambach und kurz danach Pfarrer in Hagenbach wurde, übernahm Pfarrer Hans Gerald selbst das Präsesamt.

Pfarrer Gerald hatte einen guten Kontakt zur Kolpingskapelle, für die er sich immer finanziell und ideell engagierte. Diese gute Zusammenarbeit war auch der Grund, dass er 1974 anlässlich der Feier zum 20-jährigen Jubiläum zum Ehrenmitglied ernannt wurde.

Pfarrer Gerald blieb bis 1969 Präses. Er gab dieses Amt wieder an Pfarrer Becker zurück, der in der Zwischenzeit nach Herxheim zurückgekehrt war. Pfarrer Becker bekleidete das Präsesamt bis 1989 und wurde am 3. Dezember 1989 verabschiedet.



Pfarrer Becker wird zum Ehrenpräses ernannt (1974)

Ernennung von Hermann Scherrer zum Ehrenvorsitzenden (1989)

Quelle Fotos: Kolpingskapelle Herxheim e.V.

Pfarrer Becker und die Kolpingskapelle sind zwei „Institutionen“, die untrennbar miteinander verbunden sind. Er engagierte sich in besonderem Maße in der schwierigen Anfangszeit und stand in all den Jahren seiner Zeit als Präses der Kapelle mit Rat und Tat zur Seite. Für seine Verdienste wurde er am 28. September 1974 zum Ehrenpräses ernannt.

Seit 1990 ist es Tradition, dass immer der jeweilige Herxheimer Kaplan das Präsesamt bei der Kolpingskapelle inne hat.





AUS DEM VEREINSLEBEN

Die Kolpingskapelle tritt im Laufe eines Jahres bei vielen Veranstaltungen an die Öffentlichkeit. Das sind einmal die kirchlichen Feste, bei denen unsere Kapelle die Begleitung übernimmt. Der Weiße Sonntag, die Fronleichnamsprozession und die Brotweihe sind nur einige Beispiele. Weiterhin sind die Jubiläumsveranstaltungen anderer Vereine, der Neujahrsempfang der Gemeinde sowie viele weitere Veranstaltungen zu nennen, zu denen die Kolpingskapelle mit ihrer Musik beiträgt. Höhepunkt im Vereinsjahr sind jedoch die Vorabendmesse zum Kolpinggedenktag, das Konzert der Jugendkapelle am 2. Adventssonntag sowie das Jahreskonzert der aktiven Kapelle, das in der Regel zwei Wochen vor Ostern stattfindet.

Die Kolpingskapelle unterhält zu einer Vielzahl benachbarter Musikvereine freundschaftliche Beziehungen. Die Blaskapellen unterstützen sich bei Musikfesten und sonstigen Veranstaltungen. Daneben knüpften wir schon vor vielen Jahren Partnerschaften mit mehreren Kapellen im europäischen Ausland, in St. Apollinaire (Frankreich), Ilfracombe (England) und Marienbad (Tschechische Republik). Darüber hinaus haben wir eine Partnerschaft mit der Blaskapelle aus Breitenbach in Thüringen.

Derzeit spielen 48 Musikerinnen und Musiker in der aktiven Kolpingskapelle. Sie steht unter der Leitung von Stefan Mußler aus Karlsruhe. Unsere wöchentliche Probe findet immer freitags von 20 bis 22 Uhr im Haus der Begegnung statt. Neue Musikerinnen und Musiker sind jederzeit willkommen. Das Alter spielt dabei keine Rolle.

Als Vorstufe zur aktiven Kapelle dienen unsere Schüler- und Jugendkapelle, die beide unter der Leitung von Stefan Klinker aus Bellheim stehen. Die Schüler proben immer freitags von 17 – 17.45 Uhr, die Jugend von 18 bis 19.30 Uhr. Wir freuen uns immer über neue Musikerinnen und Musiker. Interessierte Kinder und Jugendliche sind herzlich zum Zuhören bei den wöchentlichen Proben eingeladen. Es besteht auch jederzeit die Möglichkeit, Instrumente auszuprobieren. Weitere Infos geben gerne unsere Jugendleiterinnen Stefanie Zotz und Laura Seither.

Neben dem Musizieren kommt auch die Kameradschaft in der Schüler- und Jugendkapelle nicht zu kurz. Um die neuen Musikerinnen und Musiker optimal in die Gemeinschaft der Jugendkapelle zu integrieren, werden sie bereits ab dem ersten Ausbildungsjahr, auch wenn sie noch nicht in der Kapelle selbst mitspielen können, zu allen sonstigen Unternehmungen, wie z.B. Probenwochenende oder Ausflügen eingeladen.

VERANSTALTUNGEN IM JUBILÄUMSJAHR

Unser Jubiläumsjahr haben wir mit der traditionellen Vorabendmesse zum Kolpinggedenktag am 06. Dezember 2014 begonnen. Am 7. Dezember 2014 fand dann das Konzert unserer Schüler- und Jugendkapelle statt. Die aktive Kapelle führte am 14. Juni 2015 in der Festhalle ihr traditionelles Jahreskonzert durch. Am 3. Oktober 2015 gastierte die österreichische Blechbläserformation Vier Blech in der Festhalle und begeisterte mit ihrer sensationellen Darbietung das Publikum. Den Abschluss des Jubiläumsjahres bilden die Vorabendmesse zum Kolpinggedenktag am 05.12.2015 sowie das Konzert unserer Schüler- und Jugendkapelle am 06.12.2015, bei dem auch die aktive Kapelle bei einigen Stücken mitwirken wird.

DIE KOLPINGSKAPELLE VOR IHREM ERSTEN AUFTRITT
AM 17. APRIL 1955



1. Reihe v.l.n.r.: Ignaz Scherrer †, Bruno Ohmer †, Gerhard Beiner †, Manfred Ehmer, Werner Rassenfoß, Tilbert Daum † / 2. Reihe v.l.n.r.: Kurt Ehmer, Helmut Boltz †, Arnulf Beiner, August Franck †, Rudi Moch †, Reiner Busch † / 3. Reihe von v.l.n.r.: Franz Scherrer †, Bruno Boltz †, Hermann Scherrer, Kurt Ehmer †, Ludwig Adam. Es fehlen Robert Detzel, Herbert Dosch † und Walter Jüllig

Quelle Foto: Kolpingskapelle Herxheim e.V.

DIE KOLPINGSKAPELLE IM JUBILÄUMSJAHR 2015



1. Reihe v.l.n.r.: Jenny Kästle, Wolfgang Hecker, Alexander Zotz, Melanie Büttner, Annabelle Renno, Jana Fetsch, Kerstin Eichenlaub, Ina Seither, Marina Leuthner, Sandra Füsterer, Simone Zotz, Laura Seither, Sophie Matti-Dausch, Otto Seither / 2. Reihe v.l.n.r.: Silvia Schultz, Regina Hecker, Martin Kupper, Antonia Fischerkeller, Elisa Ehmer, Claudia Dudenhöffer, Julia Bauer, Doris Paul, Maria Bauer, Constanze Fischerkeller, Florian Wegmann, Mathias Peter, Stefan Mußler, Christoph Seither / 3. Reihe v.l.n.r.: Nicole Duttenhöffer, Stefanie Zotz, Ramona Dosch, Andreas Eichenlaub, Erwin Schultz, Michael Trauthwein, Heinz Peter, Simone Müller, Michael Dosch, Andreas Pfanger, Bernd Eichenlaub, Sebastian Paul, Max Paul, Nikolas Hecker, Joachim Scherrer– Es fehlen: Jürgen Götz, Silke Merkel, Stefan Klinker, Susann John und Stefanie Kuhn

SCHÜLER- UND JUGENDKAPELLE IM JUBILÄUMSJAHR 2015



1. Reihe v.l.n.r.: Stefan Otto, Elias Gadinger, Julius Ebler, Andreas Fink, Leon Angele, Nadja Schwarz, Darleen Flick, Julia Pfanger, Sophie Müller, Deborah Gläser / 2. Reihe v.l.n.r.: Johannes Pfanger, Lukas Adam, Jenny Kästle, Alexander Zotz, Maria Bauer, Anna Röller, Jana Fetsch, Antonia Fischerkeller, Laura Seither / 3. Reihe v.l.n.r.: Constanze Fischerkeller, Regina Schwarz, Ramona Dosch, Florian Wegmann, Sebastian Paul, Sandra Fusterer, Maximilian Paul, Elisa Ehmer, Sophie Matti-Dausch, Stefanie Zotz / Es fehlen: Felicia Belz, Claudia Dudenhöfer, Kerstin Eichenlaub, Nicolas Hecker, Susann John, Laura Kerner, Jonas Muschalski, Adrian Schwarz, Giuliana Tornatore, Maria Widmann

Quelle Fotos: Kolpingskapelle Herxheim e.V.



Christa Müller

VILLA WIESER ERSTRAHLT IN NEUEM GLANZ



© Helmut Dudenhöffer

Die Villa Wieser in Herxheims Ortsmitte erstrahlt in neuem Glanz. Die renovierten Räume in dem geschichtsträchtigen und stilvollen Gebäude machen den Besuch der Villa Wieser noch mehr als bisher zum Genuss. Vom neuen Foyer aus hat man einen wunderbaren Blick über das üppige Grün und die stimmungsvolle Kulisse des Parkes.





© Helmut Dudenhöffer

Das „kleine französische Landschlösschen“ prägt seit langem die geografische Mitte unseres Dorfes: Ende des 18. Jahrhunderts als Ferienresidenz des nach Frankreich ausgewanderten Herxheimers Leonhard Peters erbaut, war das Schlösschen in den 1980er Jahren schon fast dem Zerfall preisgegeben und wurde erst nach dem Erwerb durch die Gemeinde zu neuem Leben erweckt. Es hat sich in den letzten beiden Jahrzehnten zu einem namhaften Kulturzentrum entwickelt und ist als Synonym für Kunst und Kultur überregional bekannt und anerkannt.

In Bauträgerschaft der Ortsgemeinde Herxheim, finanziell unterstützt vom Land Rheinland-Pfalz, wurde das Gebäude nach den Plänen von Architekt Adolf Knoll stilgerecht modernisiert. Nach zehnmonatiger Umbauzeit öffnete die Villa Wieser mit einem fulminanten Kulturwochende im November 2014 wieder ihre Türen.

Begleitet wurde die Eröffnung mit der Broschüre „Villa Wieser – Geschichte und Geschichten zur Wiedereröffnung“. Aktuelle und historische Fotos, Geschichte und Chronologie der „Villa Peters – Schlösschen Dr. Schmitt – Villa Wieser“ werden beleuchtet und „Kultur im Zentrum“ wird vorgestellt. Der in Herxheim wohnhafte Autor Michael Bauer, mit zahlreichen Literaturpreisen geehrt, hat eine Novelle verfasst, die in der Bro-

schüre erstmals veröffentlicht ist. Seine, wie er sie selbst nennt, „unzutreffende Novelle in neun Abschnitten“ befasst sich hintergründig mit einem offiziellen Festakt am Samstag, 15. November 2014, folgte der „Tag der offenen Tür“ am Sonntag, 16. November 2014. Die Liebhaber des „französischen Landschlösschens“ und viele neue und neugierige Gäste aus Nah und Fern fanden sich in großer Zahl ein, um in Augenschein zu nehmen, was Gemeinde, Architekt und Bauleute an neuer Qualität auf den Weg gebracht hatten.

Das abwechslungsreiche Programm nicht nur am Tag der offenen Tür sondern auch in den folgenden Kulturwochen zeigte mit Musik, Wort, Theater und Bildender Kunst das gesamte Spektrum der mit der Villa Wieser verbundenen Aktivitäten.

Die Festgäste erwartete die Theaterszene „Abschied vom Schlösschen – Villa Peters 1876“ zum Tag der offenen Tür, eigens zur Wiedereröffnung der Villa von Ben Hergl und Rosa Tritschler verfasst und in Szene gesetzt. Gespielt haben Raffael Bittig, Malou Detzel, David Fritz, Sophie Malthaner und Julia Wolf vom Theater Szenario. Mehrmals führten die jungen Akteure an diesem Nachmittag die Szene auf, die eindrucksvoll und anrührend zeigt, wie Leonhard Peters seine Villa an die Familie Schmitt übergibt.



© Helmut Dudenhöffer

Selbstverständlich durfte auch die Musik an diesem Tag nicht fehlen, und wieder einmal zeigte sich, wie viele hochqualifizierte Musiker in Herxheim und der Region zu Hause sind. Susanne Bode und Eva-Maria Roth, beide Sopran, begeisterten – begleitet von Jonas Ehmer am Klavier – mit Duetten. Mit „Lied und Chanson“ brachten Gudrun Heller (Alt), Bernhard Freulin (Bassbariton) und Paul Witzel am Klavier den Saal zum Schwingen, bevor mit „Romantischen Klängen“ von Paul Witzel am Klavier der Tag ausklang.

Am Nachmittag waren die Kunstschule und das Gerhard-Weber-Haus geöffnet und boten „Kunst zum Schnuppern“ an. Große und kleine interessierte Gäste nutzten die Chance, sich umzusehen und über das umfassende Angebot der Kunstschule Villa Wieser zu informieren.

Das Team „Luckies Catering“ der Festhalle Herxheim bewirtete die Besucherinnen und Besucher mit Getränken und einem Imbiss.

Vielfältig und vielseitig und nahezu allesamt ausverkauft waren die Veranstaltungen in den folgenden Kulturwochen.

Ein Höhepunkt war ohne Zweifel das Eröffnungskonzert mit der fulminanten Geigerin Marie-Claudine Papadopoulou, begleitet von ihrem Bruder Dimitri am Flügel. Die mit zahlreichen Preisen ausgezeichnete und auf internationalem Parkett auftretende Geigerin überzeugte mit ihrer versierten musikalischen Leistung und temperamentvollen Interpretation und dem Programm „Virtuose Komponisten“. Geradezu atemberaubend spielte sie die berühmte „Carmen-Fantasie“ von Pablo de Sarasate, auf der Petrus Guarnerius-Geige aus dem Jahre 1745, die ihr die Landessammlung Baden Württemberg zur Verfügung stellt.

Bis zum Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“ haben es junge Musikerinnen und Musiker aus der Verbandsgemeinde Herxheim und der Region geschafft.

Dem musikalischen Nachwuchs bot die Matinee „Junges Forum“ ein Podium, 14 junge Musikerinnen und Musiker bestritten ein äußerst vielseitiges musikalisches Programm, durch das Paul Witzel führte.

In einem beschwingten Konzert zur Geschichte des Jazz spielte die Band „simply swing“ schöne Stücke aus den frühen Epochen des Jazz und berühmte Songs aus den 20er- und 30er-Jahren, die unter dem Titel „When it's Sleepy Time Down South“ das Publikum begeisterte.

Mit dem Kinderkonzert „Musikalisches Klassenzimmer“ war die Villa Musica Rheinland-Pfalz zu Gast. Wolfgang Jablonski (Flöte) und Nikolaus Meier (Fagott) führten Kinder, Eltern und Großeltern in eigens gestalteten Musikgeschichten an die klassische Musik heran.

In der Reihe „Sonntags um fünf“ las Marianne Brentzel aus „Nesthäkchen und der Weltkrieg“. Die Nesthäkchenreihe von Else Ury war eine der bekanntesten Kinderbuchserien des 20. Jahrhunderts in Deutschland. Der lange fast verschollene 4. Band der Reihe wurde nun – 100 Jahre nach Beginn des Ersten Weltkriegs – neu aufgelegt.

Das Kunstschulfest zum Abschluss des Herbsttrimesters und die Trimesterausstellung der Kunstschule Villa Wieser wurden am Freitag, 12. Dezember, 19 Uhr, eröffnet.

Großen Publikumszuspruch erfuhr auch die erste Kunstausstellung in den neuen Räumen, die den Titel „Kein Stillstand“ trug. Das Werk des Bildhauers Gunter Gaubatz aus Insheim ist seit mehr als 50 Jahren durch die ständige Auseinandersetzung mit Materialien wie Stein, Metall und Holz geprägt. In der Villa Wieser zeigte er die große Bandbreite seines jahrzehntelangen künstlerischen Schaffens mit Objekten, Materialbildern und Collagen. Fantasievolle Gestalten, hintergründig, humorvoll und mysteriös, geschaffen aus unterschiedlichsten Materialien, bevölkerten das Haus und zogen die Besucher in ihren Bann.

Der Autor Michael Bauer durfte im Veranstaltungsprogramm natürlich nicht fehlen. Seine „unzutreffende Novelle in neun Abschnitten“, die den treffenden Titel Ein lätzter Lottel trägt, stand im Mittelpunkt einer literarischen Lesung in „Sonntags um fünf“. Die erfundene Liebesgeschichte interpretierte der Autor hintergründig, augenzwinkernd und humorvoll. Begleitet wurde Bauer vom Jazz-Gitarristen Benno Burkhart.

RESUMEE

Mit der Villa Wieser verfügt Herxheim über ein Kleinod in der Ortsmitte – einmalig und unverwechselbar in unserer Region – und es wird auch in Zukunft Ziel sein, dieses Haus musikalisch, literarisch und mit bildender Kunst zu beleben.

Kultur befruchtet das gesellschaftliche Leben einer Gemeinde auf besondere Weise. Als „weicher Standortfaktor“ fördert das Kulturangebot die Kommunikation nach außen und hat so eine anziehende Wirkung auf Menschen aus Nah und Fern. Viele sollen nach Herxheim kommen. Das muss unser Ziel sein. Wenn wir mit neuen Leistungen wahr- und angenommen werden, ist der Gemeinde eine gute Entwicklung beschieden. Die Villa Wieser ist für Herxheim ein Leuchtturmprojekt.

Bundeskanzlerin Angela Merkel kann deshalb nur zugestimmt werden, wenn sie feststellt: „Kulturförderung ist keine Subvention, sondern Kulturförderung ist eine Investition“. Dem ist nichts hinzuzufügen.



PERFEKTE KOOPERATION MUSEUM UND KUNSTSCHULE

Ein spannendes und außerordentliches Projekt

Darüber sind sich mittlerweile alle einig: Das steinzeitliche Langhaus des Herxheimer Museums auf dem Landesgartenschauengelände in Landau ist ein echter Hingucker. Fast im Maßstab 1:1 zeigt es, wie ein steinzeitliches Wohnhaus Ausgrabungen zufolge ausgesehen haben könnte, wie es aufgebaut und strukturiert war und welche Materialien man damals wahrscheinlich nutzte.

Nicht weniger Aufmerksamkeit als das Haus selbst zieht das daneben errichtete eindrucksvolle Kunstobjekt auf sich: Das spannende und außergewöhnliche Projekt, das ein übergroßes steinzeitliches Beil zeigt, ist eine Kooperation zwischen Museum Herxheim und Kunstschule Villa Wieser. Eine Projektklasse der Kunstschule griff mit diesem Werk das Thema Steinzeit auf und schuf, in Zusammenarbeit mit Alexander Gramsch, Leiter des Museums, ein Objekt, das den kulturellen Übergang der Menschen vom Jäger zum Bauern eindrucksvoll symbolisiert.

Über Jahrtausende lebten die Menschen vom Jagen und Sammeln, bis vor etwa 7500 Jahren die Kenntnis von Ackerbau und Tierhaltung nach Mitteleuropa kam. Durch die angebaute Kulturpflanzen und gehaltene Haustiere waren die Menschen nun nicht mehr darauf angewiesen, auf der Suche nach Jagdwild und Essbarem aus der Pflanzenwelt umherzuzustreifen. Sie konnten sesshaft werden – und bauten Holzhäuser. Ein entscheidendes und lebenswichtiges Werkzeug in diesem Prozess

des Hausbauens war das Beil: Nur mit dessen Hilfe konnte die Landschaft für unsere Vorfahren urbar gemacht werden.

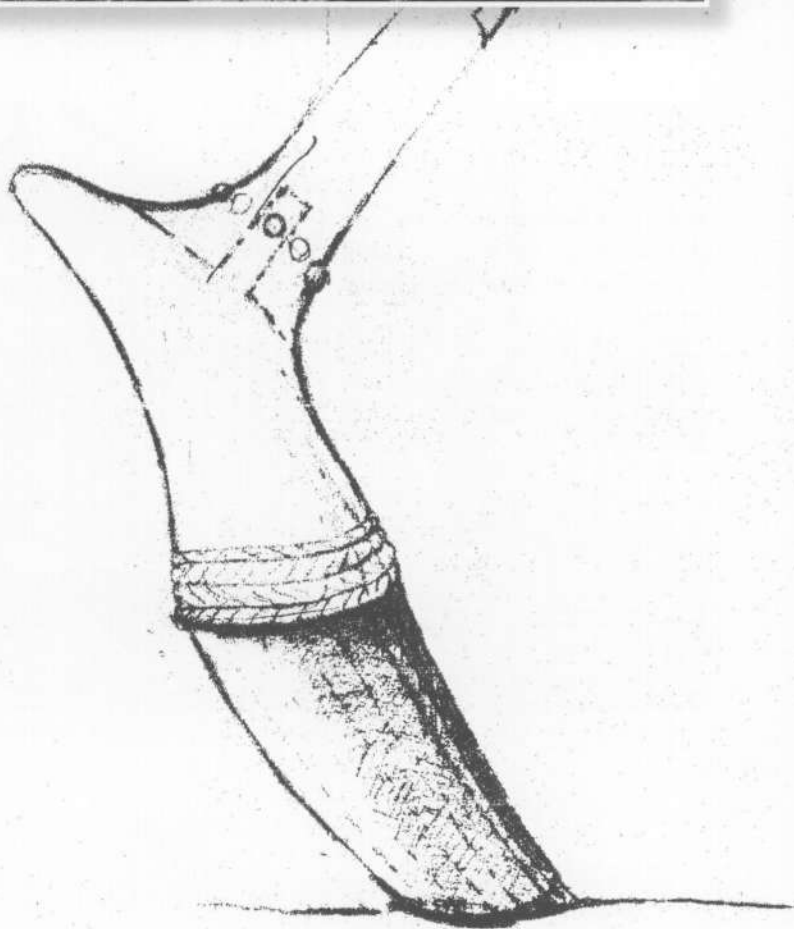
So trägt das Projekt auch den Namen sKULpTUR: Abgeleitet vom lateinischen „cultura“, steht dieser Name für Anbau, Bearbeitung, Landwirtschaft, für den Beginn der Kultur der Sesshaftigkeit und der produzierenden Wirtschaftsweise, aber auch für den frühen Eingriff des Menschen in die Natur. Als Vorbild für die Skulptur diente ein wichtiges Werkzeug der frühen Jungsteinzeit – die sogenannte Dechsel mit Steinklinge und Holzgriff zum Fällen von Bäumen. Besonders reizvoll an diesem künstlerisch gestalteten „Steinzeitbeil“ ist die Tatsache, dass für dieses Projekt Holz verwendet wurde, das beim Straßenausbau in der Herxheimer Holzgasse wieder zutage kam.

Die Projektklasse der Kunstschule stand unter der Leitung von Francesco Jorio, Landschaftsarchitekt Kurt Garrecht war für die planerische Bearbeitung des Projektes verantwortlich. Erschaffen wurde das Beil von den Kunstschülern Rosemarie Schey-Voland, Günter Trauth, Serge Vaillant, Achim Vollbach und Manfred Herrmann, der die Schlosserarbeiten übernahm. Tatkräftig unterstützt wurde das Projekt zudem von der Verbandsgemeindegärtnerei unter Leitung von Gärtnermeister Volker Zotz.



© Kunstschule Villa Wieser; Museumsleiter Alexander Gramsch und Francesco Jorio, Kunstschule







© Alle Fotos: Kunstschule Villa Wieser

Das vier Meter lange und 3,50 m hohe „Steinzeitbeil“ wird nach der LGS, ebenso wie das steinzeitliche Langhaus, einen exponierten Platz in Herxheim erhalten. Nach dem „Baum der Kunst“, der in Herxheim hinter dem Haus der Begegnung seinen Platz gefunden hat, ist sKULpTUR ein weiteres Projekt der Kunstschule Villa Wieser, das das Ortsbild Herxheims bereichert, stellt Schulleiter Gunter Klag fest.





Michael Bauer

ES TÖCHTERSCHÉ

owends isses ausgang
mit eme schwarze
flischdling
un sie hawwen sich
im dunkele
getroffe
mit noch me
annere flischdling

um ääns wars
widder dehääm

sie hot kääm troppe
getrunke ghat

sowas
gebts doch net





Michael Bauer

STOLPERSTEIN- SEUFZER

warum dann
des alles do
noch emol ausgrawe

des is doch viel
zu hoch
fer uns
des gras wo mer
han wachse losse
do driwwer

do drin finne
mer uns jo
selwer nimmi

awwer de boddem
is hääß
un mir dabben
nervees
uf un ab



15 JAHRE KLASSIK IM PARK

Singer Pur – ein exzellentes Vokalensemble

Seit 15 Jahren gibt es Klassik im Park der Villa Wieser in Herxheim und nicht immer spielte das Wetter so optimal mit wie in diesem Jahr. So kam es tatsächlich zu einer vergnüglichen Begegnung mit klassischer Musik. Als Stargäste gastierte Singer Pur, das aus Regensburg stammende Vokalensemble, mehrfach ausgezeichnet mit dem Echo Klassik-Preis sowie 2013 mit dem Bayerischen Staatspreis. Für die Zuhörer bedeutete dies einen ausgezeichneten Hörgenuss par Excellence, wengleich Vogelgezwitscher, Windgeräusche sowie die Glockenschläge der nahegelegenen Pfarrkirche bisweilen den reinen Wohlklang etwas beeinträchtigten. Nichtsdestoweniger eroberte das Vokalensemble sein Publikum, das nach anfänglicher Zurückhaltung sich anstecken ließ von der Vielseitigkeit und Frische der Musikdarbietungen. Singer Pur steht für ausgereifte Vokalkunst aber auch für Experimentierfreude, beispielsweise mit zeitgenössischer Musik von G. Ligeti oder aber auch mit Sting aus der Welt der Popmusik.

Obgleich alle Sänger solistisch sich hervortaten, so legten sie doch alle den Schwerpunkt auf den ausgefeilten und ausgewogenen Ensembleklang. Dennoch ist es wichtig, die Namen der einzelnen Künstler zu nennen. Sopranistin Claudia Reinhard bringt ihre klare Stimme in den Gesamtklang ein, ohne ihn zu dominieren. Die drei Tenorstimmen von Klaus Wenk, Markus Zapp sowie Manuel Marwitz sind derart gut aufeinander abgestimmt, dass sie nahezu kammermusikalischen Klang erreichen, besonders ausdrucksvoll klingt das in den homophonen Sätzen. Die tiefere Gesangslage, vertreten durch den Bariton Reiner Schneider-Waterberg und den Bassisten Marcus Schmidl, übernahm kontrapunktische Aufgaben, steuerte aber häufig die perkussiven Impulse bei. Vor allem aber zelebrierte Singer Pur den ästhetisch reinen Klang, was besonders schön in der irischen Ballade oder den romantischen Chorsätzen nach Schubert, Mendelssohn und Brahms zur Geltung kam. Eine echte Herausforderung war die klangmalerische Gestaltung des Madrigals „La Guerre“ aus der Feder des Renaissancekomponisten Clement Janequin. Die Präzision der Einsätze, die Sprachartikulation, der Wechsel von Gesang zu explosiven Rhythmen und Geräuschen kam einer musikalischen Schlacht gleich. So versteht sich Perfektion für die Singer Pur fast von selbst. Aber erst durch Kommunikation mit dem Publikum entsteht die spannende Interaktion.



© Helmut Dudenhöffer

Auch Singer Pur taute nach den ersten Liedern auf und vermittelte die Freude an dieser Musik. Selbst mit dem modernen Klangbild Ligetis und Cages verstanden die Sänger spielerisch umzugehen. Ganz versteckt im Programmtext entdeckt man die Namen der Arrangeure, ohne deren Raffinesse und Kreativität solche Ensembles nicht existieren könnten. Selbst die Originalkompositionen von Mendelssohn, Schubert, Brahms oder Gershwin müssen für sechs Stimmen bearbeitet werden und gleichzeitig in ein passendes Arrangement zusammengefügt werden. Mit Ironie und einem Schuss Sarkasmus erläuterten die Sänger die Texte und gaben sie mit Raffinesse wieder. In der Pause bei Klassik im Park, die dazugehört wie das Picknick im britischen Festspielort Glyndebourne, konnten sich die Besucher an delikaten Weinen sowie einer festlichen Illumination erfreuen.

Denn ohne Technik geht heute nichts mehr. Klaus Barth war verantwortlich für Beleuchtung und Illumination sowie für die Tontechnik, ohne die das Vokalensemble im Freien nicht so wirkungsvoll musikalisch agieren gekonnt hätte. Die vielen freiwilligen Helfer im Hintergrund, wie z.B. der Förderverein der Südpfalzlerchen, die Sponsoren und vor allem Kulturreferentin Christa Müller trugen zum erfolgreichen Gelingen des Konzertevents bei. Im zweiten Teil des Programms wurden Lieder von Gershwin, amerikanische Songs sowie vier Lieder von Sting zu Gehör gebracht. Absolute Highlights waren „When we dance“ und „Englishman in New York“. Leider gab es keine Zugabe, dennoch reichlich viel Applaus für Singer pur.



Paul Witzel

STIMMENZAUBER BEI KLASSIK IM PARK 2015

Gesangswettbewerb

Ein Gesangswettbewerb unter den begabtesten deutschen Nachwuchskünstlern verzauberte beim zweiten Konzert „Klassik im Park“ am 12. Juli die Zuhörer, die als Jury die Sängerinnen und Sänger bewerten durften. Zwar war der Abendhimmel von grauen Wolken versteckt, dennoch versprühten Elisa Ferrari, Alice Fuder, Carmen Seibel, Fabian Christen, Florian Conze und Daniel Pastewski Charme und gute Laune und zeigten sängerisches Können auf sehr hohem Niveau. Einfühlsam und souverän begleitet wurden sie von dem Pianisten Thomas Seyboldt aus Ettlingen. Die Organisation sowie die professionelle Moderation lag in den Händen von Bettina Baumann, die als erfahrene Opernsängerin und Stimmbildnerin den jungen Sängern durch den Gesangswettbewerb den Anreiz bieten wollte, ihren künstlerischen Weg weiter gehen zu können.





© Fotos: Helmut Dudenhöffer

Dass es bei der hohen Gesangsqualität nicht einfach war, die ersten Preise zu vergeben, war von Anfang an klar. Wichtig aber waren auch die Bühnenpräsenz und der Kontakt zum Publikum, was bei dem Bariton Daniel Pastewski in der Arie des Ollendorf im „Bettelstudenten“ hervorragend gelang. Kein Wunder, dass Pastewski mit seiner Darstellung den 1. Preis bei den Herren errang. Mit Charme und Ausdruck schafften Elisa Ferrari mit der enorm schwierigen Arie der Olympia und Alice Fuder in der Rolle der Adele „Mein Herr Marquis“ gemeinsam den 1. Preis bei den Damen. Bettina Baumann plauderte aus dem Nähkästchen der Opernbühne, führte in die Szenen ein, motivierte und sorgte für echtes Opernfeeling, so dass sich wahrhaft ein Stimmenzauber entfalten konnte.

Auch die übrigen Sängerinnen und Sänger zeigten ihr Können auf höchstem Niveau. Die Mezzosopranistin Carmen Seibel, sie hat ihr Gesangsstudium 2013 an der Musikhochschule Stuttgart mit Auszeichnung abgeschlossen, gestaltete mit Ausdruck die Rolle der Isabella in Rossinis „Italienerin in Algier“ sowie die Carmen in Bizets gleichnamiger Oper. Leider wirkte ihre Darstellung ein wenig distanziert. Das Gleiche galt auch für den Tenor Fabian Christen, der mit dem

Auftrittslied des Adam im Vogelhändler sich wirkungsvoller hätte präsentieren können. Sein Stimmpotential hätte locker für einen ersten Platz gereicht.

Ansprechend in Darstellung und Gesang begeisterte der junge Bariton Florian Conze als Papageno und Porgy aus Gershwins „Porgy und Bess“ das Publikum. Bettina Baumanns Konzept für die neue Reihe in Klassik im Park zielt auf die Präsentation junger Begabungen, so war es ein besonders Event den Bundespreisträger Jugend musiziert 2015 außer Konkurrenz vorzustellen. Mit Liedern von Mozart, Beethoven und Brahms zeigte er die Klangfarben seiner ansprechenden Baritonstimme. Begleitet wurde er von dem Pianisten Clemens Becker. So wurde die Zeit überbrückt, bis die Stimmzettel ausgewertet werden konnten. Vor dem Opernabend und während der Pausen bot der Förderverein der Südpfalzlerchen Köstlichkeiten und exzellente Weine an. Bürgermeister Franz Ludwig Trauth hatte die Ehre gemeinsam mit Bettina Baumann die Preisträger auszuzeichnen und das Preisgeld zu überreichen. Für das Publikum war es eine äußerst vergnügliche Begegnung mit jungen Sängerinnen und Sängern im stilvollen Ambiente des Parks der Villa Wieser.

Bettina Flick

DAS HEILIGE-UNHEILIGE LAND

Israel und Palästina zwischen Gewalt und Sehnsucht nach Frieden

Während drei Monaten arbeitete Bettina Flick, gebürtige Herxheimerin, in Israel und den besetzten palästinensischen Gebieten als Menschenrechtsbeobachterin. Im nachfolgenden Artikel erzählt sie über ihre Erfahrungen.



© Bettina Flick: Abu Skr, der Interviewpartner



© Bettina Flick: Eine bedrohte Beduinensiedlung in der Nähe von Jericho

Der Impuls zu meinem Einsatz in Palästina kam bei einem Anlass in meinem Berufsalltag als Pastoralassistentin. Seit 10 Jahren arbeite ich in einer Seelsorgeeinheit mit vier Pfarreien im Bistum St. Gallen in der Schweiz. Als in einem unserer Dörfer ein neuer Marktplatz eingeweiht wurde, wollte wir als Pfarrei einen Beitrag leisten und setzten einen sogenannten „Friedenspfahl“ mit der Botschaft „Möge Friede auf Erden sein“ in vier verschiedenen Sprachen. Die Einweihung des Friedenspfahles mit verschiedenen Reden und Gesängen war sehr eindrücklich. Mich bewegte seither die Frage: Und was tue ich konkret für den Frieden in der Welt?

Das führte schliesslich dazu, dass ich mich bei EAPPI, einer ökumenischen Menschenrechtsorganisation in Israel und Palästina bewarb für einen dreimonatigen Einsatz als Menschenrechtsbeobachterin.

Von Oktober 2014 bis Januar 2015 weilte ich sowohl im palästinensischen als auch im israelischen Teil des Heiligen Landes. Mit einem internationalen Team zusammen beobachtete und beschrieb ich Menschenrechtsverletzungen. Unsere Arbeit war sehr vielfältig und eindrücklich. Hier ein paar Beispiele:

- Wir wurden zum Beispiel gerufen, wenn Häuser oder Zelte vom israelischen Militär zerstört wurden. Wir konnten keine Zerstörung verhindern. Unsere Aufgabe war es, Berichte für die UNO zu schreiben über das,

was wir mit eigenen Augen gesehen und mit eigenen Ohren gehört hatten. Und zugleich den betroffenen Menschen nahe zu sein.

Teilweise waren die Bewohner vorgewarnt worden mit sogenannten „Zerstörungsbefehlen“, das heisst, dass sie bei ihren Behausungen einen Brief vorgefunden hatten, auf dem stand, dass das israelische Militär Anspruch auf ihr Land erhob und sie wegziehen sollten. Falls dies nicht passieren würde, würde das israelische Militär selbst die Behausungen zerstören. Manchmal gab es Begründungen dafür, z. B. dass das israelische Militär diese Gegend als militärische Übungszone benutzen wollte. Manchmal gab keine Begründung. Einmal sagte ein Soldat einem älteren Mann, dessen Behausung gerade von einem Bulldozer platt gemacht worden war: „Mir ist es egal, wohin ihr geht. Ich will nur, dass ihr von hier verschwindet.“ Es war nicht einfach, Zeuge zu werden von dieser uns sinnlos erscheinenden Gewalt. Besonders eindrücklich war dabei für mich die Gastfreundschaft der Menschen: Ihre Häuser waren zerstört – und sie luden uns ein, auf Feldbetten Platz zu nehmen und eine Tasse Tee mit uns zu trinken.

- Wir begleiteten während zwei Wochen palästinensische Schulkinder auf dem Schulweg. Eine besorgte Schulleitung und besorgte Eltern hatten uns darum gebeten, weil seit ein paar Wochen jeden Morgen ein Militärjeep auf dem Schulweg geparkt war und die Soldaten teilweise versucht hatten, Kinder mit ihren Waffen einzuschüchtern. Ein paar Monate zuvor hatte es Zusammenstösse gegeben zwischen jugendlichen Schülern und israelischen Soldaten auf diesem Schulweg. Wer wen zuerst provoziert hatte, blieb unklar. Aber einige Jugendliche wurden danach verhaftet und ins Gefängnis geworfen. Nach israelischem Militärgesetz können schon Kinder ab 12 Jahren ins Gefängnis geworfen werden. Die Erwachsenen hofften, dass unsere Präsenz erneute Provokationen verhindern könnte. Viele Kinder waren sehr offen und neugierig, sie fühlten sich sichtlich wohl in unserer Gegenwart.

Die israelischen Soldaten reagierten verärgert auf unsere Präsenz. Und nach ein paar Tagen war kein Militärjeep mehr zu sehen auf dem Schulweg.

- Sonntags besuchten wir christliche Gottesdienste ganz verschiedener Couleur, ob griechisch-orthodox, römisch-katholisch oder melkitisch-katholisch. Überall wurden wir freudig empfangen. Der christlichen Minderheit im Heiligen Land ist es wichtig, wahrgenommen zu werden und nicht vergessen zu gehen. Viele Christen wandern aus dem Heiligen Land aus, weil sie die Spannungen nicht aushalten. Zugleich sind sie die, die seit dem Beginn des Christentums an den Heiligen Stätten leben. Überall erzählten sie uns von dem guten, geschwisterlichen Miteinander von Christen und Muslimen im Heiligen Land, ein grosses Hoffnungszeichen für uns.

- Immer wieder trafen wir uns mit israelischen friedensbewegten Menschen und erlebten, wie auf beiden Seiten des Konflikts Menschen aufrichtig versuchen, einander zu verstehen und Wege des Friedens zu erarbeiten.

- Eine weitere Aufgabe war der regelmässige Besuch in Beduinendörfern. Manche dieser Beduinen leben sehr einfach und arm mit ihren Tieren auf dem Land, haben keine Wasser- und Stromversorgung und immer die Angst im Nacken, dass sie von ihrem Land vertrieben werden könnten. Es gibt Pläne der israelischen Regierung, die Beduinen in Townships zusammenzufassen. Alle Beduinen, mit denen wir darüber sprachen, wehren sich mit allen Mitteln dagegen, ihre ursprüngliche Lebensweise aufzugeben, sich von ihren Tieren als einzigem Lebensunterhalt zu trennen und in Trabantenstädte zu ziehen. Mit unseren Besuchen zeigten wir ihnen unsere Solidarität. Sie sagten uns oft, dass diese Besuche ihnen Kraft geben zum Durchhalten trotz aller Angst und Bedrohung.

Mit zu den eindrücklichsten Erfahrungen, die ich aus dieser Zeit mitnehme, ist die Bedeutung von SUMUD: Sumud ist ein arabisches Wort, das nur in Palästina benutzt wird. Es

bezeichnet die besondere Art des gewaltfreien Widerstandes, den die Menschen in den palästinensischen besetzten Gebieten verinnerlicht haben. Gemeint ist damit zum einen das eher passive hartnäckige Bleiben trotz aller Widrigkeiten, wie wir es zum Beispiel bei den Beduinen angetroffen haben. Zum anderen meint Sumud auch aktive Formen des gewaltfreien Widerstands.

Zum Beispiel haben wir Menschen begleitet, die jeden Monat einmal in die Nähe ihres ehemaligen Dorfes zurückkehren, wo jetzt jüdische Siedler wohnen, und dort ein Picknick im Freien machen, die Kinder spielen lassen – zeigen, dass sie präsent sind und nicht vergessen haben, dass es ihr Land ist.

Der Auszug aus einem Interview, das ich mit Abu Sakr geführt habe, einem Palästinenser, der mit ein paar wenigen weiteren Familien auf dem Land seiner Väter ausharrt direkt neben einer nach internationalem Recht illegalen jüdischen Siedlung, mag aufzeigen, was mit Sumud gemeint ist.

Lächelnd erzählt uns Abu Sakr:

“Manchmal kommen israelische Siedler mit israelischen Soldaten hierher, um uns zu erschrecken und uns zum Wegzug zu bewegen. Das letzte Mal kamen sie im Oktober 2014. Sie haben unsere Häuser betreten, haben in meiner Küche den Zucker und andere Sachen auf den Boden geworfen. Dann sind sie wieder gegangen. Danach haben wir das Haus gereinigt und neuen Zucker gekauft. Davon geht die Welt auch nicht unter.

Zwischen 2001 und 2011 wurde mein Haus sechs Mal vom israelischen Militär zerstört. Jedes Mal baue ich es wieder auf – immer ein wenig näher an der israelischen Siedlung. Wenn sie wiederkommen werden und mein Haus wieder zerstören werden, werde ich nochmal 50 m näher an die Siedlung herangehen beim Neubau.“

Als wir Abu Sakr nach den vielen Tauben in seinem Dorf fragten, antwortete er uns wieder lächelnd:

“Die israelischen Soldaten haben mir gedroht, dass sie die Ställe für meine Schafe

und Ziegen zerstören werden. Da habe ich angefangen mit einer Hühner- und Taubenzucht. Und dort drüben habe ich Bäume gepflanzt. Wenn sie nun die Ställe zerstören werden, werden die Hühner und Tauben einfach da drüben bei den Bäumen weiterleben und bleiben mir erhalten."

Eindrücklich waren für mich auch die Demonstrationen von Israelis, die seit Beginn der Besetzung Palästinas durch das israelische Militär gewaltfreie Zeichen dagegen setzen. Ein Beispiel sind die „women in black“, die Frauen in Schwarz in Jerusalem.

Jeden Freitag von 13.00 Uhr bis 14.00 Uhr stehen israelische Frauen in schwarzen Kleidern an einer stark frequentierten Strassenkreuzung in Westjerusalem und halten je ein schwarzes Stopp-Schild in die Höhe in Form einer Hand mit der Aufschrift: „Ende der Besetzung“ in Hebräisch, Arabisch und Englisch. Manche dieser Frauen stehen seit 27 Jahren mit dem Schild in der Hand da, jeden Freitag. Hier in Jerusalem hat die Bewegung der „women in black“ begonnen, inzwischen gibt es solche Mahnwachen in vielen verschiedenen Ländern der Welt. Frauen stehen schweigend da für den Frieden in ihrem Land. Ich habe grosse Achtung vor diesen Frauen! Auch Männer und Nicht-Israelis schliessen sich dieser Mahnwache oft an. Wenn ich es einrichten konnte, stand ich freitags in Jerusalem mit ihnen und dem Jerusalemer EAP-PI-Team da, ein schwarzes Stopp-Schild in der Hand.

Viele Menschen reagierten auf uns. Es gab Menschen, die sich freuen, uns mit den Schildern zu sehen. Sie winkten uns zu oder hielten den Daumen in die Höhe. Einmal ging eine Frau zu jeder einzelnen Person mit Stopp-Schild, um sich bei allen persönlich zu bedanken. Die gegenteiligen Reaktionen überwogen allerdings. Noch nie habe ich so oft einen „Stinkefinger“ gezeigt bekommen, selbst als „Hure“ haben uns Leute beschimpft. Zweimal hielt ein Auto an und der Fahrer spuckte vor uns auf die Strasse.



© Amanda Alstrom: Women in black

Für mich war diese Stunde ein Einüben in bedingungslose Liebe. Ich gewöhnte mir an, den Menschen leise zu antworten: „Peace be with you“ oder „Shalom“. Und ich versuchte, ihnen wirklich von tiefstem Herzen Frieden zu wünschen, nicht nur mit meinen Worten. Ich bin überzeugt davon, dass nur dann Frieden werden kann, wenn wir einander annehmen.

Inzwischen bin ich zurückgekehrt in meinen Alltag in der Schweiz. Es war nicht einfach, die Erfahrungen in Palästina zu verdauen. Wenn ich heute in den Nachrichten von Vorfällen in Jerusalem und den besetzten palästinensischen Gebieten lese, schmerzt es mich viel mehr. Ich kenne die Orte, von denen die Rede ist, habe Menschen getroffen, mit ihnen Tee getrunken und gelacht, die von dieser schrecklichen Gewalt betroffen sind.

Es tröstet mich zu wissen, dass nach mir andere MenschenrechtsbeobachterInnen aufgebrochen sind in dieses Gebiet, dass sie ebenso Menschen besuchen, ihnen Mut zusprechen, durch ihre Präsenz vielleicht manchmal auch Gewalt deeskalieren lassen. Und es hält den Wunsch in mir wach, wieder einmal einen solchen Einsatz zu leisten für den Frieden auf dieser Welt.



NIKOLAUS WEIGEL AUS HAYNA BEGRÜNDER DES BÜRGERLICHEN ZITHERSPIELS



Quelle: Dr. Klaus Eichenlaub

NIKOLAUS WEIGEL, *der in den 1830er Jahren ein Besaitungssystem für die Schlagzither erdacht und mit Hilfe eines Münchner Zitherbauers in die Praxis umgesetzt hatte, mit dem das Spiel des bis dahin diatonisch ausgeführten Instruments nun in allen Tonarten möglich wurde und der in Konsequenz dazu im Jahre 1838 eine Zitherschule veröffentlichte (nach derzeitiger Forschungslage die erste, je erschienene), die im Jahr 1844 in erweiterter Fassung erschien und der schließlich im Jahre 1857 eine dritte „Neue theoretisch praktische Zither-Schule“ in München folgte, kam aus Hayna.*

Anmerkung des Verfassers:

Durch einen wundersamen Zufall kam ich an die Magisterarbeit von Alexander Mayer ¹⁾, die mich zu diesem Beitrag inspirierte: Im Jahre 2011 suchte ich nach einem Konzert in Seeligenstadt einen Chortitel für gleiche Stimmen, den ich mit den Südpfalzlerchen für den Chorwettbewerb in Frankfurt einstudieren wollte. Ich wandte mich an den Verleger in Wien. Kurze Zeit später erreichte mich ein Brief mit dem Angebot, dass mir die Noten in Chorstärke kostenfrei zugeschickt würden, wenn ich im Gegenzug einige Informationen und Fotos zu Hayna liefern würde, da dies der Geburtsort von Nikolaus Weigel, des Begründers der chromatischen Zither sei. Diese Informationen sollten die anstehende Magisterarbeit komplettieren. Gerne entsprach ich dem Wunsch und erhielt wie zugesagt bald darauf ein Paket mit Noten.

Nach vier Jahren, im Sommer dieses Jahres, erreichte mich erneut ein Paket aus Wien; zwei Exemplare der Magisterarbeit lagen bei, eines davon für das Gemeindearchiv Herxheim bestimmt. Dies motivierte mich, die Person Nikolaus Weigel auch dem Leserkreis des „Herxheimer Heimatbriefes“ näher zu bringen. Die Lektüre der Arbeit brachte mir nicht nur in Bezug auf das Musikinstrument erweiterte Kenntnisse, sondern förderte auch meine Neugier auf eine Antwort auf die Frage, ob zu jener Zeit, also um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert das Spiel auf der Zither auch im pfälzischen Hayna schon populär war. Naheliegender ist Weigels Begeg-



nung mit dem Instrument in der neuen bayrischen Heimat vor den Toren der Hauptstadt München. Seine Schwester Margarethe jedenfalls beherrschte das Spiel auf der Zither, so dass sie wahrscheinlich den Auslöser für die intensive Beschäftigung mit dem Instrument gab.

Die nachfolgenden Angaben schöpfte ich aus der Magisterarbeit von Alexander Mayer, der mir hierfür nicht nur grünes Licht gab, sondern mich auch zur Veröffentlichung ermunterte.

Nikolaus Weigel kam am 17. Dezember 1811 als siebtes Kind des Bauers Valentin Weigel und dessen Ehefrau Katharina Elisabeth Weigel, geborene Metz (aus Jockgrim) zur Welt und wurde am 18. Dezember in der Haynaer Kirche getauft (Im Taufregister: Nicolaus). Bei seiner Geburt lebten noch drei seiner Geschwister. Zu diesem Zeitpunkt war Hayna wie alle linksrheinischen Gebiete, Teil des französischen napoleonischen Kaiserreiches und zählte 665 Einwohner. Der Tabakanbau war damals schon die wichtigste Erwerbsquelle der fast ausschließlich von der Landwirtschaft lebenden Menschen.

Nach dem Sieg über Napoleon wurde auf dem Wiener Kongress die linksrheinische Pfalz im Jahre 1815 wieder zu Bayern geschlagen und ein Jahr später kam nach einem Gebietstausch mit Österreich auch die südliche Pfalz mit Hayna wieder zu Bayern.

Im Jahre 1821, als Nikolaus 10 Jahre alt war, erwarb sein Vater in Obergiesing bei Mün-

chen (seit 1854 Stadtteil Münchens) ein bäuerliches Anwesen (Ökonomie) und die Familie zog von der Südpfalz an die Isar. Dort musste er sicherlich, wie bis ins letzte Jahrhundert üblich, auf dem elterlichen Betrieb mitarbeiten. Die erste gesicherte Nachricht über die Person Nikolaus Weigel ist seine Einschreibung an der Akademie der bildenden Künste in München an seinem 18. Geburtstag.²⁾ Die Zeit nach einem Reitunfall nutzte er zum Erlernen des Zitherspiels. Nach Angaben in der einschlägigen Literatur, habe ihm seine Schwester das Spiel auf dem Instrument nahe- und beigebracht.

Bis zu diesem Zeitpunkt wurde die Zither als diatonisches Instrument gebaut, was bedeutet, das nur eine beschränkte Anzahl von Tonarten gespielt werden konnte, ähnlich der diatonischen Ziehharmonika. Auch die damaligen Virtuosen mussten mit dieser Beschränkung, die sich in Bezug auf die Freisaiten (Begleitsaiten) ergab, zurechtkommen. Gerade aber diese Beschränkung zu überwinden und das Spiel auf der Zither für alle Tonarten zu öffnen, wurde zum Bestreben des damals 19 Jahre alten Nikolaus Weigel und ließ ihn über mehrere Jahre experimentieren. Das Resultat war die Etablierung einer zusätzlichen Saite auf einem chromatischen Griffbrett und eine auf dem Quinten- und Quartenzirkel basierende Anordnung der Freisaiten. Für die praktische Umsetzung, die Herstellung einer Zither, die nach diesem System besaitet ist und 30 Saiten aufweist, gewann Nikolaus den Zitherbauer Ignaz Simon.

Neue
theoretisch praktische
Zither-Schule
von
Nikolaus Weigel
in
MÜNCHEN.
Eigentum des Verlegers.

Die Zither, die bis dahin eher ein Volksinstrument war und - mit wenigen Ausnahmen - ohne Unterrichtswerk erlernt wurde, avancierte nun zum bürgerlichen Instrument, zu dessen Erlernung sein Erfinder nun auch ein Unterrichtswerk lieferte, für welches er vorerst keinen Verleger fand und es deshalb im Eigenverlag herausbrachte. Erst die erweiterte Fassung dieser Zitterschule fand im Jahre 1844 Veröffentlichung im Verlag Falter & Sohn in München. In diesem Verlag wurden später auch einige Kompositionen von Nikolaus Weigel für die Zither veröffentlicht. Alexander Mayer, Verfasser der Magisterarbeit über Nikolaus Weigel konnte eine bislang unbekannte dritte, im Jahre 1857 in München veröffentlichte Zitherschule (Neue theoretisch praktische Zither-Schule von Nikolaus Weigel) nachweisen. Nachfolgende Zitherschulen, etwa die von Michael Mühlbauer (1851), welche das Münchner „Zitherleben“ prägten, wichen zwar in einigen Punkten von der Weigelschen chromatischen Vollständigkeit ab, behielten jedoch die Besaitung der Freisaiten in der Tonfolge des Quintenzirkels bei. Im Jahr seines Todes 1878 erhielt das Wirken von Nikolaus Weigel offizielle Anerkennung insoweit, als durch den Verband Deutscher Zithervereine die Bereitstellung des lückenlosen chromatischen Tonraums in den Freisaiten zur „Normalbesaitung“ gemacht wurde, die als „Standardbesaitung“ bis heute Bestand hat. Ein Gleiches gilt für die von Weigel genutzte Notation in Violin- und Bassschlüssel.

Den Lebenslauf des Nikolaus Weigel wieder aufnehmend, können wir der Arbeit von Alexander Meyer entnehmen, dass Nikolaus Weigels im Jahre 1822 geborener Bruder Johannes (das letzte Kind der Familie) die Geburt nur eine halbe Stunde überlebte und dass sein ältester Bruder Georg Peter zwei Jahre später, im Jahre 1824 starb und er und seine Schwester die einzigen Überlebenden der acht Köpfe zählenden Kinderschar waren. Seine Eltern haben es in Giesing zu Wohlstand gebracht. Das können wir aus der Tatsache entnehmen, dass Nikolaus Weigels Vater in der Reihe der Großgrundbesitzer der Gemeinde Giesing an 21. Stelle aufgeführt wurde. Als Nikolaus Weigel 1851 die Zimmermannstochter Cäzilia Lindner heiratete, übergaben ihm seine Eltern ihr Anwesen, das mit 32 Tagwerk Grund auf 4.500 Gulden geschätzt wurde.

Als Ökonom und Musiklehrer war er dann bis zum Jahre 1861 in Giesing ansässig. Ein erstes Kind (Theodor Weigel) kam im Jahr 1851 zur Welt. Ein zweites Kind (Karl Friedrich Weigel) ein Jahr später, verstarb aber nach nur wenigen Tagen. 1853 verstarb Nikolaus Weigels Vater Valentin im Alter von 74 Jahren und ein gutes Jahr später auch seine Mutter (an der Cholera, wie das Matrikelbuch Hl. Kreuz Giesing vermerkt). Zwischen diesen Ereignissen wurden Nikolaus Weigel zwei weitere Kinder geboren (Hedwig Sybilla und Nikolaus Karl Friedrich). In all diesen Jahren erwarb Nikolaus Weigel den Lebensunterhalt für sich und seine Familie vornehmlich in



der Landwirtschaft. Ab 1855 begann er jedoch, die landwirtschaftlichen Flächen seines Besitzes zu veräußern (Giesing war mittlerweile Stadtteil Münchens geworden und die landwirtschaftlichen Flächen wurden zu gefragtem Bauland und erfuhren eine damit verbundene Wertsteigerung). Innerhalb von vier Jahren hat Nikolaus Weigel 27 Tagewerk Grund verkauft.

Der Abschied von der Landwirtschaft und von Giesing hatte für Nikolaus Weigel wohl schon 1849 begonnen, als er in der Blumenstraße in München (links der Isar) Wohnung bezog und im Münchner Adressbuch die Berufsbezeichnung „Berufsmusiker“ angab.

Polizeilich gemeldet mit der Berufsbezeichnung „Musiklehrer“ war er 1859 zusätzlich in der Rumfordstraße, was sicherlich auf eine durch den Landverkauf gesicherte ökonomische Basis schließen lässt. Die Tatsache, dass sich Nikolaus Weigel beim Magistrat der Stadt München um die Erlaubnis zur Eröffnung einer Musikalienhandlung bemühte (die ihm verwehrt blieb), lässt darauf schließen, dass er zu diesem Zeitpunkt, da er auch den Restbesitz in Giesing (Wohnhaus und Stall) veräußerte, sich nach einem neuen Brotberuf umschaute, wohl auch deshalb, weil das Unterrichten als Zitherlehrer und der Verkauf der Zitherschule und der Noten nicht jenes Einkommen erbrachten, um seine Familie zu ernähren (insgesamt wurden dem Ehepaar bis 1868 insgesamt 10 Kinder geboren, von denen sieben das Kindesalter überlebten³). Die beiden Wohnungswechsel im

Jahr 1867 sind möglicherweise auch in diesem Zusammenhang zu sehen und lassen sich als ökonomische Krise der Familie Weigel interpretieren.

Erschwerend kam hinzu, dass Nikolaus Weigels Gesundheit strapaziert war. Ein letztes Mal zog die Familie im Jahre 1871 um. Es gibt keine Belege dafür, was der Erwerb von Nikolaus Weigel in diesen seinen letzten Jahren war. Wir dürfen davon ausgehen, dass er Zitherunterricht gab und auf Hochzeiten und ähnlichen Familienfeiern aufspielte. Was wir aus den Jahren vor seinem Tod erfahren, entbehrt nicht einer gewissen Tragik: Im Jahre 1877 hatte Weigel „im Bade Krumbach in Schwaben Linderung für sein rheumatisches Gichtleiden gesucht und gefunden, musste aber aus Mangel an Mitteln die Kur abbrechen. Nach München zurückgekehrt und seinen Beruf wieder aufnehmend, stellte sich das Leiden von Neuem bei ihm ein und machte ihn unfähig zu jeder Thätigkeit.“ Nikolaus Weigel starb am 17. Januar 1878 „fremd und vergessen“ in München und hinterließ neben seiner Witwe drei „erwachsene“ Söhne und vier „unmündige“ Töchter⁴).

Der Autor einer 1881 erschienenen „Illustrierten Geschichte der Zither“⁵) schrieb über Nikolaus Weigels letzte Jahre: „Zu wenig energisch um dem oft ungerechten Urtheil seiner Zeitgenossen entgegen zu treten, und zu wenig wissenschaftlich gebildet um in der einge-

geschlagenen Richtung mit Erfolg tätig zu sein, lebte er immer in sehr misslichen pecuniären Verhältnissen und geriet immer mehr in Vergessenheit“.

Einer 1890 erschienen Schrift ⁶⁾ können wir entnehmen: „In weiteren Kreisen war er fremd oder vergessen, nicht zum geringen Theile durch die Schuld Jener, die seine Arbeit ausnützten, ihren Autor todtschwiegen, um ihre Kopien als Originale bewundern lassen zu können“. Die Witwe Weigel lebte ab Herbst 1881 in Regensburg, wo sie am dritten März 1897 72-jährig verstarb.

1) Mayer Alexander, s. Quellen

2) Es gibt keine Nachricht darüber, wie lange Nikolaus Weigel die Akademie besuchte.

3) Der 1856 geborene Sohn Karl Peter Weigel, hat die musikalische Begabung des Vaters geerbt. Er avancierte zum kgl. Hofopernsänger und betätigte sich auch als Komponist für Salonstücke für Zither sowie „Studien und Etüden zur Ausbildung der rechten Hand“.

4) Albert, Max: Nekrolog. In: Zentralblatt deutscher Zithervereine, Jg. I (1878)/ Heft 3. Berlin 18789, S. 16; zitiert nach Mayer, Alexander.

5) Bennert, Julius Eduard: Illustrierte Geschichte der Zither. Luxemburg o.J.; zitiert nach Mayer, Alexander.

6) Christ, J.: Darstellung der Zither in ihrem Wesen und ihrer Geschichte. Trier 1890; zitiert nach Mayer, Alexander.

Quellen:

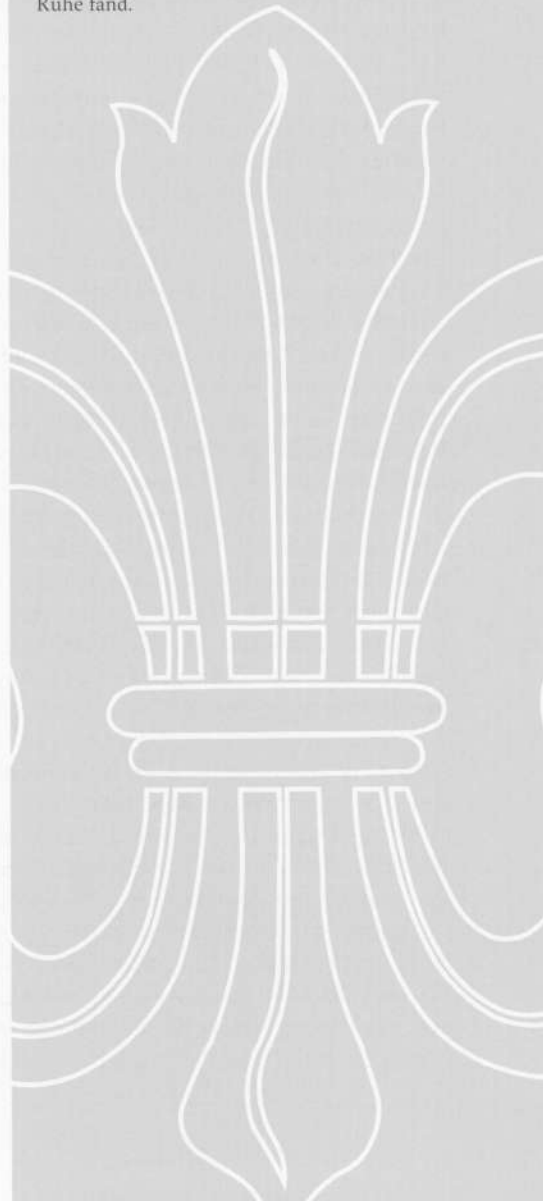
Mayer, Alexander: Nikolaus Weigel, Die Neue theoretisch praktische Zither-Schule (1857), Bausteine zu Werk und Leben; Schriftliche Prüfungsarbeit zur Erlangung des akademischen Grades „Magister artium“, Wien, 2010

Eck, Herbert und Stephan Marlene (Verfasser): Ortsfamilienbuch Hayna.; Hrg.: Heimatverein Herxheim, 2010 (Die Angaben zur Person Nikolaus Weigel im Ortsfamilienbuch Hayna, die als Beruf Musiklehrer und Ökonom nannten, erfuhren in Bezug auf die Angaben zur Person Nikolaus Weigel vorab wertvolle Ergänzungen durch den Autor der Magisterarbeit, Alexander Mayer (s. Ortsfamilienbuch Hayna, S. 442).



© Dr. Klaus Eichenlaub:

DER CAMPO SANTO TEUTONICO im Vatikan , auf dem der Herxheimweyherer Alfons Eichenlaub die letzte Ruhe fand.



ALFONS EICHENLAUB

Ein Herxheimweyherer findet auf dem Campo Santo Teutonico
im Vatikan seine letzte Ruhestätte

Über die Pfingsttage weilte der Verfasser mit dem Herxheimer Kinder- und Jugendchor Südpfalzlerchen in Rom. Einer der Auftritte des Chors fand in der Kirche Santa Maria della Pietá am Pfingstsonntag auf dem Areal des Campo Santo Teutonico im Schatten des Petersdomes statt.

Auf dem Campo Santo Teutonico sind die Mitglieder einer Bruderschaft von katholischen Deutsch-Römern und weitere aus dem deutschen Sprachraum kommenden Personen begraben. Er geht auf eine Stiftung Karls des Großen im Jahr 799 zurück, besteht also seit über 1200 Jahren. „Teutonico“ bezieht sich hier nicht nur auf das heutige Deutschland, sondern schließt auch Österreich und die Niederlande, Teile des ehemals Heiligen römischen Reiches Deutscher Nation, ein. Gleichwohl der Campo Santo Teutonico nicht Teil des vatikanischen Staatsgebietes ist (er gehört also zu Italien), ist er dennoch nur vom Vatikan aus zugänglich und ist exterritoriales Gebiet des Vatikans.

Schon dieser Umstand und die Kontrollen beim Zugang zum Vatikan sorgten für eine gehörige Portion Aufregung und noch mehr der feierliche Gottesdienst unter Anführung des Leiters des Priesterkollegs, Rektor Dr. Hans-Peter Fischer, dessen musikalische Ausgestaltung den Südpfalzlerchen oblag. Besagte Kirche ist nur über den vollständig von einer Mauer umschlossenen Friedhof zu erreichen.

Beim Studium der Grabinschriften fiel dem Verfasser der Namen des auf dem Campo Santo Teutonico beerdigten Br. Friedrich Alfons Eichenlaub ins Auge. Die Inschrift nannte die Lebensdaten des Verstorbenen (29. VI. 1909 – 3. V. 1987 sowie die Angabe, dass er den Missionarii de Marian Hill (Marianhiller Missionare) angehörte. Da durfte vermutet werden, dass die Wiege des hier Begrabenen in Herxheim oder Umgebung stand. Die Marianhiller Missionare (lat.: Congregatio Missionarium de Mariannahill; Ordenskürzel: CMM), ist ein römisch-katholischer Männerorden, der hauptsächlich in der Afrikamission und in der Entwicklungshilfe tätig ist und seinen Ausgangspunkt und heutigen Sitz der Mariannahiller Missionare im Kloster Mariannahill, einem ehemaligen Trappistenkloster in der Nähe von Pinetown bei Durban in Südafrika hat.

Im persönlichen Archiv des Verfasser fand sich das Sterbebildchen des Br. Friedrich (Alfons) Eichenlaub, auf welchem nicht nur die Lebensdaten des Grabsteins in Rom bestätigt sind, sondern auch Herxheimweyher als Geburtsort und St. Paul in Holland als Ort der Profess (14. Mai 1933) aufgeführt sind. Das machte neugierig. Die deutsche Zentrale der Missionare von Marianhill in Würzburg stellte einen Auszug aus dem vom damaligen Generalsuperior in Rom (Fr. Fridolin Züger) verfassten Nachruf zur Verfügung. Die Vita von Alfons Eichenlaub wurde von Georg Kern im Heimatbrief 2012 (S. 101) vorgestellt.

FÖRDERVEREIN „ALTENZENTRUM ST. JOSEF HERXHEIM E.V.“

Ein kleiner Einblick in die „mental aktivierende Arbeit“ des Vereins an der Einrichtung

Die demographische Entwicklung weist der Einrichtungen der Altenpflege eine immer stärkere Bedeutung zu. Dennoch müssen in der Bevölkerung nach wie vor erhebliche Vorbehalte bei Betreten einer solchen Einrichtung abgebaut werden, kommt es doch zu einem gehörigen Bruch in der bisherigen Lebensführung und einer dramatischen Verlagerung des individuellen Lebensmittelpunktes. Die Identität des Betroffenen leidet darunter ggf. in erheblichem Ausmaß. Statistische Untersuchungen belegen, dass es häufig nur durch aktive Intervention innerhalb der ersten 3 Wochen nach Aufnahme in die Einrichtung effektiv möglich ist, den sozialen Rückzug und die Selbstisolation zu vermeiden.

Der 1997 gegründete Förderverein des Altenzentrums St. Josef versucht zusammen mit Heimleitung und Pflegekräften u.a. genau da anzusetzen und es ist über all die Jahre eine erfreuliche Nachhaltigkeit dieser Arbeit gelungen. Rund 355.000,- Euro hat der Verein seither zusammengetragen und konsequent in Projekte an der Einrichtung umgesetzt. Aus den 27 Gründungsmitgliedern sind aktuell 164 Personen geworden, die diesen Verein formen und die vielfältigen Aktivitäten gestalten. Man kann sagen, dass der Verein seit geraumer Zeit in der Mitte der Gesellschaft von Herxheim angekommen ist. Das Altenzentrum St. Josef selbst zeichnet sich heute nicht nur durch eine hoch motivierte Altenpflegearbeit und eine bemerkenswert gute apparative Ausstattung aus, für die der Verein ebenfalls an etlichen

Stellen verantwortlich ist, sondern es bietet auch ein breites kulturelles Angebot für seine Bewohner/innen an. An der räumlichen Optimierung wird seit einigen Jahren ebenfalls sehr erfolgreich gearbeitet. Der folgende Text soll einen kleinen Einblick in die „mental aktivierende Arbeit“ des Vereins an der Einrichtung geben, die neben der breit gefächerten gegenständlichen Unterstützung in Form von Pflegegerätschaften oder Mobiliar geleistet wird. Gelegentlich heißt das auch Unterstützung im Letztgenannten. Und natürlich ist es so, dass all diese Aktivitäten nur ein Ergänzungsprogramm sind zu dem was ohnehin an Veranstaltungen für die Bewohner von der Einrichtung und anderen Ehrenamtlichen jede Woche organisiert und geleistet wird. Es wird also von vielen Seiten Leben in die Einrichtung getragen und das ist sehr gut so! Die oben angeführten Umbaumaßnahmen bei laufendem Betrieb stellten Personal und Bewohner vor große Herausforderungen. Der Verein versuchte deshalb, wo es ging, die entsprechenden Belastungen abzumildern. Außenaktivitäten wurden bevorzugt unterstützt. So wurden z .B. bereits im Jahr 2014 aber auch in 2015 insgesamt 8 Ausflüge der Bewohner unterstützt, die zu wunderbaren Gruppenerlebnissen wurden. Die Ausflüge gingen u.a. nach Karlsruhe in den Zoo, nach Hauenstein in das dortige Schuhmuseum, in den Rosengarten von Zweibrücken, in den Luisenpark in Mannheim, in den Dom und das Museum von Speyer und natürlich auch auf die Landesgartenschau nach Landau.



Bild 1: Teil der Ausflugsgruppe vor dem Dom in Speyer



Bild 2.: Malkurs, Beginn der Gestaltung eines „Kirchenfensters“

Für die männlichen Bewohner gab es Extradfahrten in das Technikmuseum in Speyer und eine Hafenrundfahrt in Karlsruhe. Der Verein übernahm bei all diesen Fahrten die Kosten für den Bus und ggf. auch die für den Eintritt. Natürlich ist bei den notwendigen vielen ehrenamtlichen Begleitern auch der eine oder andere vom Verein als Betreuer mitgefahren. 2011 ist es erstmals gelungen über die Kunstschule in Herxheim 2 Dozentinnen derselben für einen Malkurs zu gewinnen. Seither finden diese Malkurse jedes Jahr statt und erfreuen sich zunehmender Beliebtheit. Die Kurse, an dem jeweils 10 Bewohner/innen an acht wöchentlichen Terminen teilnehmen werden an 2 Terminen durch die Teilnahme von Kindern aus der Kita Hayna ergänzt, was die Senioren viel lockerer macht und die soziale Kompetenz der Kinder stärkt. Den Abschluss eines solchen Kurses bildet immer eine beeindruckende Vernissage. Im vergangenen Jahr entstand zusätzlich aus einem Teil der Bilder ein Kalender, der käuflich erworben werden konnte und regen Absatz fand. Der Verein übernimmt bei den Kursen jeweils die Kosten für das Honorar der Dozentinnen und das Material.

Seit 2007 hatte der Verein auch die Kosten für einen professionellen Tierbesuchsdienst in der Einrichtung übernommen. Dieser war ein wesentlicher Pfeiler im „Animationsprogramm“. „Kuscheltiere zum Anfassen“ titelte die Rheinpfalz in ihrem Bericht seinerzeit darüber. Und dieses Anfassen, Liebhaben, Knuddeln oder wie man das auch immer bezeichnen will, war und ist ja auch das Erfolgsgeheimnis der tiergestützten Therapie. Gerne wurde hierfür zuletzt einen jährlichen Betrag von rund 3.500,- Euro aufgebracht. Wie alles einmal zu Ende geht, geschah es auch hier und der Verein musste sich um ein Ersatzprogramm kümmern. Der Versuch Hundebesitzer zu bewegen, die Lücke zu füllen, war überaus erfolgreich. Die Resonanz auf einen entspre-

chenden Artikel in der RHEINPFALZ war außerordentlich groß. Inzwischen kommen 10 Hundebesitzer mit ihren Hunden weitgehend regelmäßig in die Einrichtung und besuchen Einzelpersonen und Gruppen. Zusätzlich ist eine wunderbare Partnerschaft zum Hundesportverein in Herxheim gewachsen.

Ein weiterer Verein in Herxheim hat unsere Animationsarbeit in den letzten 2 Jahren unterstützt: die AH Abteilung vom SV Viktoria. „Die Alten Herren sammeln für Altenheim“, titelte das Wochenblatt Landau am 12.02.14. Schon längere Zeit hatte es im Förderverein die Idee gegeben, besonders für die männlichen Bewohner, aber vielleicht auch für das eine oder andere Oma oder Opa in der Einrichtung besuchende Kind, ein stabiles Tischfußballgerät anzuschaffen. Und als die AH Abteilung vom SV Viktoria uns eine Spende von 500 Euro aus dem Erlös ihres Verkaufsstandes am Faschingsdienstag ankündigte, fanden alle, dass dieses Geld sehr gut zu jenem Projekt passen würde. Nach kurzer Überlegung und Suche wurde auch ein optimaler Standort im Neubau gefunden. Bei der Spendenübergabe wurde dann vereinbart kurzfristig ein Turnier zwischen einer AH-Mannschaft und einer Mannschaft des Altenzentrums zu organisieren. Sechs Herren der AH und eine Dame forderten das gemischte Team des Altenzentrums heraus und gewannen es natürlich bravourös. Vor lauter Spaß am Spiel und Spannung, auch beim Zuschauen, waren die Spielprotokolle über die Torerfolge aber schließlich Nebensache. Die Konzerte der Kammermusikschule Herxheim, die vom Verein organisiert und unterstützt werden, sind schon Tradition. Dieses Jahr wird Frau Gudrun Heller mit der Gruppe ihrer jugendlichen Schüler zum 10. Mal in der Einrichtung auftreten und das gemischte Gesangsquintett „Trio Weinland und Freunde“ hat auf Anregung des Vereins dieses Jahr auch zum 3. Mal mit Liedern vom Wein und vom Rhein einen wunderschönen Nachmittag gestaltet.

Auch zur künstlerischen Wandgestaltung trägt der Verein immer wieder bei. So erwarb er z.B. im vergangenen Jahr von dem Insheimer Künstler Gunter Gaubatz das großflächige Materialbild „Otto Funcke“, das nun eine Wand im Neubau trakt schmückt. Das Material für diese Collage aus Niederschriften von Predigten eines Pfälzer Pfarrers in altdeutscher Schrift wurde von Gunter Gaubatz quasi vor der Müllhalde gerettet, um wohlverdientermaßen eher als Kunstwerk zu enden. Sie waren eingewickelt in Zeitungspapier mit Artikeln über einen „Otto Funcke“, was zum Titel des Bildes führte.

Den starken Ausdruck der altdeutschen Schrift verstärkte Gunter Gaubatz durch überlagernde Zeichnungen von Strebewölbungen gotischer Kathedralen. So entstand dieses ausdrucksstarke Materialbild, das auf den Betrachter zunächst in seiner Gesamtkomposition wirkt, aber mit seiner Geschichte dann durchaus auch ein schönes Beispiel für Vergänglichkeit und „Wiedergeburt“ sein kann. Es passt deswegen sicher gut an einen Ort, an dem die verbliebene Lebenszeit jeden Tag kostbarer wird.

Neben einer Vorlesegruppe und einer männlich dominierten Rollstuhl-Boule Gruppe, deren Leiter/in Mitglieder des Vereins sind, gibt es natürlich an der Einrichtung auch eine Gymnastikgruppe, ein selbstständiges ehrenamtliches Projekt, das höchstes Lob verdient. Bei diesen Gymnastikstunden wurden je 2 Stühle als Trainings- bzw. Stützgerät gebraucht. Bisher mussten sie dafür jeweils aus der Cafeteria in den Kommunikationsraum und später zurück geschleppt werden, Kräfte zehrend, zeitaufwendig, umständlich, demotivierend. Dem hat der Verein vergangenes Jahr ein Ende gesetzt und 30 passende Armlehnenstühle angeschafft, die nun am Ort, dem Kommunikationsraum, verbleiben können. Hier hatte er sich schon vor einigen Jahren mit der Anschaffung des notwendigen technischen

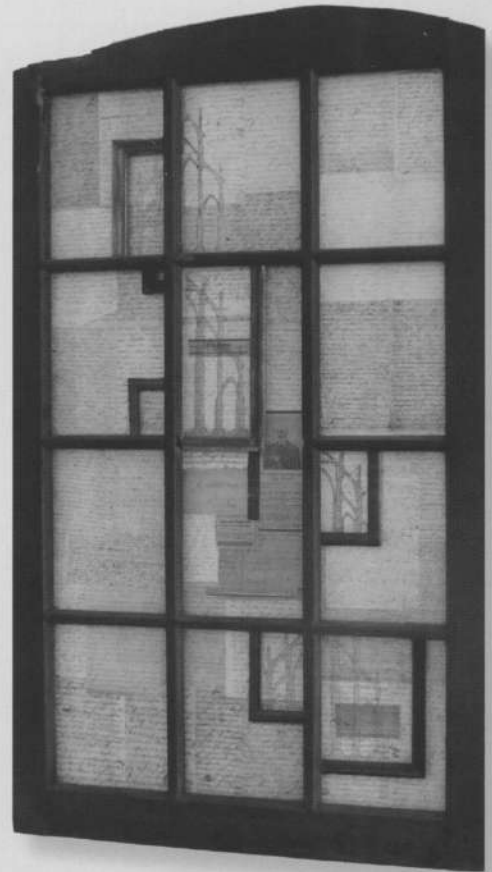


Bild 3.: Collage „Otto Funcke“ von Gunter Gaubatz

Gerätes wie Beamer, Projektionsfläche und ähnlichem eingebracht, um Vortragsveranstaltungen eine entsprechende Basis und einen ansprechenden Rahmen zu geben.

Im weitesten Sinne gehört natürlich auch der Garten zum Kulturgut einer solchen Einrichtung. Der in der in der Zeit vor dem Umbau des Mitteltraktes mit viel unterstützendem Aufwand eingerichtete und gepflegte „Garten der Sinne“ wurde in diesem Jahr zu einer Baustelle und musste gesperrt werden. Um dies abzumildern, wurden eine große Terrasse im Erdgeschoß und die inzwischen entstandenen großen Gemeinschaftsbalkone vom Verein gärtnerisch aufgerüstet.



Bild 4.: Gartenlandschaft in Pflanztrögen



Bild 5.:Tierbesuchsdienst, Meerschweinchen zu Besuch



Bild 6.:Konzert der Kammermusikschule Herxheim
Alle Fotos Förderverein Altenzentrum St. Josef e. V.

Dazu wurden insgesamt 10 große rechteckige Pflanzkübel aufwendig mit winterharten Gehölzen und Blumen so bepflanzt, so dass eine neue kleine Gartenlandschaft entstand und der vorübergehende Verzicht auf den „richtigen Garten“ sich einigermaßen verschmerzen ließ. Den werden die Vereinsmitglieder im kommenden Frühjahr wieder zu voller Blüte verhelfen. Der Aufenthalt im Garten ist gerade im fortgeschrittenen Lebensalter von erheblicher Bedeutung für das persönliche Wohlbefinden. Verantwortung ist aktives Gestalten von allem, was auf unserem Lebensweg liegt.

Der Förderverein würde es sehr begrüßen, wenn möglichst viele Herxheimer die Notwendigkeit der Unterstützung des Altenzentrums St. Josef erkennen und Mitverantwortung übernehmen würden für diese traditionelle soziale Einrichtung der Gemeinde, - ihrer Gemeinde.



DAS HERXHEIMER LORENZE-BROT

Alljährlich am Lorenztag feiert Herxheim sein zwölfstündiges Gebet.

Wenn die Kindermesse um neun Uhr zu Ende ist, kommen die Knaben und Mädchen aus dem Ober- und Unterdorf, von der Höhe und aus dem Tal und tragen meist schwer an einem Korb. Sie bringen das Lorenzebrot, die einen ganze, die anderen halbe und viertel Laibe, je nach Vermögen und Gebefreudigkeit. Vor dem Kirchplatz wird alles auf einen großen Wagen gelegt.

Nach dem feierlichen Hochamte wird es still bei der Kirche. Die drei Geistlichen erscheinen auf der breiten Treppe und der Herr Pfarrer singt das Weihegebet für das Brot. Dann segnet er die Gaben; das ist ein feierlicher und ergreifender Augenblick. Mit dem Weihwasser besprengt er die Brote im Wagen und schwenkt den Weihrauchkessel darüber. Die Kinder aber nehmen die Deckel von den Körben und heben diese mit ausgestreckten Armen dem Priester entgegen, den Brotsegen zu empfangen.

Die bunte Volksmenge aber, jung und alt, trägt in den Händen das geweihte Brot. Derweil ertönt aus dem offenen Gotteshause die Stimme des Vorbeters: „Du lebendiges Brot, das vom Himmel gekommen ist. Du Brot, das alle Süßigkeit in sich enthält...“

Nun aber eilen sich die Leute, damit sie rechtzeitig nach Hause kommen. Denn in Herxheim geht es von jeher gleich nach dem „Amt“ zu Tisch. Am Lorenztag bekommt jedes in der Familie zunächst ein Stück geweihten Kuchen. „Gebt aber acht und macht keine

„Brosle“, denn er ist geweiht!“ sagte jedesmal unsere Mutter. Wir aßen mit Ehrfurcht. Den Geißen und dem Schwein gab man geweihtes Brot ins „Saufen“ und den Hühnern zu ihrem Fressen. Denn Mensch und Vieh soll Anteil am Fest und am Gottessegen nehmen. Beim Mittagessen erzählte uns der Vater die Geschichte vom Lorenzebrot.

„Mit dem Lorenzebrot kam es so“, sagte der Vater. „Es war einmal in Herxheim eine große Pest. Die Leute sind nur so zusammengefallen. Ganze Gassen sind ausgestorben. Die Herxheimer durften nicht mehr über die Grenzen der Gemarkung hinaus und kein Fremder durfte herein. Mit der Pest kam auch die Hungersnot. Die Leute hatten nichts mehr zu essen. Da erbarmten sich die Einwohner der Nachbardörfer, von Knittelsheim, Ottersheim und Offenbach. Sie brachten für die Herxheimer das Essen an die Bannngrenze, stellten es am „Diebweg“ hin und kehrten wieder heim. Dann kamen die Herxheimer, aßen es und gingen wieder. Man hieß jene Gegend das „Finsterloch“, denn damals stand dort noch dunkler Wald.“

In dieser größten Not hielten die Herxheimer Bittgänge im Dorf und machten das Versprechen: Wenn Hunger und Pest aufhörten, wollten sie für ewige Zeiten jedes Jahr nach der Ernte des Erstlingsbrot weihen lassen und davon einen Zweispännerwagen voll ans „Finsterloch“ fahren und dort an ihre Wohltäter verteilen.



Abb.: Brotweihe; Bildquelle: Herxheimer Heimatverein e.V.

Brot- und Feinbäckerei



Alle Sorten Gebäck / Kaffee
Klavier im Hause

Besitzer: **Karl Matthes**
Herzheim, Obere Hauptstraße 43

Darauf hörte die Pest auf. Die Alten sagen, an der Speiertsgasse, dort wo der Zuckerbäcker wohnt, hat man sie eingemauert. Von da an weihte man jedes Jahr in der Erntezeit das Brot und verteilte es im „Finsterloch“. Als Tag wurde der Sonntag nach Laurentius festgesetzt, auf den auch das zwölfstündige Gebet fällt.

Einmal haben die Herxheimer gesagt: „Das Brotfahren ist schon so lange her Wir Heutigen haben nichts versprochen Was liegt uns an früher!“ Aber in dem Jahre, an dem sie das Brot nicht hinausfuhren und verteilten, hat ein Unwetter alles „rutz und putz“ zerschlagen“.

* laut Angabe im Buch wurde das „Lorenze-Brot“ nach P. Pirmin Maria Schirmer umgestaltet

< >

Beide Texte entnommen aus: „Hier ist meine Heimat“ Ein Heimatbüchlein für die Südpfalz-Kreise Landau und Bad Bergzabern; Im Auftrage der Schulämter unter Mitwirkung der Lehrerschaft beider Kreise bearbeitet von Ludwig Jäger (Landau) und Karl Herzog (Bornheim).

Verlag: Genossenschaftsdruckerei Landau eGmbH, Landau Pfalz, Ausgabe ohne Jahresangabe.

SOMMERTAGSLIED



Abb.: Sommertagsumzug in Herxheim; verm. Mitte der 1960er Jahre; in der Holzgasse;
Bildquelle: Herxheimer Heimatverein e.V.

Ri, ra, ro!
De Summerdag isch do!
Frän eich, ihr Brieder,
De Summer isch kumme!
Gott hot von uns
De Winder genumme.
De Summer un de Winder
Des sinn Geschwischterkinner.
Stab aus! Stab aus!
Stech ´m Winder die Aage aus!
Ri, ra, ro!
De Summerdag isch do!



Mer her´n die Panne krache,
Sie wenn uns ebbes backe.
Mer her´n die Schlissel klinge,
Sie wenn uns ebbes bringe!
Ri, ra, ro!
De Summerdag isch do!

Ajer raus! Ajer raus!
De Mardel schluppt ins Hinkelhaus
Stockfisch, Stockfisch!
Do kriege mer alle Jahr nix,
Stockfisch, Stockfisch!
Wammer kumme, hän se nix.
Ri, ra, ro!
De Summerdag isch do!

IN HERXHEIM RATTERN DIE RENNMASCHINEN

Tollkühnheit mit Motor

(Anmerkung: Aus den Angaben im Büchlein, dem dieser Text entnommen ist, war der Autor vermutlich Lehrer Julius Kranz. Somit ist auch anzunehmen, dass der Text Vorlage für den Heimatkundeunterricht bzw. für Diktate im Herxheimer Schulunterricht gewesen sein mag. Er vermittelt einen kleinen Einblick in die Welt des Herxheimer Sandbahnrennens dieser Zeit.)

Weit über die Grenzen unserer pfälzischen Heimat kennt man das größte südpfälzische Dorf Herxheim und seine Motorradrennen. Seine eiförmige Rennbahn liegt inmitten des Waldes. Sie hat eine Gesamtlänge von 760 Metern und eine Breite von 12 Metern, die sich an den Kurven auf 14 Meter ausweitet.

Heute ist Renntag. Von fern und nah strömen schon um die Mittagsstunde Tausende von Menschen mit Verkehrsmitteln aller Art herbei und umsäumen in kurzer Zeit das weite Eiland. Auf den grasbewachsenen Rampen hat sich die Menschenmauer aufgebaut und bietet dem Beschauer ein buntes, prächtiges Bild. Lautsprecher verkürzen der mit Spannung wartenden Menge mit heiterer Musik die Zeit und verkünden den baldigen Beginn des Rennens. Unterdessen rückt der Zeiger immer näher auf 14 Uhr und endlich ist der Zeitpunkt gekommen.

Stolz klettert die Bundesflagge am hohen Fahnenmast empor; aber bald wird die feierliche Stille der Flaggenhissung vom Rattern und Dröhnen der Motore unterbrochen. Jetzt kommt Bewegung in die 25.000 bis 30.000 Zuschauer. Der junge Nachwuchs eröffnet mit eichten Maschinen der 125er Klasse das Ren-

nen. Zehn Fahrer sind vor dem Zielrichterhaus zum Start angetreten. An der Lenkstange und am Hinterrad ist die Startnummer in großen Ziffern angebracht. Unaufhörlich knattern die ausgerichteten Stahlrosse. Soeben senkt der Starter die schwarzweiße Startflagge und schon brausen die Maschinen in rasender Fahrt davon. Nur kurze Zeit, bis zur ersten Kurve, sind sie noch auf gleicher Höhe. Dann aber gewinnt die Startnummer 4 einen Vorsprung. Dicht hinter ihr heftet sich die Rennmaschine Nummer 7 an ihre Fersen, während die andern weiter zurückbleiben. Zwischen den beiden Spitzenfahrern entspinnt sich ein erbitterter Zweikampf und alles verfolgt mit gesteigerter Aufmerksamkeit den Verlauf des Kampfes, der in fünf Runden ausgetragen wird. Immer wieder jagen die Rennfahrer mit Todesverachtung Stille der Flaggenhissung vom Rattern und unter ohrenbetäubendem Gedröhn in die Kurven. Jetzt wird die letzte Runde gefahren. Noch liegt Nummer 4 an der Spitze. Da erfolgt das fast Unglaubliche. In der letzten Kurve überholt Nummer 7 unter atemloser Spannung der sportbegeisterten Menge ihren Gegner und rast in toller Fahrt in die Zielgerade. Die Zielflagge wird waagrecht gestellt.



Bildquelle: Motorsportvereinigung Herxheim e.V.

Der wechselvolle Kampf ist glücklich beendet. Sieger ist unbestritten Nummer 7. Begeistert jubeln ihm Tausende zu. Durch Händedruck beglückwünscht ihn die Rennleitung und überreicht ihm einen großen Lorbeerkranz. Mit diesem Zeichen des Sieges geschmückt fährt er unter dem endlosen Jubel der Sportbegeisterten langsam die Ehrenrunde um die Bahn. Inzwischen wird der Sieger namentlich bekanntgegeben, sowie seine erkämpfte Leistung in Stundenkilometern.

Unter dem Beifall der unentwegt ausharrenden Massen gehen noch acht bis neun Rennen mit immer schwereren Maschinen und gesteigerten Leistungen über die Strecke. Die Motorräder der 500er Klasse fahren acht Runden und erzielen Bahnrekord 95,1 Stundenkilometer.

Die Spannung steigert sich immer mehr, um beim letzten Rennen den Höhepunkt zu erreichen, denn jetzt folgt ein Seitenwagenrennen. Wieder donnern die Motore der schweren Maschinen und warten ungeduldig auf das Startzeichen.

Jetzt geht's los! Dröhnend jagen die Seitenwagen aus der Geraden in die gefahrdrohende Kurve und stellen an die Fahrkunst der Renn Teilnehmer hohe Anforderungen. Fast alle Seitenwagen haben eine eigene Steuervorrichtung, so daß sich die Beifahrer nicht mehr wie früher mit dem Gewicht ihres Körpers in die Kurve legen müssen. Wagemutig und tollkühn geht es in die gefahrbringende untere Spitzkurve. Tausende von Augenpaaren sind dorthin gerichtet; aber die Sicht wird plötzlich durch eine dichte Staubwolke gemindert. Ein dumpfes Krachen dringt an unser Ohr. „Was ist geschehen?“ durchzuckt es die erschreckten Massen.

Man sieht noch, wie sich eine Maschine überschlägt und in die Höhe geschleudert wird. Drei Motorräder mit Beiwagen sind aufeinandergeprallt. Ärzte und Sanitäter eilen zur Unfallstelle. Atemlose Stille lagert über dem erstarrten Sportfeld.



Bildquelle: Alle Fotos Motorsportvereinigung Herxheim e.V.





Mittlerweile hat sich die Staubwolke verzogen. Durch eine rote Flagge wird das Rennen gestoppt. Die Sanitäter schreiten gemessenen Schrittes mit den Tragbahnen, worauf die Verunglückten gebettet sind, daher. Bange Fragen werden allseits laut. „Werden sie noch leben?“ Da verkünden bald die Lautsprecher, daß erfreulicherweise nur leichte Verletzungen bei allen Verunglückten vorliegen. Da geht ein beruhigendes Aufatmen durch die Menge.

Leblos und zertrümmert liegen drei Rennmaschinen auf der Strecke. Flinke Hände räumen die schwerbeschädigten Fahrzeuge weg und bald darauf wird das Rennen fortgesetzt. Fast bei jeder Runde versagt die eine oder andere Maschine. Sie ist „sauer“ geworden, wie das in der Sprache der Motorsportler lautet.

Zum Schluss sind nur noch fünf Seitenwagen im Rennen. Die letzte Runde beginnt. Verzweifelt ringen sie um die Sieg. Mit ganz knappem Vorsprung schafft es Nummer 25. Während der Sieger seine Ehrenrunde unter dem Jubel der begeisterten Sportfreunde zieht, leert sich die Rennbahn. Alles hastet den Ausgängen zu mit dem stolzen und befriedigenden Gefühl, ein großes, sportliches Ereignis miterlebt zu haben.



FUNDSTÜCKE

DER KOCHKURS

Aus dem Fotoalbum von Frau Marliese Julier wurde der Redaktion das nachfolgende Foto zur Verfügung gestellt.

Frau Julier merkt zum Hintergrund der Aufnahme an, dass es bereits Anfang der 1930er Jahre solch hübsche Mädchen schon in Herxheim gab! Das Foto sei bei einem Kochkurs „beim Geißert“ entstanden; damit ist der Wirt gemeint, der in dieser Zeit das Lokal im Waldstadion Herxheim gepachtet hatte. Für viele Herxheimer Familien war das Waldstadion gerade wegen des Lokals ein interessantes Ziel für die sonntäglichen Spaziergänge gewesen. Da es in dieser Zeit keine eigens dazu eingerichteten Kinderspielplätze gegeben habe, sei die im Umfeld des Lokals vorhandene Schaukel immer von Kindern belagert gewesen. In einem ebenfalls vorhandenen „Gehege“ konnten die Kinder ein Wildschwein und ein Reh bewundern. Derweil sich die Erwachsenen in der Wirtschaft an einem kühlen Bier vom Fass, einer Bratwurst oder einer Brezel erfreuten, sei schon eine Limo in dieser Zeit für die Kinder ein großes Vergnügen gewesen.





© Privat: Marliese Julier

Frau Julier hat - soweit noch bekannt - auch die Namen der auf dem Foto abgebildeten Damen mitgeteilt;

(es sind dies jeweils v.l.n.r.) hintere Reihe: *Lina Müller, Maria Bullinger, unbekannt, Rosa Müller (Geißert)*, mittlere Reihe: *Hedwig Gilb, Lisa ?, Köchin Maria Schlosser, Maria Forster, ? Röller*;

vordere Reihe: *? Theobald, ? Hartenstein, Erna Kuhn, Elisabeth Müller.*

Wer erkennt Familienangehörige, Freundinnen oder Bekannte auf diesem Foto ? Es wäre schön, wenn die noch fehlenden Namensangaben ergänzt werden könnten.

In diesem Zusammenhang wollen wir auch auf den Historischen Fotoband, herausgegeben vom Herxheimer Heimatverein hinweisen. Er enthält zahlreiche interessante Fotos aus

der Herxheimer Dorfgeschichte und kann insbesondere an der Servicetheke des Rathauses sowie bei Schreibwaren Regina Müller und Buchhandlung Lohr in der Hauptstraße käuflich erworben werden.

Gerne nimmt der Heimatverein weitere Fotos für die Veröffentlichung im Heimatbrief bzw. für die Auflage eines weiteren Fotobandes entgegen.



DIE ABSCHIEDSPREDIGT

Im Zuge einer Haushaltsauflösung einer älteren Mitbürgerin, die in diesem Jahr leider verstorben ist, fanden deren Kinder im Nachlass ein stark vergilbtes, geschichtlich interessantes und wertvolles Dokument. Dem Herxheimer Heimatverein wurde so der vermutlich originale Durchschlag der per Schreibmaschine gefertigten Abschiedspredigt von Herrn Pfarrer Max Veitl überlassen. Den Angaben im Dokument zufolge, wurde die Predigt beim Abschieds-Gottesdienst in der Herxheimer Pfarrkirche am 06. Dezember 1953 gehalten. Der Abdruck des Gesamttextes erscheint für die Einbindung in den Heimatbrief zu umfangreich.

Zur Erinnerung an die gleichermaßen für Orts- und Kirchengeschichte Herxheims prägende Person des zum Ehrenbürger ernannten Pfarrers Max Veitl ist nachfolgend teils original sowie als Zusammenfassung des weiteren Predigttextes wiedergegeben:

Meine lieben Pfarrkinder !

Vor wenigen Augenblicken sind die weihetönen des Salve Regina, vom Chore meisterhaft gesungen, verklungen. Ich habe mir vom Chor als Einleitungslied für meine Abschiedspredigt das Salve Regina erbeten, denn ich sehe eine wundersame Fügung darin, dass der Pfarrer der Marienkirche zu Herxheim am Beginn des marianischen Jahres an den Mariendom in Speyer als Domherr geht und das umso mehr, als die Marienpfarre in Herxheim mit dem Domkapitel jahrhundertlang eng verbunden war. Und ich sehe es als eine gütige Fügung der Vorsehung Gottes, dass ohne mein Wollen u. Zutun mein Abschied v. Herxheim sich solange verzögert hat, dass ich den Beginn dieses Jahres mit Euch, meinen lb. Pfarrkindern, noch beginnen darf, dieses Jahr, das ich Speyer beenden werde.

Und ich bitte Euch herzlich, dass Ihr in der Nacht zum kommenden Dienstag, wenn wir

die Betstunde und das Hl. Opfer zusammen feiern, dass Ihr so zahlreich kommt, dass Ihr mir die schönste Abschiedsfreude macht, so dass ich der Mutter Gottes als scheidender Pfarrer sagen kann: „Sieh, die dichtgefüllte Kirche, Mutter, Deine Herxheimer vergessen Dich nie !“

Meine lb. Pfarrkinder ! Über 18 Jahre lang durfte ich Euch so nennen, heute ist es zum letztenmal. Über 18 Jahre waren wir miteinander verbunden, 18 Jahre hindurch haben wir Freude und Leid miteinander getragen. Ihr werdet verstehen, dass es mir nicht leicht fällt, zu verzichten auf dieses Wort: meine lb. Pfarrkinder, Ihr werdet verstehen, dass es mir nicht leicht fällt, diese Predigt heute Abend zu halten. 18 Jahre waren wir beisammen und diese 18 Jahre waren bewegt und gefüllt bis zum Rande mit einem Erleben wie es, ich glaube sagen zu dürfen, seit den Tagen der Franz. Revolution kein Pfarrer in Herxheim mehr erlebt hat, ich will sie nicht zurückrufen jene Jahre, da so Mancher dem Sirenenengesang einer verbrecherischen Regierung erlag, ich will sie nicht heraufrufen jene Jahre, die soviel Elend u. Not über unser Volk gebracht, da ein Regime ohne Gewissen u. nur voll unbändigen Macht Hungers, seine Ziele durchzusetzen suchte über Blut u. Leichen hinweg. Aber ich möchte eines sagen: Wenn damals das Volk nicht gehört hätte auf den falschen Messias, dann wäre uns all das erspart geblieben. Wenn das Volk gehört hätte auf die Mahnungen u. Warnungen, die vom Stuhle Petri, vom Throne des Bischofs und nicht zuletzt von dieser Kanzel erklingen sind. Wir wollen uns, meine lb. Pfarrkinder, diese Erfahrung zur Warnung dienen lassen für alle Zukunft. Nur eine Obrigkeit, die sich im Gewissen verpflichtet fühlt den ewigen Gesetzen Gottes zu gehorchen, nur ein Staat, der aufgebaut ist auf dem nie wankenden Fundament des Dekalogs haben Bestand. Nur Staatsmänner, die nicht augenblicklichen Nützlichkeitsbetrachtungen folgen, sich nicht über Recht u. Gerechtigkeit hin-

wegsetzen, sondern nur Staatsmänner, die sich im Gewissen vor Gott im Amte fühlen, nur solche werden auf die Dauer ein Volk zu Glück und Wohlstand führen. ir wollen uns diese Erfahrung merken, wenn je wieder ein Scharlatan mit seinen gleisenden Reden den Himmel auf Erden verspricht. Denkt Ihr noch daran, Ihr Älteren, Ihr wisst es noch, wie damals bei der Mission 1936 der P. Casim es uns immer wieder einhämmerte: „Ihr Männer v. Herxheim, lasst Euch Euer nüchternes Denken nicht vernebeln und vergasen! Wisst Ihr noch dieses prophetische mahnende Wort? Wir wollen es nicht vergessen, sondern uns merken für alle Zukunft zu unserem u. unseres Volkes Heil. Haltet die Treue unserer hl. Kirche! Lasst nie Euch trennen, nie u. von niemandem u. durch nichts vom Stuhle Petri, von Euren Bischöfen u. Priestern! Ihr habt erlebt, dass Ihr an Ihnen die besten Freunde hattet, die besten Mahner u. Warner u. dass ein Überhören dessen, was sie sagten, sich bitter, bitter rächte. Dies ist der 1. Mahnruf des scheidenden Pfarrers an seine Pfarrei: Haltet die Treue unserem Gott u. seiner hl. Kirche!

Und ein 2. Mahnwort lasst den scheidenden Pfarrer neben das erste stellen: Haltet hoch die kath. Tradition Eurer Heimat ! Der Zeitgeist mit seiner zerstörerischen Tendenz geht auch an Herxheim nicht spurlos vorüber. Die Lockerung der Familienbande, so oft u. tief beklagt, macht sich auch bei uns bemerkbar. Manches Band zwischen Eltern u. Kind wird zerrissen u. zerstört. Die leichtfertige Auffassung vom sakramentalen Band der Ehe, die Zunahme sündhafter Verbindungen auch in Herxheim, sind Tatsachen, die zu denken geben. Tatsachen, die in vergangenen Jahrzehnten die öffentliche Meinung Herxheims nie geduldet hätte. Hier tragen nicht nur die Eltern u. Angehörigen eine furchtbare Verantwortung vor dem ewigen Richter, sondern auch Ihr, die gesamte Öffentlichkeit. Hier gilt nicht das Wort: „Was kümmert mich mein Bruder?“ Haltet hoch die kath. Tradition unserer Heimat!

Und neben diesen 2. Mahnruf stellt der scheidende Pfarrer den dritten: Seid einig! Seid einig in den Ständen! Lasst sie nie wieder hochkommen jene Zeit, da Neid und Missgunst die Berufsstände zerspalten haben zum Schaden des Ganzen. Achtet Eure gegenseitige Arbeit u. habt Ehrfurcht vor der Arbeit des andern! Gönnst jedem das seine u. seinen ehrlich verdienten Lohn! Seid einig in den Ständen! Seid einig in den Familien! Ihr habt Euch einst vor dem Traualtare Gottes Treue u. Liebe geschworen für gute u. böse Tage. Und gerade wenn die Tage kommen, von denen man sagt, sie gefallen mir nicht, dann bewährt sich die Echtheit wahrer Liebe, dann zeigt es sich, was es wunderbares ist um die Zweisamkeit der Menschen, wo eines des andern Last trägt, dann zeigt es sich, wie die Liebe alles erträgt, alles überwindet, alles glaubt, alles hofft, alles duldet. Wo wahre Liebe herrscht, denkt jeder zuerst an den andern, dann an sich. So wird in einer solchen Ehe die zusammengetragene Freude doppelte Freude, das zusammengetragene Leid halbes Leid. Seid einig in Euren Familien.

Diesen dreifachen Mahnruf möchte der scheidende Pfarrer Euch mitgeben hinaus ins Dorf, in Euer Haus: Seid treu Gott, der Kath. Kirche u. ihren Priestern, haltet hoch die kath. Tradition Eurer Heimat und seid einig!

Im weiteren Verlauf der Predigt spricht der Pfarrer vielfältigen Dank aus. Neben Dankadressen an die Gläubigen, an die Kirchenverwaltung, an die Vereine im Ort, an die politische Gemeinde, an die Lehrerschaft sowie an die Ordensschwwestern vor Ort spricht Pfarrer Veitl seinen Dank für die reichlichen Geschenke zum Abschied aus und erwähnt dabei, dass ihm die gesamte Domherrenkleidung als Geschenk von den Vereinen und Vereinsvorständen gestiftet worden sei. Ebenso dankt er dafür, dass man ihn seitens der Politischen Gemeinde für würdig erachtet habe die Ehre als Herxheimer Ehrenbürger zu erfahren.



Abb.: Geistlicher Rat Max Veitl (links) gemeinsam mit Bürgermeister Albert Detzel (rechts).
Quelle: Fotoarchiv Herxheimer Heimatverein e.V.

Mit Segensworten, die der Pfarrer auf unterschiedliche Zielgruppen gerichtet erteilt, führt die Predigt zum Ende. Abschließend äußert der Pfarrer die Bitte, man möge auch ihm dereinst am Grabe seiner Eltern, die Herxheim auf dem Friedhof ruhen, ein Gebet widmen, da sein ursprünglicher Wunsch, nach seinem Tode ebenfalls in Herxheims Erde gebettet zu werden, nun als Domherr in Speyer nicht mehr in Erfüllung gehen könne.

Es ist bislang nicht abschließend geklärt, ob das aufgefundene Dokument ein Original-Durchschlag aus der Schreibmaschine des Pfarrers ist, zumal nicht bekannt ist, ob Pfarrer Veitl seine Predigt selbst mit der Schreibmaschine geschrieben hat. Erstaunlich aber ist, dass das Dokument handschriftliche Ergänzungen trägt.

Auch ohne die letztendliche Klarheit über die vorgenannten Einzelheiten vermittelt der Predigttext der Nachwelt einen interessanten Eindruck über den Pfarrer und seine Zeit in Herxheim. Das Dokument soll daher nicht nur in einem geeigneten Fundus aufbewahrt sein, sondern sein Text auf diesem Weg der interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.



Michael Bauer

SEEFahrTE

Ääner vun unsre Bekannte
war unnerwegs
uf eme Luxusloiner.
E annerer in me
kabuttene Schlauchboot.

Die zwää Fahrpreise
waren genau gleich.

Vielleicht treffen se sisch
emol zufällig
bei uns dehääm
un zeichen sich gejesedich
die Fotos.

KRIGGSCHT DIE KRISE

stunnelang
hockt er als do
bei sei`m schoppe
un murmelt:
„des packe mer net.
mir packen des net.“

ja, er hat recht:
mir packen des net,
wammer bloß so
do hocken
bei unser`m schoppe.



Michael Bauer

DER SCHATZ MEINES PFÄLZISCHEN VATERS

wenn er von der arbeit
kam
haben ihn
meine ärmchen
stürmisch
umschlungen

sein sakko roch
nach amerikanischen
zigaretten

er hatte mit hitler
nichts an seinem
abgewetzten hut

was für ein geschenk
für einen deutschen jungen



STANDESAMTLICHE NACHRICHTEN

Beerdigungsregister September 2014 - September 2015

NAME	GEBORENE	ZULETZT WOHNHAFT	ALTER	BEERDIGUNG
Doris Adam		Offenbacher Str. 18a	57	25.09.2014
Margareta Dudenhöffer		Richard-Flick-Straße 2	86	26.09.2014
Hedwig Maria Wagner		Loretostraße 8	91	30.09.2014
Maria Rheingans	<i>Weber</i>	Bad Bergzabern	88	07.10.2014
Jürgen Flick		Landau in der Pfalz	56	10.10.2014
Walter Dudenhöffer		Karl-Neuberger-Straße 3	93	15.10.2014
Werner Detzel		Obere Hauptstraße 77	86	29.10.2014
Ulrike Lechner	<i>Keller</i>	Käsgasse 12 b	49	30.10.2014
Heiner Kuhn		Max-Veitl-Straße 12	63	07.11.2014
Rosemarie Hoffmann	<i>Rieder</i>	Robert-Schuman-Straße 3	69	12.11.2014
Kurt Trauth		Obere Hauptstraße 26	78	13.11.2014
Ignaz Rieder		Ziegeleistraße 2	81	14.11.2014
Elisabeth Daum	<i>Schultz</i>	Marktstraße 20	86	21.11.2014
Renate Weiller	<i>Maulbecker</i>	Südring 28	72	27.11.2014
Kunigunda Braun	<i>Ament</i>	Konrad-Adenauer-Straße 6	89	28.11.2014
Kurt Flick		Am Bildstöckel 4	89	29.11.2014
Maria Detzel		Untere Hauptstraße 119	94	08.12.2014
Theo Blesinger		Sebastiansring 76	91	12.12.2014
Maximilian Hans		Schlossgartenweg 3	79	16.12.2014
Aribert Beiner		Albert-Detzel-Straße 27	59	22.12.2014
Else Kettenhofen	<i>Fuchs</i>	Richard-Flick-Straße 2	99	02.01.2015
Rosa Steimer	<i>Bullinger</i>	Litzelhorststraße 23	90	09.01.2015
Gerhard Wendlandt		Klingbachstraße 10	75	16.01.2015
Eckhard Theobald		Danziger Straße 3	72	22.01.2015
Adolf Zotz		Lehrgasse 23	89	28.01.2015
Erwin Müller		Untere Hauptstraße 60	81	30.01.2015
Luiza Goncalves		Litzelhorststraße 5	88	06.02.2015
Elisabeth Kefalas	<i>Schelly</i>	Ziegeleistraße 4	60	12.02.2015
Elisabeth Schmitz	<i>Schädler</i>	Untere Hauptstraße 155	92	13.02.2015

Michael Bauer

WOLKEN AM HAARDTRAND

schwarz in schwarz
quälen sie
manchmal
das land

dann wieder
sprüht
ihre gischt
hinter
kirchtürmen

berge namens
anna und teufel
ihnen
zu füßen
als
fromme gemeinde

oft machen sie
auf kitsch
oder märchen

abendrotunterlegt

*„Pfalzkönig“, Winzlyrik mit Illustrationen von Xaver Mayer
AGIRO Verlag, 67433 Neustadt an der Weinstraße
ISBN: 978-3-939233-29-9*





In limitierter Auflage:

NEUERSCHEINUNG

IHRE ZEITREISE IN DIE VERGANGENHEIT

www.geigerverlag.de

Heimatverein Herxheim e. V.

Herxheim

18,90 €

St. Paulusstift



Kirche



Schule



Herxheim
b. Landau-Pfalz.

Fotografische Rückblende in die Dorfgeschichte

Lebendig, informativ und interessant

Die Geschichte Ihres direkten Umfeldes

HIER ERHÄLTlich:

Servicetheke im Rathaus Herxheim, Obere Hauptstraße 2

Buchhandlung Lohr, Obere Hauptstraße 18

Schreibwaren Regina Müller, Obere Hauptstraße 5



**GEIGER-
VERLAG**

Industriestraße 45 · 72160 Horb am Neckar · Tel. 074 51/53 43 · Fax 074 51/53 44 50 · info@geigerverlag.de

WIR DANKEN UNSEREN SPONSOREN

LÖFFELFENSTER



FENSTER · TÜREN · GLASFASSADEN
Holz · Holz-Aluminium · Aluminium · Kunststoff

Produktion aus Meisterhand.